DIE BAROCKEN STILMERKMALE

IN DER ENGLISCHEN LATEINISCHEN UND DEUTSCHEN FASSUNG VON DR. THOMAS BURNETS THEORY OF THE EARTH

VON

Dr ELISABETH HALLER



VERLAG A. FRANCKE AG., BERN

Printed by Zofinger Tagblatt, Zofingen (Switzerland)



MEINER MUTTER



VORWORT

In den Jahren vor seinem Tode beschäftigte sich Prof. B. Fehr mit stilistischen Problemen. Im Zusammenhang damit stellte er sich die Frage, *ob es tatsächlich nicht möglich sei, auf englischem Sprachgebiet von Literaturbarock zu sprechen.* Um eine Antwort zu erhalten, sollte, wie die vorliegende Arbeit dies tut, ein Vergleich zwischen den in drei Sprachen vorliegenden Versionen von Burnets Theorie gezogen werden. Das Werk wurde als sachlicher Text eines Mannes gewählt, der als Exponent der damaligen gebildeten Gesellschaft, nicht aber als Dichter mit ausgesprochen persönlichem Stil gelten konnte. Zudem haben die drei Versionen den Vorteil fast gleichzeitiger Entstehung.

Im Anschluss an diese Untersuchung galt es festzustellen, *ob etwaige barocke Stilmerkmale im Texte nach ähnlichen Gesichtspunkten beurteilt werden könnten wie solche der darstellenden Kunst*, ohne dass dadurch eine Vergewaltigung nach der einen oder andern Seite begangen würde. Die Untersuchungen solcher barocker Stilmerkmale beschränken sich aber, im Unterschied zu den üblichen Stiluntersuchungen, nicht auf individuelle Eigentümlichkeiten eines dichterischen Stiles, sondern weisen auf *allgemein barocke Züge in Wortwahl, Bildwahl und Satzbau.*

Typisch barocke Züge der englischen Fassung*) sind etwa: *Wortpaare*, *Aufzählungen* an Stelle eines Sammelbegriffes, *lange Perioden*, gehackt, d. h. durch Strich- und Doppelpunkte unterteilt, oder lose, d. h. mit nur lose gebrauchten Satzverbindungen.

*) Vgl. §§ 9 K, S. 148, 10 a G, S. 162, und 10 b E, S. 167.

Innerhalb solcher Perioden wird das von Wölfflin aufgestellte Postulat von *Massigkeit* und *Bewegung* dadurch erfüllt, dass in der Masse der einzelnen Kola der *Gedankengehalt* im ersten Satz gleichsam *herausgeschleudert* und in den folgenden Sätzchen nur noch erweitert, und, wo nötig, ergänzt wird.

In der Bildwahl kommt die Tendenz zum Ausdruck, *Abstraktes* zu *konkretisieren.* Zeitbegriffe werden oft durch Raumbegriffe erläutert; die visuell erfassbare *Tiefenwirkung des Raumes* stillt den barocken Hunger nach Weite.

All diese Charakteristika beschränken sich, wie man sich leicht überzeugen kann, nicht etwa auf die Theory, ja nicht einmal auf das englische Sprachgebiet: Unter Berücksichtigung der individuellen Züge jeder einzelnen Sprache sind sie an allen, von einer barocken Bewegung erfassten Sprachen aufzuweisen. Ein solches Vergleichen verschiedensprachiger Texte, ausserhalb der Burnetschen Theorie, kann aber nicht Aufgabe dieser Arbeit sein. Die Tatsache aber, dass solche barocke Merkmale in der englischen Fassung der Theorie vorhanden sind, bestätigt uns, dass auch auf englischem Sprachgebiet, ganz abgesehen von asianischen Ausschweifungen, von einem eigentlichen, literarischen Barock gesprochen werden darf.

Inhaltsverzeichnis

III. Teil: Stilistische Analyse. S.

I. Einleitung

§ 1. EINFÜHRUNG

Alle mittelalterliche Wissenschaft ist theologisch bedingt: Sie hat nur insofern Berechtigung, als sie der Kirche dient. In der Hierarchie, die sich auf Gott bezieht, nimmt der Mensch als Ebenbild Gottes eine bevorzugte Stellung ein: Die Erde ist von Gott für ihn erschaffen worden. Sie steht im Mittelpunkte der Welt; um sie drehen sich die Planeten, innerhalb der Sphäre der ewig ruhenden Fixsterne.

Um die Wende des 16. Jahrhunderts macht dieses Weltbild einem neuen Platz. Erfindungen und Entdeckungen[1]) haben den Gesichtskreis des Menschen erweitert. Die Reformation untergräbt die Autonomie der katholischen Kirche und den hierarchischen Gedanken. Langsam löst sich die Spekulation von der Theologie: Die Philosophie wird autonom. Während man sich im Mittelalter nur indirekt mit den klassischen Autoren beschäftigte, wird jetzt wieder griechisch im Original gelesen. Die Kenntnisse der Antike vertiefen sich.

Am deutlichsten zeigt sich diese Wandlung im neuen, kopernikanischen Weltbild[2]): Die Erde steht nicht mehr im Mittelpunkte der Welt, sondern bewegt sich um die Sonne. Diese Auffassung wird von der Kirche, auch von der lutherischen, aufs schärfste bekämpft. Das 1543 erschienene Werk («De Revolutionibus»)[3]) von Kopernikus wird auf den Index gesetzt. Die Bewegung der Erde wird noch als ungeheuerlich und unmöglich empfunden.

---

[1]) Buchdruckerkunst 1450 (Gutenberg), Fernrohr 1609 (Galilei), Amerika 1492 (Kolumbus).

[2]) A. Wolf, A History of Science, Technology, and Philosophy in the 16th and 17th Centuries. London 1935.

[3]) Nicolai Copernici, Toriniensis de revolutionibus orbium coelestium Libri VI. Neuauflage 1551.

Tycho Brahe, 1546—1601[4]) stellt ein vermittelndes Sonnensystem[5]) auf, in welchem sich die Planeten Merkur, Venus, Mars, Jupiter und Saturn um die Sonne, die Sonne selbst und der Mond jedoch um die Erde drehen. «Tycho's reasons for abandonning the Copernican system were that the alleged motion of the heavy and sluggish Earth seemed to be contrary to the principles of sound physics and to the words of Scripture.»[6])

Kepler (1571—1630), Jeremiah Horrocks (1617—1641) und Galilei[7]) (1564—1642) vermehren die Beweise für die Richtigkeit der kopernikanischen Weltanschauung. Galilei wird aber 1633 gezwungen, den Glauben an die Bewegung der Erde um die Sonne öffentlich abzuschwören. Sein 1632 erschienener Dialog über die beiden hauptsächlichen Weltsysteme bleibt bis 1822 (!) auf dem Index der katholischen Kirche. In wissenschaftlichen Kreisen setzt sich die kopernikanische Weltanschauung erst durch Newtons Entdeckung des Gravitationsgesetzes[8]) allgemein durch, welches das Planetensystem durch die gleichen Bewegungsgesetze mit dieser Erde verbindet.

Die neuen Erkenntnisse auf dem Gebiete der Naturwissenschaft und der Einfluss der wiederentdeckten Antike bringen auch für den *Menschen* der Renaissance eine Verlegung des Schwerpunktes: Er entdeckt sich selbst. Der Verlust der geozentrischen Stellung im Weltsystem wird durch ein Herausheben des Menschen selbst kompensiert. Sein Ideal ergibt sich nicht mehr wie im Mittelalter aus der dienenden Beziehung zu einem höheren Wesen, sondern aus seinen Taten: Die hervorragendste Eigenschaft des Renaissancemenschen ist die *virtù*.

Im Laufe der Zeit geht aber das universelle Bildungsideal der virtù, das körperliche Tüchtigkeit mit männlichem Geiste paart, verloren. Der Begriff wandelt sich zum Charakteristikum nicht

---

[4]) R. Wolf, Gesch. der Astronomie, München 1877. F. Zinner, Die Gesch. der Sternkunde, Berlin 1931.

[5]) 1588: De Munde aetherii recentioribus phaenomenis: Chapter VIII.

[6]) A. Wolf, p. 125.

[7]) Siehe Wolf, Science, Technology and Philosophy in the 16th and 17th Centuries, Chap. III, p. 27, Galileo Galilei. Chap. VI. p. 121: The Progress of Astronomy. Olschki, Galilei und seine Zeit, Halle 1927. Emil Walter, Galileo Galilei, 1936.

[8]) Philosophiae Naturalis Principia Mathematica, 1687.

des Einzelnen, überragenden Menschen, sondern der ganzen (puritanischen) Gesellschaft. Die Träger der virtù sind in der Aristokratie zu finden, die der «virtue» in bürgerlichen Kreisen. Während der innere Gehalt des Begriffes bei den Roundheads moralisiert wird, besteht das rein dekorative und prunkvolle Aeussere in der obersten Gesellschaftsschicht (bei den Kavalieren) weiter und entartet.

Die beiden Tendenzen der Verinnerlichung und der Veräusserlichung sind für die Zeit, die wir Barock nennen, bezeichnend. Den hohlen Formen der entarteten Renaissance wird das gehaltvolle Mittelalter wieder vorgezogen. Mittelalterliche Ideen stehen wieder im Brennpunkt des Interesses.

Eine grosse Angst vor dem Zorne des alttestamentlichen Gottes erfasst die Frommen des 17. Jahrhunderts. In Dichtung und Wissenschaft machen sich Reaktionen scholastischer und mystischer Art bemerkbar. Hans O. Wilde[9]) äussert sich darüber: «Die neuen Gedanken über das Unsichtbare treten im Puritanismus nach 1653 deutlich hervor, in der Zeit, wo nach tiefer Enttäuschung in der Politik die Religion sich zu opferbereiter Innerlichkeit entwickelte. Neue religiöse und weltanschauliche Ueberzeugungen fordern Geltung, ... aber nicht in der Art, dass sie in dauernder analytischer Zersetzung der alten und andersartigen Auffassungen wirken, sondern nach *Synthese* streben.» Dieser Versuch einer Synthese ist ein Charakteristikum des späten 17. Jahrhunderts: Newton schreibt mathematische *und* religiöse Schriften[10]). Er empfindet die Wissenschaft nicht als etwas Gott Gegensätzliches. Aber die Frage nach der Wissenschaftlichkeit in Verbindung mit der hlg. Schrift taucht doch auf: Das Wort Gottes ist wörtlich wahr zu nehmen; steht es nicht im Widerspruch zu den neuen wissenschaftlichen Entdeckungen?

In diesen Fragenkomplex gehört Dr. Thomas Burnets *Telluris Theoria Sacra:* Sie versucht, die Aussagen der Bibel wissenschaftlich zu rechtfertigen.

---

[9]) Hans-Oskar Wilde, Der Gottesgedanke in der engl. Literatur. Spr. und Kultur der germ.-rom. Völker, angl. Reihe I, Breslau 1930.

[10]) Isaac Newton, Ed. by Greenstreet, Math. Ass., London 1927.

§ 2. BURNETS NATURWISSENSCHAFTLICHE THEORIEN

Die Kritik des 18. Jahrhunderts wendet sich von ihrem Standpunkt mit Recht gegen die Unwissenschaftlichkeit des Burnet'schen Werkes. Um darüber gerecht urteilen zu können, muss man aber das Tempo der Verbreitung wissenschaftlicher Entdeckungen in Betracht ziehen, die bis um die Wende des 17. Jahrhunderts ausserordentlich langsam vor sich geht. Immer wieder entstehen Streitigkeiten über die Priorität einer Erfindung. Die bekannteste Kontroverse ist diejenige von Leibniz-Newton über die Erfindung der Fluxionen[11] [12]). Um solche Zwistigkeiten zu vermeiden, wird jede Erfindung, wo eine Publikation in Buchform nicht in Frage kommt, vom Erfinder allen Freunden gleichzeitig brieflich mitgeteilt. Man lässt auch etwa, wie Descartes es in seiner Ordinatengeometrie getan hat, absichtlich einige Stellen unklar. Robert Hooke[13]) dagegen verkündet das Gesetz der Proportionalität von Spannung und Verzerrung (Dehnung)[14]) in einem Anagramm: «ceiiinosssttuu-ut tensio sic vis.»

Torricelli, der Erfinder des Barometers, gibt in einem Schreiben an Cavalieri[15]) (über differenziale und integrale Volumenberechnung in einem Spezialfall) seiner Befürchtung Ausdruck, ein anderer werde die Erfindung, die er gemacht habe, für sich beanspruchen.

Durch die Gründung der Royal Society im Jahre 1660[16]) werden diese Publikationsschwierigkeiten auf englischem Boden behoben: Man hat dafür eine Zeitschrift zur Verfügung. Trotzdem bleibt die Gewohnheit, unklar oder mit Anagrammen zu publizieren, noch lange bestehen, so dass sich die Wohltat der R. S.

---

11) Rechnen mit den Differenzialquotienten.

12) Isaac Newton a. a. O. p. 184. L. J. Russel: Plagiarism in the 17th Century.

13) Robert Hooke: De Potentia Restitutiva, London 1678.

14) Entdeckt 1660, publ. 1676. Vgl. Love A. E. H. Lehrbuch der Elastizität, Teubner 1907.

15) Es handelt sich um den Erfinder der sog. Cavalieri-Perspektive. Ettore Bartolotti, Archivio di Storia della Scienza, Sep. 1924.

16) Sir William Huggins: The Royal Society. London 1906.

erst am Anfang des 18. Jahrhunderts in vollem Umfange auswirkt. Unter diesen Umständen müssen wir auch in der Burnet'schen Theorie mit allerhand Feststellungen rechnen, die seine zeitgenössische Wissenschaft schon überholt hat. Dies ist besonders im 18. Jahrhundert von der Kritik betont worden. Es ist aber nicht unsere Aufgabe, Burnets Irrtümer aufzuzeigen. Was uns interessiert, ist seine Stellung zur Wissenschaft überhaupt. Die Hoffnungen, die er in sie setzt, sind sehr gross. «For my part I think, THERE IS NOTHING SO SECRET THAT SHALL NOT BE BROUGHT TO LIGHT, within the Compass of OUR WORLD; — whatsoever concerns this Sublunary World —»[17]). «What more obvious, one would think, than the Circulation of the Blood? What can more excite our Curiosity than the flowing and ebbing of the Sea? Than the Nature of Metals and Minerals? These are either yet unknown, or were so at least till this last Age; which seems to me to have made *a greater Progress than all Ages before* put together, since the beginning of / the World ... And the whole Mass of Knowledge in this Earth doth not seem to be so great, but that *a few Ages more*, with two or three happy Genius's in them, *may bring to Light all* that we are capable to understand in this State of Mortality.»[18])

Immer wieder betont er die Konstanz der Masse: «Neither Fire, nor any other natural Agent, can destroy Matter, that is, reduce it to nothing: It may alter the Modes and Qualities of it, but the Substance will always remain.»[19])

A. Die Theorie

I. Inhalt.

Die Theorie stellt die Entwicklung der Erde vom Chaos bis zur Verbrennung dar. Metalle kamen in der ersten Erde nicht vor. «These Metals and metallick Minerals ... are made in Process of Time, after long Preparations and Concoctions, by the Action

[17]) E. I, 7 (E = englische Ausgabe).

[18]) E. I, 59/60.

[19]) E. III, 8.

of the Sun within the Bowels of the Earth.»[20]) Die erste Erdform muss von der heutigen verschieden gewesen sein, sonst hätten 8 Ozeane kaum genügt zu einer Ueberschwemmung, die keinen Berggipfel frei liess. Die Erde war eiförmig und stand mit ihrer Achse parallel zu ihrer Bahn. Als das Chaos sich zum Erdball verdichtete, setzten sich zuerst die schweren Teile, dann folgte das Wasser, darauf die Oele und endlich die leichteren Partikelchen, die noch lange in der Luft herum getanzt waren. Diese bildeten mit den Oelen zusammen eine feuchte und fruchtbare Schicht. Die Ueberreste einer solchen nur teilweise eingefallenen Kruste sehen wir in den Ringen des Saturn.[21]) Die Bewässerung der Erde erfolgte durch Tau. In der Gegend des Aequators, wo es, dank der Stellung der Erdachse, jahraus jahrein Sommer war, wurde die Feuchtigkeit aus dem Boden gesogen. Sie fiel in der nördlichen und südlichen gemässigten Zone zur kühleren Nachtzeit nieder und sorgte für die Erhaltung des ewigen Frühlings in der Vegetation. An den Polen war Eis (wahrscheinlich, meint Burnet, dass der Boden gefroren war, da ja auf der Erdoberfläche kein Wasser vorhanden war). An der Grenze der bewohnbaren und der Eiszonen war der Niederschlag kräftiger; es fiel Regen und Flüsse bildeten sich, die dank der Eiform der Erde dem Aequator zuflossen, sich verästelten und langsam versickerten. (Burnet widmet der Frage, ob das biblische Paradies in der nördlichen oder südlichen Hemisphäre gelegen habe, ein ganzes Kapitel der englischen Ausgabe.)[22]) Im Laufe der Jahrhunderte trocknete dann die Erdschicht am Aequator immer mehr aus und wurde rissig. 2000 Jahre nach der Erschaffung der Erde kam das Ende: Durch das Zusammenbrechen der Erdkruste, wodurch das Wasser aus dem Abgrund in ihrem Innern[23]) quoll, entstand die Flut.

Die grossen Veränderungen der Erde sind durch astronomische Gründe mitbestimmt. Wie die Sintflut mit einer Konjunktion der Planeten im Steinbock zusammenfiel, so soll die Verbrennung mit

---

[20]) E. I, 336.

[21]) E. I, 230.

[22]) E. II, 345, Chap. 7.

[23]) I. Mose 7, Vers 11.

einer Konjunktion im Krebse koinzidieren[24]). Die astronomische Ordnung des Makrokosmos wird durch die Veränderungen der Erde nicht gestört; die Bewegung des Alls hört damit nicht auf. Die Erde ist auch nicht etwa der einzige, bewohnbare Planet[25]).

Die Verbrennung der Erde führt auf dem Wege über das Chaos wieder zum Paradies[26]). Zur Zeit der Verbrennung wird die Erde nämlich wieder in ihre alte Stellung[27]) zurückkehren. Dies geschieht im grossen Jahr[28]). Darauf folgt das tausendjährige Reich und darauf, am jüngsten Tage, der Weltuntergang[29]). Die Erde wird im Feuer aufgelöst werden. «But this Dissolution of the Earth into Fire may be understood two Ways; either that it will be dissolv'd into a loose Flame, and so dissipated and lost as a Lightning in the Air, and vanish into nothing; or that it will be dissolv'd into a fix'd Flame, such as the Sun is, or a fix'd Star. And I am of Opinion, that the Earth, after the last Day of Judgement, will be chang'd into the Nature of a Sun, or of a fix'd Star —.»[30])

Die Theorie endet mit den Worten[31]): «... having contucted it (the Earth), for the Space of seven thousand Years[32]) through various Changes, from a dark Chaos, to *a bright Star.*»

II. Beweisführung.

Die Richtigkeit seiner Aussagen bestätigt Burnet durch stetes Vergleichen und Hinweisen auf das, was für ihn als beweiskräftig gilt:

1. Aussagen der Bibel.
2. Aussagen der Kirchenväter.
3. Naturwissenschaftliche Erkenntnisse, illustrierenderweise.

---

[24]) Chaldäische Lehre.

[25]) E. II, 431.

[26]) E. III, 193.

[27]) ⊙ Sonne, Erdachse parallel zur Ekliptik.

[28]) E. III, 43, Annus Magnus.

[29]) Consummation of all Things.

[30]) E. IV, 317.

[31]) E. IV, 320.

[32]) 0 Erschaffung der Erde, 2000 Sintflut, 4000 Christi Geburt, 6000 Annus Magnus, Weltbrand, 1000j. Reich, 7000 Weltuntergang, jüngster Tag.

4. Die Theorien des Altertums, zur Bestätigung. Die Anzahl der Zeugnisse ist massgebend für die Güte der Beweisführung: Je grösser ihre Zahl, umso sicherer der Beweis.

B. Kritik

Seine Zeitgenossen haben Burnet ernst genommen. Das beweisen schon die vielen Schriften, welche gegen die Theorie polemisieren[33]) und ihre Uebersetzungen ins Deutsche. Das Werk seines Gegners Whiston, die *Nova Telluris Theoria,* wurde ebenfalls ins Deutsche übertragen[34]). Auch für Whiston ist die hlg. Schrift noch Wissenschaft; ihre Aussagen brauchen nicht bewiesen zu werden[35]). «Eine gründliche, deutliche, und nach beygefügten Abrissen eingerichtete Vorstellung, dass so wohl die sechstägige Schöpffung, und darauf erfolgte Sündfluth, als auch die annoch zukünftige Conflagration der Welt, wie solche in Heil. Schrift beschrieben werden, mit der gesunden Vernunfft und wahren Philosophie keineswegs streite, sondern von beyden gar wohl begriffen, und folglich um soviel mehr, als untrügliche Wahrheiten angenommen werden können.»

Die Einteilung der Whiston'schen Theorie ist viel ausgeklügelter als die der Burnet'schen:

Einleitung.

I. Buch: a) Lemmata, b) Corollarium, c) Scholium.

II. Buch: Hypotheses — Phaenomena usw.

---

[33]) a) 1685: Bishop Crofts; Some Animadversions.
b) 1690: Erasmus Warren; Geologica, or a Discourse concerning the Earth before the Deluge.
c) 1693: John Beaumont.
d) 1696: W. Whiston; Nova Telluris Theoria.
e) 1697: R. St. Clair.
f) 1698: John Keill, of Balliol; An Examination of Dr. Burnet's Theory (macht Warren's Unwissenschaftlichkeit lächerlich und greift auch Whiston an). Burnets Antwort auf die Angriffe von Warren und Keill sind der 6. Ausgabe von 1726 (engl.) zum erstenmal beigedruckt.

[34]) Wilhelm Whistons, Hochberühmten Engelländers Nova Telluris Theoria, wegen besonderen darinnen enthaltenen Anmerckungen aus dem Englischen übersetzt von M. M. S. V. D. M. Franckfurt, bey Christian Gottlieb Ludwigen, 1718.

[35]) Siehe Titelblatt.

IV. Buch: Solutiones. Hier wird die ganze Whiston'sche Theorie resümiert[36]): Die Annäherung eines Kometen an die Erde verursachte eine so hohe Ebbe und Flut, dass die Mosai'sche Prophezeihung von der Sündflut eintraf. Die Verbrennung der Erde wird durch eine neue Konjunktion der Planeten verursacht werden. Nach ihr erst folgt das Millenium, mit demselben ewigen Tage wie das Paradies.

I. Kritik Whistons.

Was uns aber vor allem bei Whiston interessiert, sind seine Anspielungen auf Burnets Abhandlung[37]): «Die Betrachtungen dieser Dinge hat *einen grossen und redlichen Mann* dergestalt eingenommen, dass er sich zu einer *herrlichen Untersuchung* resolviert oder entschlossen und es unternommen hat, diese Punkte zu erklären. ... In welchen Materien er seine grösste Erfahrung *in dem besten Systemate,* der damals in der Welt bekannten Philosophie angewendet. / *Aber* in der Fortsetzung dieses Schematis, das so weitläufig, so vortrefflich, so einförmig, so zusammenhängend, und durchaus so neu und wundernswürdig ist, erscheint zuletzt, dass solche seine Theorie in unterschiedenen Umständen *mit dem Buchstaben der Schrift nicht übereinkommen würde.»* Weiter unten sagt Whiston, Burnet habe nicht das getan, was in solchen Fällen eines ehrlichen Mannes Schuldigkeit gewesen wäre.

II. Das 18. Jahrhundert.

Neben dieser strengen Kritik des 17. Jahrhunderts, die auf die Burnet'sche Theorie eingeht, steht die des 18., welche ihn, besonders wegen seiner Schriftauslegungen in dem späteren Werke[38]), nur noch verspottet[39]). So soll er gesagt haben:

«That all the books of Moses
were nothing but supposes.

. . . .

[36]) Whiston, S. 449.

[37]) Whiston, S. 92/93.

[38]) Archaeologica Philosophica, 1692.

[39]) Dict. of Nat. Biography, London 1886, Vol. 7, p. 408 ff. Leslie Stephen: Chamber's Cyclopaedia of Engl. Lit., London 1902, Vol. II, p. 28 ff.

That as for Father Adam
And Mrs. Eve, his Madam,
And what the Devil spoke, Sir,
'Twas nothing but a joke, Sir,
And well-invented flam.»[40])

III. Addisons Ode.

Die grösste Ehre, welche die zeitgenössische Kritik Burnet widerfahren lässt, ist die Ode, die Addison ihm zu Ehren dichtet[41]). Es sind 14 grandiose Strophen, die das Sckicksal der Erde, wie es Burnet dargestellt hat, beschreiben.

Non usitatum carminis alitem,
BURNETTE, poscis, non humiles modos;
Vulgare plectrum, languidaeque
Respuis officium camaenae.

Auch hier wird Burnet geneckt:

Jamque alta coeli moenia corruunt,
Et vestra tandem pagina (proh nefas!)
Burnette, vestra augebit ignes,
Heu socio peritura mundo.

Aber am Schluss dringt doch der Ernst wieder durch:

O pectus ingens! O animum gravem,
Mundi capacem! si bonus auguror,
Te, nostra quo tellus superbit,
Accipiet renovata civem.

IV. Der Spectator[42]).

In der Abhandlung über die beste Art zu leben (non est vivere sed valere vita)[43]) p. 220 steht: ... but the ready way, I believe, to the right Enjoyment of Life, is by a Prospect towards another

[40]) W. King's Works, 1776.

[41]) Jos. Addison, Works, London 1722, Vol. II, p. 334 ff. Poemata, gezeichnet: Jo. Addison, è Coll. Magd. Oxon 1699. Ausgabe Lintot, p. III—V.

[42]) The Spectator. The 5th ed., London 1720.

[43]) The Spectator. No 143, Tuesday, Aug. 14.

to have but a very mean Opinion of it. *A great Author of our Time* has set this in an excellent Light, when with a Philosophick Pity of Human Life he spoke of it in his Theory of the Earth in the following Manner: «For what is Life but a Circulation of little mean actions? We lie down and rise again. ... Our Reason lies as asleep by us. ...»

Vier Tage später wird Burnet wieder erwähnt (im Abschnitt Nemo Vir magnus sine aliquo Afflatu divino unquam fuit)[44]:

«We know the highest pleasure our Minds are capable of enjoying with Composure, when we read sublime Thoughts communicated to us by men of Great Genius and Eloquence. Such is the Entertainment we meet with in the philosophick Parts of Cicero's Writings. Truth and good Sense have there so charming a Dress, that they could hardly be more agreeably represented with the Addition of poetical Fiction and the Power of Numbers. This ancient Author, and *a modern one*, have fallen into my hands within these few Days; and the Impressions they have left upon me, have at present quite spoiled me for a merry fellow. The modern is *that admirable Writer, the Author of the Theory of the Earth.* The Subjects with which I have lately been entertained in them both bear a near affinity; they are upon Enquiries into Hereafter, *and the Thoughts of the latter seem to me to be raised above those of the former in proportion to his advantages of Scripture and Revelation.* If I had a Mind of it, I could not at present talk of any thing else; therefore I shall translate a Passage in the one ... the modern Discourse is written upon a Subject no less than the Dissolution of the Nature itself[45]). ...»

Aus der genannten Kritik geht hervor, dass Burnet zwar auch von den Naturwissenschaftlern angegriffen wurde, dass es aber hauptsächlich seine Bibeldeutungen waren, die Anstoss erregten. Addison selbst erscheint mehr von der Grossartigkeit der Burnetschen Vision ergriffen als von der unbedingten Gültigkeit seiner Theorie überzeugt.

[44]) The Spectator. Friday, August 17, No 146.

[45]) The Spectator, p. 229.

§ 3. PHILOSOPHIE

Burnets Philosophie ist so von theologischen Ansichten durchsetzt, dass bei ihm von einem einheitlichen philosophischen System, in welchem er sich etwa an einen Philosophen der griechischen Vergangenheit anlehnen würde, nicht die Rede sein kann. Seine erkenntnistheoretischen Ansichten stimmen zum Teil mit denjenigen von Hobbes und Bacon überein: Wahr ist, was sich aus der Erfahrung bestätigt. Alle Naturerkenntnis hat von gegebenen Wirkungen auszugehen und muss auf deren Ursachen zurückschliessen. Soweit ist Burnet Empirist. Hingegen lehnt er die Hobbes'sche Auffassung ab, Seele sei nur die Summe aller Bewegungen des menschlichen Körpers. «Wherefore, if we find Motion and Action in Matter, which is of it self a dead inactive Mass; this should lead us immediately to the Author of Nature, or to some external Power distinct from Matter[46].» ...

Deistisch ist die Auffassung, die Offenbarung lehre nur Ueber-, nicht Widervernünftiges. Natur und Vernunft sind für Burnet eins[47]), und ihre sinnvolle Zusammengehörigkeit bestätigt den Schöpfer. Er zittert nicht aus Furcht[48]) vor dem alttestamentlichen Gotte des Zornes.

Die Aristotelische Auffassung von der unveränderlichen Erde wird von Burnet bekämpft. «And as this proves the second Part of Aristotle's Doctrine to be false immediately, so doth it the first by a true Consequence; for what hath an End had a Beginning, what is not Immortal, was not Eternal[49]).» ...

Es finden sich in der Burnet'schen Theorie auch neuplatonische Ideen, die Gott als Licht auffassen. «When the Mind hath rais'd itself into this View of a Being infinitely perfect, 'tis in a Region of Light, hath a free Prospect every Way, and sees all Things from Top to Bottom, as pervious and transparent. Whereas without God and a first Cause, there is nothing but Darkness and Confusion in the Mind, and in Nature; broken Views of Things, short inter-

---

[46]) E. II, 403/404.

[47]) Descartes's Raison.

[48]) Puritanismus.

[49]) E. I, 48.

rupted Glimpses of Light, nothing certain or demonstrative, no Basis of Truth, no Extent of Thought, no Science, no Contemplation[50]).» Diese Ideen gehen wahrscheinlich auf Augustin zurück, dem Burnet auch theologisch vieles verdankt.

§ 4. THEOLOGIE

So macht er sich Augustins Vorstellung von einem wirklichen Staate Gottes zu eigen, der wie der Sündenfall und die Sündflut einmaliges historisches Geschehen sein soll: «For, as Heavens and Earth were destroyed, so Heavens and Earth are restored; and if, in the first Place, you understand the natural material World, you must also understand it in the second Place; they are both Allegories, or neither. But to make the Conflagration an Allegory, is not only to contradict St. Peter, but all Antiquity, sacred or profane[51]).»

Auf Augustin geht auch der von Anselm von Canterbury ausgebaute ontologische Gottesbeweis zurück. Seiendes und Gutes bedingt ein absolutes Sein und ein absolutes Gutes: d. h. Gott. In Burnets Theorie finden wir folgende Formulierung: «What am I? How came I into Being? Can I secure myself in Being? No — — because I am imperfect[52]). That we exist ourselves notwithstanding the Imperfection and Insufficiency of our Nature is a just collateral Proof of the Existence of this supreme Being[53]).»

Es finden sich auch Stellen in der Theorie, die direkt auf Augustin Bezug nehmen: «And I desire to mind those Persons — of what St. Austin hath said —, for our Business is now to enquire according to his Scripture, *how* God hath constituted the Nature of Things, and not what he could do or work in these Things by a Miracle of Omnipotency[54]).»

Die Trennung von Glauben und Aberglauben wird von Burnet immer wieder betont. Er scheidet echte Wunder von unechten:

---

[50]) Burnet, E. II, 427.

[51]) Burnet, E. II, 428.

[52]) Burnet, E. II, 428.

[53]) Burnet, E. II, 426, vgl. die Westminster Confession von 1648: God is infinite in being and perfection.

[54]) E. I, 26.

«And no doubt that great Prodigality and Waste of Miracles which some make, is no way to the Honour of God or Religion. 'Tis true, the other Extream is worse than this, for to deny all Miracles, is in effect to deny all Reveal'd Religion; therefore due Measures are to be taken betwixt these two, so as neither to make the Divine Power too mean and cheap, nor the Power of Nature illimited and all-sufficient[55].» Echte Wunder werden in der Bibel erzählt. Sie sind geschichtlich: «That Moses and the Prophets, our Saviour and his Apostles, wrought Miracles, I can no more question, than that Caesar and Alexander fought Battles, and took Cities[56].» Burnet ist aber nicht der Meinung, seit der Abfassung des Neuen Testamentes seien keine Wunder mehr vorgekommen. Er sagt nur von ihnen, sie seien wie Lotterien, wo auf 20 Nieten nur ein Preis falle; man müsse sie streng prüfen, bevor man ihnen Glauben schenken dürfe. Immerhin dürften es auch nicht lauter Nieten sein, sonst fänden die Lose (d. h. Wunder) keinen Anklang[57].

Der Glaube an die göttliche Vorsehung[58] steht im Zentrum der Burnet'schen Erörterungen: Es ist nicht notwendig, überall, wo man sich etwas nicht erklären kann, ein Wunder anzunehmen. Dies ist bloss ein billiger Ausweg für diejenigen, die dafür unbedingt eine Erklärung haben wollen, aber zu bequem sind, die richtige zu suchen[59]: «For it was never the Designs of Providence, to give such particular Explications of natural Things, as should make us idle, or the Use of Reason unnecessary; but on the contrary, by delivering great Conclusions to us, to excite our Curiosity and Inquisitiveness after Methods, by which such Things were brought to pass[60].» ... So habe uns die Vorsehung auch die Erinnerung an die Sündflut und die Prophezeihung des Weltbrandes

---

[55]) E. II, 439/40.

[56]) E. II, 421.

[57]) E. II, 422.

[58]) Calvin formt in seinen Articuli de Praedestinatione, IX, 713, denselben Gedanken der Vorsehung. Gott habe alles «sub potestate et manu: providentia sua gubernare mundum, arbitrio suo omnia constituere».

[59]) E. I, 28.

[60]) E. I, 98.

gegeben, damit wir daraus die wirkliche Entstehung der Welt und ihren späteren Untergang entwickeln könnten, die geschichtlichen Quellen dagegen durch Bibliothekbrände so dezimiert, dass zur Rekonstruktion des Geschehens eine gewaltige menschliche Anstrengung notwendig sei[61]).

Der Begriff der Vorsehung wird aber nicht einheitlich definiert; Burnet unterscheidet eine gewöhnliche und eine aussergewöhnliche Vorsehung. «And if one should contrive a Piece of Clock-work, so that it should beat all the Hours, and make all its Motions regularly for such a Time, and that Time being come, upon a Signal given, or a Spring touch'd, it should of its own Accord fall all to Pieces; would not this be look'd upon as a Piece of greater Art than if the Workman came at that Time prefix'd, and with a great Hammer beat it into Pieces[62]) ?» Der Naturverlauf ist demzufolge der erste Wille Gottes, d. h. die *gewöhnliche Vorsehung*. Diese hat die beiden Welten, die materielle und die intellektuelle, so eingerichtet, dass beide aufeinander abgestimmt bleiben, während allen Krisen und Wechseln des Erdgeschehens, so dass sie stets bereit sind, der göttlichen Gerechtigkeit zu dienen und dem Menschen nützlich zu sein[63]). Die *aussergewöhnliche Vorsehung* dagegen wahrt Gott die Freiheit, in die natürliche Entwicklung der Welt einzugreifen. Sie wirkt nur gelegentlich, wo Grosses geschieht: Bei der Bildung der Erde aus dem Chaos, bei ihrer Zerstörung durch die Sintflut, bei der Erhaltung der Arche und einigen Leuten in Amerika[64]).

Die natürliche Vorsehung wird von Burnet selbst definiert[65]): «By Natural Providence therefore we understand, the Form or Course of Universal Nature, as actuated by the divine Power; with all the Changes, Periods, and Vicissitudes that attend it, according to the Method and Establishment made at first by the Author of

---

[61]) E. II, 395.

[62]) E. I, 144.

[63]) E. II, 443.

[64]) E. I, 145. (Nur durch diese Annahme, die den Aussagen der hlg. Schrift direkt widerspricht, erklärt sich Burnet das Vorkommen von Menschen in Amerika.)

[65]) E. II, 445.

it.» Hinter dem Weltgeschehen steht die *Idee der Welt*[66]), die Sein und Bewegung aller Dinge einschliesst. In dieser Idee kann alles Vergangene und Zukünftige gesehen werden: sie ist das Bild der Schöpfung und umfasst beide Systeme der Vorsehung. In dieser ‚Mundane Idea' finden wir eine starke Anlehnung an Plato.

Burnet greift das hierarchische Prinzip der Weltordnung auf: Von Gott, der mit beiden Vorsehungen den Lauf der Welt bestimmt, führt eine Stufenleiter zum Menschen. Engel sind Wesen, die zwischen Gott und Mensch vermitteln[67]). Burnet unterscheidet zerstörende Engel[68]) und Schutzengel[69]). Er nimmt an, dass das Universum proportional zum Verständnis der Engel und übermenschlichen Wesen sei, so wie die Erde zu dem der Menschen. Um die Erde in Brand zu setzen, ist kein direktes Eingreifen Gottes notwendig: Wir befehlen nur unserem eigenen Geiste, die Engel aber können die Natur lenken; so bewirken sie das, was uns als Wunder erscheint.

Auch die prophetischen Bücher werden von Burnet als beweiskräftig herangezogen, obwohl die Offenbarung nur als halbkanonisch gilt. Das letzte Buch der Theorie «Concerning the New Heavens and the New Earth» beruht fast ausschliesslich auf Aussagen der Apocalypse, die Burnet dem *Evangelisten* Johannes zuschreibt. Interessant ist, dass er das Buch Daniel, das im Alten Testament der Apocalypse entspricht, auch heranzieht[70]). Auf eine absolute Deutung der Offenbarung geht Burnet nicht ein[71]). Die kirchengeschichtliche steht ihm jedoch am nächsten, teilt er doch die Dauer des Bestehens der Erde in dreimal 2000 + 1000 Jahre

---

[66]) E. II, 446.

[67]) E. III, 98.

[68]) Aegypten, Gen. XII, 28. Sodom, Gen. XIX, 18. 2. Thess. I, 7/8.

[69]) Daniel III, 28.

[70]) Im anglikanischen Artikel 6 vom Jahre 1552 steht: testamentum vetus quasi novo contrarium sit non est repudiandum. Im Jahre 1568 wird das Alte Testament dem neuen gleichgestellt: testamentum vetus novo contrarium non est.

[71]) Vgl. Ludwig Köhler, Die Offenbarung und ihre heutige Deutung. Zürich 1924, Kap. V. S. 45 ff. — a) Kirchengeschichtliche Deutung. (Victorin, Bischof v. Pettau, † 304 als Märtyrer, und Tykonius, 380, deuten die 7 Wehe auf je 50 Jahre und datieren den Weltbrand auf 350 Jahre nach der Vision des Johannes.) — b) Zeitgeschichtliche Deutung. (Deutung der Schrift aus der Zeit ihrer Entstehung.) — c) Traditionsgeschichtliche Deutung. (Ergänzt b und erklärt astrologische Verhältnisse.)

(Millenium) ein, was auf eine Spanne von 2000 Jahren[72]) von der Zeit der Offenbarung bis zum Weltbrand führt. Im übrigen beschränkt er sich auf relative Zeitangaben: Das 1000jährige Reich kann nicht kommen, bevor der Antichrist getötet ist[73]).

Das Interesse, welches wir für Burnets Werk empfinden, liegt aber nicht in der besonderen Stärke irgend einer Disziplin. Es ist gerade die Verbindung von Naturwissenschaft, Philosophie und Theologie, die uns fesselt, nicht die Theorie an sich, sondern ihr Typus, der dem Geiste des 17. Jahrhunderts entspricht. Eine Analyse des Stiles und ein kurzer Vergleich der englischen mit der lateinischen und deutschen Fassung wird ergeben, wieweit darin von formalem Barock die Rede sein darf. Dazu bedarf es einer Untersuchung über den Begriff des Barock.

---

[72]) 6 · 300 + 200 Jahre.

[73]) Damit wird die Offenbarung mit der Weltgeschichte verknüpft, zu welcher der Fall des Antichrist gehört, den Burnet als einmaliges historisches Geschehen auffasst.

II. Der barocke Stil

§ 5. HISTORISCHE GRUNDLAGEN

(Entwicklung des klassischen Prosastils.)

Eine historische Definition des lateinischen Stiles, wie wir ihn am Ende des 17. Jahrhunderts finden, scheint schon deshalb berechtigt, weil die moderne Philologie von klassisch-stilkritischen Bezeichnungen[1]) Gebrauch macht. Sie ist doppelt gerechtfertigt durch die Tatsache, dass die Theorie lateinisch geschrieben worden ist und die Uebersetzung nur ihrem theologischen Gehalte verdankt, der dadurch auch dem Mittelstande zugänglich gemacht werden soll: Dass die englische Version von seinen gelehrten Zeitgenossen gelesen werde, erwartet Burnet nicht[2]). Was für den lateinischen Stil des 17. Jahrhunderts charakteristisch ist, gilt überdies in mancher Hinsicht auch für den neusprachlichen und ist aus diesem Grunde auch für die Beurteilung der englischen Fassung der Telluris Theoria Sacra von Bedeutung.

A. Der griechische Prosastil

Edward Norden[3]) bezeichnet als Postulate der griechisch-sophistischen Kunstprosa:

1. Dem «iucundum» dienende Redefiguren:
   a) Antithese,
   b) Parisose mit Gleichklang.
2. Rhythmus (der nie metrisch sein darf).
3. Vermeiden des Hiats.
4. Alliteration wohlgefälliger Laute.

---

[1]) Atticismus, Asianismus u. a. m.

[2]) Burnet, III, 163/64. «And as for the Third Sort, the Subjects of Antichrist, none but the Learned amongst them are allow'd to be inquisitive; therefore, I do not expect that this English Translation should fall into many of their hands. But those of them, that are pleased to look into the Latin ...»

[3]) Edward Norden, Die Antike Kunstprosa vom 6. Jahrh. v. Chr. bis in die Zeit der Renaissance. Leipzig 1909, II. Aufl.

Unter dem Einflusse von Gorgias[4]) entwickeln sich folgende Merkmale:

1. Zerhacktheit des Satzbaus. Kleine, allzu rhythmische Sätzchen.
2. Verkehrung der natürlichen Wortfolge. Betonen des Rhythmus und des Aussergewöhnlichen. Wohlklang statt Syntax.
3. Concetti (Seeschlacht auf dem Lande, Landschlacht zur See), Schwulst, Puerilität, Frostigkeit, Affektiertheit.

Die griechischen Klassiker bedienen sich dieser gorgianischen Stilmittel mit Mass. Später artet die gorgianische Redekunst aus, nachdem die Wucht des rhetorischen Stils in der Diatribe, der Schuldeklamation, verloren gegangen ist. Auf dem Boden Kleinasiens ist die Entartung besonders stark. Deshalb nennt die spätere klassizistische Reaktion den Stil

Asianische Beredsamkeit.

Dazu gehören zwei Stilrichtungen:

I. Zierlicher Stil (ähnlich sophistischer Kunstprosa):
   1. Zerhackter Satzbau, hüpfende Sätzchen.
   2. Starker Rhythmus. Wortumstellungen, Flickwörter.
   3. Ditrochäische Klausel: –́ . / –́ –   –́ . –̀ / –́ .
   4. Katachrese[5]), Umschreibungen.

II. Bombastischer Stil:
   Klausel: –́ . –̀ / –́ .   –́ . –̀ / –́ . –̀   und aufgelöst.
   In diesem Stil gehaltene Prosa hat stark dithyrambische Anklänge.
   Gegen diesen Asianismus wendet sich die

Atticistische Reaktion.

Ihre Merkmale sind:
1. Tendenz zum Archaisieren.
2. Zurückgreifen auf die Klassik.
3. Vermeiden von Redefiguren.

---

[4]) Aus Leontini, kam 427 als Gesandter nach Athen, † 375. Begründer der soph. Rhetorik in Athen. Gefeierter Prunkredner.

[5]) Das Wort wird in Metaphern gebraucht, aber nicht in seiner normalen Bedeutung.

Durch diese Abwendung vom Uebertriebenen und allzu Gefeilten geraten die Atticisten in den gegenteiligen Fehler: Ihre Sprache wird holperig und ist, wie die Römer gesagt haben «durus et siccus».

B. Der lateinische Prosastil

Nach der klassischen Zeit Ciceros[6]) stehen sich in Rom der atticistische Stil der ersten Kaiserzeit[7]) und der schwülstige Asianismus wieder einmal gegenüber. Zwischen den Extremistengruppen vermittelt eine dritte, «der alle urteilsfähigen Männer dieser Epoche angehörten. Sie begriffen, dass die neue Zeit auch im Stil neu sein musste, aber sie wussten das Mass zu bewahren[8])». Dieser neue Stil macht es sich zur Aufgabe *sensum animi quam aperte exprimere*[9]) und zieht das Epigramm allen anderen Kunstformen vor. Die Sentenz soll nicht nur angenehm, sondern auch gewagt sein[10]). Die Hauptmerkmale dieses Stiles sind:

1. Sentenz (dulcis et sublimis).
2. Kürze.
3. Ekphrasis (genaue Beschreibung).
4. Poetische Worte.
5. Antithese.
6. Parallelismus.
7. Rhythmus, zum Gesangsvortrag gesteigert.
8. Auflösung der Periode (Pause für den Beifall).

Einer der bekanntesten Vertreter dieser Stilrichtung ist Seneca, der vom Stil selber sagt: «Quae veritati operam dat

[6]) Vgl. Fénélon, Dialogue sur l'éloquence, II, 91 ff., Paris 1728. Das 16. und 17. Jahrhundert hat Cicero den Vorwurf des Asianismus nicht erspart, indem es auf seine häufigen weibl. Rhythmen und die Repetition von Redefiguren hinwies (tumens nec satis pressus).

[7]) Von dessen Vertreter sagt Norden S. 261: Asinius Pollio, «jener grosse Nörgler, dem es keiner recht machte, der es aber selbst auch keinem recht machen konnte ...»

[8]) Norden, S. 268.

[9]) Sueton von Augustus.

[10]) Vgl. Plinius Ep. IX, 26. Ein Freund hatte ihm in seinen Schriften als tumida bezeichnet, was er selbst für sublimia, als improba, was er selbst für audentia, als nimia, was er für plena hielt. Um diese Kritik zu widerlegen, knüpfte er an ein Bonmot an, welches er bei einem Redner geprägt hatte, der zwar rectus et sanus (Atticist), aber parum grandis et ornatus gewesen sei: Nihil peccat, nisi quod nihil peccat.

oratio, *incomposita* debet esse et simplex[11]).» In einem späteren Briefe steht: «haec sit propositi nostri summa: *quod sentimus loquamur*, quod loquimur sentiamus: *concordet sermo cum vita*[12]). Ciceros Compositionsart bezeichnet Seneca[13]) als «illam in exitu lentam, devexam et molliter detinentem».

Er dringt auf kurze Sätzchen und lobt den Stil seines Freundes Lucilius mit den Worten[14]): «pressa sunt omnia et rei aptata; loqueris quantum vis et *plus significas quam loqueris*.»

Für den Stil von Tacitus, der ebenfalls zu der vermittelnden Gruppe gezählt werden muss, sind bezeichnend:

1. Vornehmheit,
2. Feindschaft gegen das Kleinliche,
3. Kürze,
4. Gedankliche Antithese,
5. Pointen.

Norden selbst sagt über die Zusammenhänge des lateinischen Stiles mit den Strömungen des griechischen Stiles[15]): «Es standen sich gegenüber die Archaisten und Neoteriker des Stils (zwischen beiden suchte eine dritte Richtung zu vermitteln), jene anknüpfend an die attischen Klassiker, diese an die Sophisten der platonischen Zeit und die mit diesen ihrerseits verwandte asianische Rhetorik; das Resultat bei jenen ist völlige Erstarrung, bei diesen Fortbildung; denn es liegt ja im Wesen des nachahmenden starren Klassizismus, dass er nicht veränderungsfähig ist, während die Manier, die an keine festen Normen gebunden ist, unendlich fortwuchert. — So hat die Geschichte der antiken Kunstprosa vom fünften vorchristlichen Jahrhundert an eine ununterbrochene Kontinuität der Entwicklung gehabt.»

C. Der Stil der christlichen Literatur

Das Christentum stellt die Forderung nach einem einfachen Stile auf. In dem Augenblicke aber, wo die christliche Religion

---

11) Ep. 40, 4.
12) Ep. 75, 4.
13) Ep. 11, 4.
14) Ep. 59, 5.
15) Norden, s. 391.

zur Staatsreligion wird und in die kultivierten Kreise eindringt, fasst der erhabene Stil auch in der christlichen Homilie Boden, sodass sich die Praxis, an die kunstvolle Diktion der Redner anknüpfend, und die Theorie, welche eine allen verständliche Predigt will[16]), widersprechen. In seiner christlichen Lehre sagt sogar Augustin, dass die massvoll rhetorische Art zu predigen nicht nur erlaubt, sondern erwünscht sei. Die Verkündigung nimmt allgemein die Form des Panegyricus und der Diatribe[17]) an.

Der grösste Vertreter der christlichen Literatur des 4. Jahrhunderts ist Gregor von Nazianz[18]), dessen Rhetorik Norden als gemässigten Asianismus bezeichnet. Er verwendet Antithese und Isokolon mit Homoioteleuton. Seine zerfetzten Sätzchen sind auffallend[19]), und er greift auch zu *Wortspielen* und zur Personification.

Gegen diesen Asianismus bildet sich eine stilistische Reaktion, als deren Vertreter die Juristen und etwa Boethius zu nennen sind. Die Reaktion richtet sich sowohl gegen das Christliche, wie gegen heidnische Autoren.

Aber, wie Norden[20]) sagt, das «Manierierte und Bizarre, das der rhetorischen Kunstprosa von Anfang an eigen gewesen war und das nur durch den Geschmack und die Gestaltungskraft der grössten Stilvirtuosen ein erträgliches Aussehen erhalten hatte, tritt in der spätlateinischen Literatur immer mehr in den Vordergrund und verdrängt schliesslich völlig das Normale, entsprechend dem «Glaubenssatz aller stilistischen Barbarei, dass man sich tätowieren müsse, um schön zu sein»[21]).

---

[16]) Nach dem Zeugnis des Tertulian (adv. Prax. 3) besteht die Grosszahl der Gläubigen aus «simplices, imprudentes et idiotae». Dabei muss aber in Betracht gezogen werden, dass der damalige allgemeine Bildungsstand viel höher war als der heutige: Die von Augustin für die grosse Masse geschriebenen Predigten sind für uns recht schwer verständlich.

[17]) Gespräch mit fingierter Person, die z. B. durch «dicunt» eingeführt wird.

[18]) 328—398.

[19]) Usener, Rel.-Gesch. Untersuchungen Bd. I, S. 258, Bonn 1889, spricht von dem raschen Tanz asianischer Kola in einer Predigt Gregors.

[20]) Norden, S. 587.

[21]) J. Bernays, Ges. Abh. II, 85.

D. Afrikanisches Latein

Die humanistischen Ciceronianer des 16. und 17. Jahrhunderts glauben, dass es sich beim afrikanischen Latein um einen besonderen Stil handle (dessen Vertreter Apuleius ist). Norden weist diese Bezeichnung als unrichtig zurück; es handelt sich seiner Ansicht nach ausschliesslich um einen Ableger des griechischen Asianismus auf afrikanischem Boden, und er schlägt vor, die Bezeichnung «Afrikanismus» aus der Stilgeschichte zu verbannen und durch Asianismus zu ersetzen. Die heutige Forschung soll wieder dazu neigen, den afrikanischen Stil als selbständig zu betrachten.

E. Das Latein des Mittelalters

Im 11. bis 13. Jahrhundert streitet man in Frankreich über eine Disziplinfrage: Sollen die «artes» oder die «Auctores» gelehrt werden[22])? Die Universitäten, vor allem die Sorbonne, verteidigen die «artes» als das hauptsächlichste Bildungselement; die Grammatik wird überdies noch moralisiert[23]). Dagegen befürwortet die Schule von Chartres die Lektüre klassischer Texte, zur Erlernung eines bessern Lateins und, bei Bernardus von Chartres[24]), zum erstenmal als Selbstzweck[25]). Bernhard lehrt die Künste des Trivium[26]) nicht getrennt von den Autoren, sondern legt sie seinem Unterricht zugrunde.

Das Latein, welches von den Anhängern der «artes» geschrieben wird, hat die asianischen Merkmale. Die atticistische

---

[22]) Vgl. den Streit Platos mit den Sophisten, in welchem Plato die Philosophie als einziges Bildungsmittel anerkennt und die Paideia verachtet, indem er rhetorische Interessen mit ethischen verbindet. Dieselbe vermittelnde Stellung kommt auch der Stoa zu.

[23]) Johannes de Gerson, 1363—1429 (Kanzler der Univ. Paris), Doatus Moralizatus § XI: Cuius casus (sc. homo est)? Nominativi et Vocativi, quia nominatur iam mortalis qui immortalis erat creatus, et vocatur operarius, qui aeternae quieti erat deputatus. § XII? Cuius declinationis? Tertiae, qua declinari et humiliari debet tripliciter, scilicet coram deo, coram proximo, coram seipse seipso. Noch 1692 hrsg. mit ausführl. Komm. von Jo. Fr. Heckel, zu Plauen i. V.

[24]) † 1160.

[25]) Beginnender Humanismus.

[26]) Das Trivium umfasst: 1. Grammatik; 2. Dialektik; 3. Rhetorik. Das Quadrivium: 1. Musik; 2. Arithmetik; 3. Geometrie; 4. Astronomie.

Richtung ist revolutionär[27]); die Vertreter einer neoterischen Richtung passen sich der Zeit an, sie schreiben modern. Der neue Stil verwildert aber schnell: Die Schriftsteller vernachlässigen die Grammatik zugunsten der Logik und Dialektik, und die ästhetische Seite zugunsten subtiler Diktion. Prosa und Poesie werden vermischt[28]). Rhythmische Prosa und Reimprosa kommen auf.

F. Das Latein der Humanisten

Im Jahre 1518 sagt Melanchton in seiner berühmten humanistischen Programmrede: ... «fontes ipsos artium ex optimis auctoribus hauritis.» Die alten Autoren gelten von nun ab als die Vorbilder guten Stils; das moderne und verwilderte Latein wird verabscheut. Damit erhält das Latein von den Humanisten selbst den Todesstoss. «Die Geschichte der lateinischen Sprache hört auf, und an ihre Stelle tritt die Geschichte des Studiums der lateinischen Sprache[29]).»

Die Parole lautet nun einheitlich: *imitatio*. Petrarca liebt Cicero und Vergil, schätzt aber auch Varro und Seneca. Aber bald gilt nur noch Cicero als nachahmungswürdig. Seine Anhänger bezeichnen sich mit einem Ausdruck, der aus dem 22. Brief des Hieronimus stammt, als *Ciceronianer*. Gegen diese erheben sich die *Anti*ciceronianer, welche die Nachahmung Ciceros schon darum ablehnen, weil eine Unmenge von Dingen der Neuzeit bei Cicero keine entsprechende Bezeichnung habe. Deshalb müsse zu lächerlichen Umschreibungen gegriffen werden[30]). Dieser Einwand wird als stichhaltig empfunden; aber nun taucht eine neue Frage auf: Wen soll man nachahmen? Lipsius z. B. zieht Seneca und Tacitus vor und setzt an Stelle der langen und kunstvollen Periode Ciceros den zerhackten, pointierten Satzbau Senecas. Auch verwendet er Archaismen.

Es kommen aber auch andere Autoren, welche sich an allgemein verpönte Schriftsteller heranmachen. So werden Apuleius

[27]) Ihr wichtigster Vertreter ist Abälard, 1079—1142.

[28]) Prosimetrum.

[29]) Norden, S. 767.

[30]) Erasmus macht sich in seinem Dialogus Ciceronianus darüber lustig in der ergötzlichsten in dieser Sache geschriebenen Satire, wie sich Norden S. 776 äussert.

und andere schwülstige Autoren imitiert: man verwendet Concetti. Gegen diese Geschmacklosigkeit machen Ciceronianer und Anticiceronianer mit vereinten Kräften Front, ohne jedoch viel auszurichten. Schliesslich, wie Norden sagt, beginnt etwa im letzten Drittel des 17. Jahrhunderts, durch das Studium des Griechischen angeregt, das Interesse für das einseitig Rhetorisch-Stilistische zu schwinden zugunsten eines tieferen Verständnisses des antiken Geistes. Damit nimmt der Streit ein Ende.

G. Der Einfluss des Humanistenlateins auf die modernen Sprachen

Du Bellay[31]) rät seinen Zeitgenossen «d'amplifier le langage par l'imitation des Anciens». Der Einfluss der Klassiker auf den Prosaisten Balzac[32]) ist deutlich bemerkbar. Dieser verkörpert den geschmackvollen Nachahmer, der die schmale Grenze zwischen Erhabenem und Lächerlichem stets berücksichtigt. Aber der klassische Stil liegt dem 17. Jahrhundert nicht[33]). Man begeistert sich vielmehr für Seneca und Tacitus, man berauscht sich an Wortspielen und Hyperbeln. Den bis zur Dunkelheit gehobenen Stil nennt man in Frankreich «galimatias», den glänzenden und pointenreichen «Phébus», die brillianten Concetti «pensées alembiquées». Der französischen Préciosité entspricht auf italienischem Boden der Marinismus. In Spanien ist Gongora der berüchtigte Vertreter dieser Richtung, des sog. «Cultismo», in Deutschland die verrufene zweite schlesische Schule. Norden[34]) bezeichnet als gemeinsame Quelle «die Nachahmung schlechter antiker Muster, mit denen die modernen Sprachen ebenso wie das gleichzeitige Humanistenlatein konkurrieren wollten». Diese Art der Perversität liegt hauptsächlich auf dem Gebiete des Gedankens, der in pointierte oder schwülstige Worte gekleidet wird. Auf bloss formalem Gebiet äussert sich eine andere Stilmanier, die der *formalen Antithese*. Sie

[31]) Joachim du Bellay, 1522—1560, Déffence et Illustration de la Langue Française, 1549.

[32]) 1594—1654.

[33]) Vgl. Bonhours, La Manière de bien penser dans les Ouvrages d'Esprit, 1649.

[34]) Norden, S. 786.

wird dem Ohr noch fühlbarer gemacht durch Alliteration, Assonanz und Reim. Ihr Vertreter auf englischem Boden ist Lyly[35]; im Spanischen wäre etwa Guevara zu nennen.

So finden wir im Latein und in den modernen Sprachen des 17. Jahrhunderts den schwülstigen und konzinnen Asianismus neben der nüchternen und gemässigteren Stilrichtung des Atticismus, die durch die Anticiceronianer vertreten ist.

Die asianischen Charakteristika führen zu der Bedeutung des Wortes barock = verschroben, lächerlich, sonderbar[36].

§ 6. DIE MODERNE AUFFASSUNG DES BAROCK

Versteht man unter barockem Stil blossen Asianismus, so kann auf englischem Boden von einem eigentlichen Literaturbarock nicht gesprochen werden. Wendet man aber den Begriff in seinem vollen, weltanschaulich-aesthetischen Umfange an, so bezeichnet er gewisse Charakteristika im Stil des 17. Jahrhunderts überhaupt, und umfasst auch atticistische Strömungen.

A. Kunstkritik

Es ist Heinrich Wölfflin[37] zu verdanken, wenn der Begriff barock heute wieder zur kritischen Betrachtung herangezogen werden darf. Ueber den Gegensatz Renaissance-Barock sagt er[38]: «Er (der Barock) will packen mit der Gewalt des Affekts, unmittelbar, überwältigend. Was er gibt, ist nicht gleichmässige Belebung, sondern Aufregung, Ekstase, Berauschung. Er geht aus auf einen Eindruck des Augenblicks, während die Renaissance langsamer und leiser, aber desto nachhaltiger wirkt.» «Vom Barock

---

[35] John Lyly: 1579 Euphues. The Anatomy of Wit. Verie pleasaunt for all Gentlemen to read, and most necessarie to remember, wherein are contained the delightes that Wit followeth in his youth by the pleasauntnesse of love, and the happinesse he reapeth in age by the Perfectnesse of Wisdome, Pag. 47: Learning without Labour and treasure without travaile. Pag. 48: We merry, you melancholy: we zealous in affection, you iealous in all your doings: you testie without cause, we hastie for no quarell. 1580, John Lyly: Euphues and his England.

[36] Etymologie spanisch-portugiesisch barrocco-barrueco = schiefrunde Perle, und von da ausgehend geschmacklos.

[37] Vgl. Wölfflin, Kunstgeschichtliche Grundbegriffe, München 1923.

[38] H. Wölfflin, Renaissance u. Barock, 4. Aufl., München 1925, S. 29.

erfahren wir momentan eine starke Wirkung, werden dann aber bald mit einer gewissen Oedigkeit entlassen. Er gibt *kein* glückliches *Sein*, sondern *ein Werden*, ein Geschehen. Nicht das Befriedigte, sondern das Unbefriedigte und Ruhelose. Man fühlt sich nicht erlöst, sondern in die Spannung eines leidenschaftlichen Zustandes hineingezogen[39]).»

Die beiden Hauptgesichtspunkte der Formbehandlung sind *Massigkeit* und *Bewegung*[40]). Ein dritter Aspekt ist die *«Maniera GRANDE»* (Vasari). «Der Barock gibt nur das Grosse[41]). «Massigkeit und Bewegung sind die Prinzipien des Barockstils. Die Absicht geht nicht auf die Vollkommenheit des architektonischen Körpers, nicht auf die Schönheit des «Gewächses», wie Winckelmann sagen würde, sondern auf ein Geschehen, auf den Ausdruck einer bestimmten Bewegung in diesem Körper[42]).» *«Die Architektur wird dramatisch*[43]).»

Es rechtfertigt sich, diese Definitionen Wölfflins näher ins Auge zu fassen:

Massigkeit ist sowohl im Text wie auch am Bau messbar: Masse an Worte — Masse an Steinen. Schwere Bauten entsprechen langen Perioden.

Bewegung dagegen ist schon auf die Baukunst angewendet kein konkreter Begriff, sondern Wiedergabe eines Eindrucks, den das Kunstwerk, sei es nun Bau oder Text, auf den Betrachter ausübt.

Im barocken Texte soll also der Eindruck von Bewegung an der Masse schwerer Perioden zum Ausdruck gebracht werden: der Satzbau soll trotz des schweren Baumaterials spontan scheinen.

Wölfflin[44]) sagt über den Vorgang auf dem Boden der Architektur: «Es entspricht dem Geist des Barock, durch konstruktive

[39]) H. Wölfflin, Renaissance und Barock. S. 30.
[40]) H. Wölfflin, Renaissance und Barock. S. 30.
[41]) H. Wölfflin, Renaissance und Barock. S. 38.
[42]) H. Wölfflin, Renaissance und Barock. S. 59.
[43]) H. Wölfflin, Renaissance und Barock. S. 72.
[44]) H. Wölfflin, Renaissance und Barock. S. 300. Es handelt sich um die Verstärkung der Strebemauern in der St. Peters-Kuppel, wo durch Eisenkonstruktion der Schein des statisch Unwahrscheinlichen hervorgerufen wird. «Michelangelo sah ohne Frage einen Reiz in diesem Kunststück.»

Kunstgriffe den realen Sachverhalt zu verschleiern und die Illusion zu erwecken, als müsse die Form unaufhörlich neu sich bilden.» Hausenstein[45]) äussert sich ähnlich: «Barocke Architektur, hinter den Kulissen technischer Kunststücke voll, macht dennoch vergessen, dass Menschenwerk in technischen Bedingungen ruht. Sie gibt ihren Werken den nicht an technische Voraussetzungen gebundenen Ueberschwang der Schöpfung.» Sätze, wie sie etwa Cicero schuf, entsprechen diesem Ideal nicht: sie sind zu ausgefeilt, sie scheinen zu durchdacht. Der Barock will improvisiert scheinen; Aphorismen, Maximen und Essays entsprechen dem Geschmacke der Zeit. Nicht die Idee interessiert den Menschen des Barock, sondern ihr Entstehen. Pascal[46]) äussert sich darüber: «L'éloquence est une *peinture de la pensée;* et ainsi, ceux qui, après avoir peint, ajoutent encore, font un tableau au lieu d'un portrait.» Dasselbe sagt Wölfflin[47]) für die bildende Kunst: «Den unmittelbarsten Ausdruck der künstlerischen Intention findet man an Skizzen. Sie geben das, worauf es dem Künstler ankommt: *man sieht, wie er denkt*[48]). Eine knappere Formulierung des barocken Formideales lässt sich nicht denken.

B. Stilkritische Auffassung

I. Paul Meissner[49]) weist in seinem Werke auf den dualistischen Charakter des Barock hin. Expansion-Konzentration, Makrokosmos-Mikrokosmos nennt er die beiden ersten Kapitel seines Buches[50]). Das sechste Kapitel widmet er dem barocken Stil. Er unterscheidet atektonischen und tektonischen Stil, den einen vom Expansionswillen, den anderen durch den Konzentrationswillen des Jahrhunderts bestimmt.

---

[45]) W. Hausenstein, Geist des Barock, München 1924. 6. Aufl. S. 13.

[46]) Pascal, Pensées, Paris, Nelson 1934. S. 55.

[47]) Renaissance und Barock. S. 20.

[48]) Seneca (§ 5 B, S. 20/21) hat eine ähnliche Forderung aufgestellt.

[49]) Paul Meissner, Die geistesgeschichtl. Grundlagen des engl. Literaturbarocks, München 1934, S. 9.

[50]) Ermatinger weist auf dieselbe polare Spannung zwischen Weltlust und Daseinsverneinung hin. Siehe Emil Ermatinger, Barock und Rokoko in der deutschen Dichtung, Teubner 1926.

Als *atektonischen* Stil bezeichnet Meissner die bilderprächtige, weitschweifige Sprache, deren Merkmal der Euphuismus ist (asianische Charakteristika). Da man im Zeitalter der grossen Gebärde auf ihren Prunk nicht verzichten will[51], wirkt sie bombastisch. Wenn nun dieser Stil regellos und willkürlich zu sein scheint, so ist er es doch nur scheinbar. Meissner weist auf die Fastenpredigt Donnes[52] hin, in der man die von Hobbes[53] diktierten Stilgesetze ablesen könne. Was Wölfflin als für atektonische Bildkunst charakteristisch bezeichnet, nämlich die Verschiebung des Schwerpunktes und die Aufteilung des Kunstwerkes in zwei ungleiche Hälften[54], gilt auch für den atektonischen Sprachstil. «Die wichtigsten Stilmittel des atektonischen Stils,» sagt Meissner[55], «sind *Vergleich* und *Antithese,* beide in so reichem Masse angewandt, dass die ganze Sprache etwas ungemein Wuchtiges und Massiges bekommt. ... Auf diese Weise ist der Eindruck des Fertigen vermieden, aber gleichzeitig die innere Struktur vorgezeichnet.»

Der *tektonische Stil* des 17. Jahrhunderts ist zweifach vertreten. Unter dem Einfluss der Naturwissenschaften bildet sich eine sachliche Variante im engsten Zusammenhang mit den empirisch-rationalistischen Tendenzen der Zeit. Die Royal Society arbeitet bewusst auf Disziplinierung der Sprache hin. Der Hauptvertreter dieser Richtung ist Bacon. Meissner schlägt vor, sie *empirisch-sachlich* zu nennen[56]. Trägt im atektonischen Stil euphuistischer Art das Bild Symbolcharakter[57], so dient es im rationalistischen zur Konkretisierung abstrakter Begriffe. Hobbes selbst sagt: «Those Words are most grateful to the Ear that make a Man seem to see before his Eyes the Things signified[58].» Die Aufzählung dient der wissenschaftlichen Vollständigkeit und nicht euphonischen oder rhythmischen Zwecken.

---

[51]) S. Spitzer, Rom. Stil. Lit.-Studien S. 133. Gongorismus.

[52]) John Donne, LXXX Sermons, Sermon II, 12. Febr. 1618.

[53]) Th. Hobbes, The Art of Rhetorique, London 1881.

[54]) Kunstgesch. Grundbegriffe, S. 90: «In diesen Zusammenhang würde dann auch das Motiv der «übergrossen» Vordergründe zu stellen sein.»

[55]) Meissner, Grundlagen, S. 261.

[56]) Meissner, Grundlagen, S. 269.

[57]) Meissner, Grundlagen, S. 270.

[58]) Siehe Anm. 53.

Der andere tektonische Stil des 17. Jahrhunderts entwickelt sich ebenfalls als Protest gegen die asianische Barockrhetorik. Seine Vorbilder sind Persius, Juvenal, Seneca, Plinius, Tacitus und Lucian (gr.). Wir erkennen in diesen Vertreter des *anticiceronianischen Stils.* Meissner[59]) sagt von ihm: «Aehnlich wie bei dem oben gekennzeichneten Stil kommt es auch hier auf das sprachliche Erfassen und Gestalten der Wirklichkeit an, nur dass man sie nicht durch die Empirie, sondern durch die *Ratio* zu meistern gedenkt. Vertreter dieser Richtung sind Montaigne, Descartes, Bayle, Schottel, Opitz, Ben Jonson, Dryden[60]). Hier schiebt sich allmählich zwischen Gestalter und Form die Regel.» «Der grundlegende Unterschied zum sachlich-empirischen Stil, mit dem sich der rationalistische ja auf weite Strecken hin berührt, besteht darin, dass die Schlichtheit des Ausdrucks nicht aus dem Streben nach klarer Anschaulichkeit erwächst, sondern aus dem inneren Zwang, seelische Wallungen durch die Form zu bändigen. — Es fehlen die weiten Schweifungen und die phantastischen Ornamente des atektonischen Stils. — Es fehlt jedoch keineswegs die innere Dynamik[61]).»

II. Morris W. Croll[62]) wendet die Bezeichnung «barock» auf den Stil an, der zwischen der Blütezeit der Hochrenaissance und dem Klassizismus des 18. Jahrhunderts steht, im letzten Viertel des 16. Jahrhunderts beginnt und seinen Höhepunkt um 1630 erreicht. Im engsten Anschluss an die Aeusserungen Wölfflins («Die strenge Architektur wirkt durch das, was sie ist, durch ihre körperliche Wirklichkeit, die malerische Architektur dagegen durch das, was sie scheint, durch den *Eindruck der Bewegung»)*[63]) und an Hausenstein («Seiner, d. h. des Barock, Universalität widerspricht jeder Gedanke einer Zwängung oder Entschliessung zu bestimmten

[59]) Meissner, S. 274.

[60]) Meissner, S. 274.

[61]) Meissner, S. 277.

[62]) Morris W. Croll, Attic Prose in the 17th Century, Studies in Philology, Bd. XVIII, Nr. 2, 1921 (leider nicht erhältlich). The Baroque Style in Prose, Studies in Engl. Phil. Minnesota Press, 1929 (A Miscellany in Honour of Frederick Klaeber), ed. by Kemp Malone and Martin B. Ruud.

[63]) Renaissance und Barock, S. 19.

Zielen. Es sei denn, dass man wagen darf zu sagen: *Bewegung um jeden Preis* sei Richtpunkt des Barock»)[64]), sagt Croll[65]): «*Expressiveness* rather than formal beauty was the pretension of the new movement, as it is of every movement that calls itself modern. It distained complacency, suavity, copiousness, emptiness, ease, and in avoiding these qualities sometimes obtained effects of contortion or obscurity, which it was not always willing to regard as faults. It preferred the forms that express the energy and labor of minds seeking the truth, not without dust and heat, to the forms that express a contented sense of the enjoyment and possession of it. In a single word, the *motions* of souls, not their states at rest, had become the themes of art.» Ueber Wotton äussert er sich[66]): «He has *deliberately avoided* the processes of *mental revision* in order to express his idea when it is nearer the point of its origin in his mind.» Ueber Pascal und Browne: «They knew that an idea separated from the act of experience it (?) is not the idea that was experienced.»

Ein äusseres Merkmal dieses Stiles bildet das Fehlen der Satzverbindungen: Fehlen sie ganz, so spricht Croll von gehacktem Stil[67]), sind sie da, ohne jedoch ihren vollen additiven Wert zu haben, so nennt er den Stil lose[68]). Die Analyse der verschiedenen Werke wird nun erweisen, zu welcher Stilart sie gehören.

---

[64]) Hausenstein, S. 16.

[65]) Croll, The Baroque Style in Prose, S. 428.

[66]) Croll, The Baroque Style in Prose, S. 430.

[67]) Curt, serried style, période coupé. Vgl. Seneca.

[68]) Loose, libertine style.

III. Stilistische Analyse

§ 7. DAS ABHÄNGIGKEITSVERHÄLTNIS DER EINZELNEN VERSIONEN

In den verschiedenen Inhaltsverzeichnissen lautet das zweite Kapitel des vierten Buches:

L.[1])

Hypothesis nostra de Tellure primigenia exponitur, potissimum quod rectum istius situm in Eckliptica, qujus causa et ratio ostenditur: Inde facile explicantur memorata Phaenomena mundi primi. Notatur discrimen hypothesis nostrae ab illa CARTESII, et in ipsius defectus animadvertitur.

D.[2])

Unser (Hypothesis oder) Satz von dem ursprünglichen Erdreich wird erkläret / sonderheitlich was sein rechtes Lager in der Ecliptic oder Sonnen-Pfad betrifft / dessen Ursach und Weise gezeiget wird. Wornach die obgedachte Begebnüssen der ersten Welt leichtlich erkläret werden. Es wird auch der Unterschied unseres Satzes von des Carthesii angemercket / und der Mangel dieses beobachtet.

E.[3])

A Digression concerning the Natural Causes of Longaevity. That the Machine of an Animal consists of Springs, and which are the two principal. The Age of the Antidiluvians to be computed by Solar, not Lunar Years.

Aus diesem Beispiel geht eindeutig hervor, dass

1. die deutsche Uebersetzung sich wörtlich an das lateinische Original hält.

---

[1]) L = Lateinische Ausgabe.

[2]) D = Deutsche Ausgabe.

[3]) E = Englische Ausgabe.

2. die englische Ausgabe vom lateinischen Original unabhängig vorgeht.

Dies wird von Burnet selber bestätigt[4]: «This *English* edition is the same in Substance with the Latin, though, I confess, 'tis not so properly a translation, as a *New Composition* upon the same Ground, there being several additional Chapters in it, and several new-moulded.»

Die Widmungen der einzelnen Versionen stimmen nicht überein:

Die lateinische Ausgabe ist «Illustrissimo Viro Carolo Wiltoniae Comiti» (Buch I und II) und «Nobilissimo Principi Jacobo, Ormondiae Duci» (Buch III und IV) gewidmet, den beiden jungen Männern, mit denen Burnet als Reisebegleiter auf dem Kontinent war[5]). Daher der leicht didaktische Ton der Widmungen. Die Reisen, die bis nach Süditalien geführt haben, sind für Burnets Werk sehr wertvoll gewesen, hat er doch die Wirkung eines feuerspeienden Berges mit eigenen Augen sehen und sich von der Formation der Alpen eine bessere Vorstellung machen können als der unbereiste Engländer.

Die englische Ausgabe widmet Burnet dem König Charles II, der ihm zu einer Uebersetzung geraten haben soll (Buch I und II). Das III. und IV. Buch ist der Königin Mary dediziert.

Die deutsche Ausgabe übersetzt die lateinischen Widmungen, ist aber selbst Johann Philipps, Grafen zu Ysenburg und Büdingen und Frauen Charolotten Amelien, Geborener Pfalzgräfin bey Rhein ... vermähleter Gräfin zu Ysenburg dediziert.

§ 8. DIE ENGLISCHE VERSION

A. Wortwahl

Von wissenschaftlicher Sprache wird heute da gesprochen, wo das Wort zum Träger des Begriffs geworden ist. Die Definition

---

[4]) Siehe Preface to the Reader.

[5]) Siehe An Account of the Life and Writings of the Rev. Thomas Burnet, LL. D. by Ralph Heathcote. First published 1759 together with the Theory ed. of the same year. Benutzt wurde eine Photokopie des Werkes des British Museum.

eines Vorganges erfolgt auf dem Weg der Elimination: Synonyme werden vermieden, weil eine assoziative Definition nur die Begriffsebene zu geben vermag[6]), wir jedoch auf einen bestimmten Punkt in dieser Ebene hinzielen. Anders im 17. Jahrhundert: der barocke Expansionstrieb empfindet den eindeutigen Begriff als Einengung; die Klarheit des Ausdrucks wird nicht durch Präzision zu erreichen gesucht, sondern in möglichster Umfassenheit. So finden wir einen grossen Reichtum an *Wortpaaren*, die uns oft pleonastisch anmuten, und wo wir uns mit dem allgemeinsten Begriffe einer Kategorie begnügen würden, stehen lange *Aufzählungen*, die den vollen Inhalt der Kategorie erschöpfen sollen. Das Allgemeine erscheint dem barocken Menschen noch als eine reale Summe des Einzelnen, während wir das Einzelne als Erscheinungsform des Allgemeinen werten; für ihn ist die mystische Brücke vom Konkreten zum Abstrakten noch nicht abgebrochen[7]), die Summe des Fleisches ist für ihn noch Wort.

I. Wortpaare.

Um einen Ueberblick über die verschiedenen Wortpaare zu erhalten, teilen wir sie in verschiedene Gruppen ein:

a) Substantive:

1. Durch ‚and' verbunden.

α) *‚and' ohne Pluswert:*

E. III, 10 Mass and Bulk,
E. III, 31 Rest and Ease,
E. III, 14 Sense and Judgement,
E. IV, 289 Need and Necessity.

In allen diesen Fällen handelt es sich nicht um Zusammenknüpfen, sondern um blosses Nebeneinanderstellen zweier Begriffe derselben Kategorie. Diese Verdoppelung stimmt mit der expansiven Tendenz der Zeit überein.

---

[6]) Siese Jost Trier: Der deutsche Wortschatz im Sinnbezirk des Verstandes; die Geschichte eines sprachl. Feldes I. Germ. Bibl. Streitberg II, 31. Heidelberg 1931.

[7]) Vgl. Lewis Carroll: Alice in Wonderland and Trough the Looking Glass and other Comic Pieces. J. M. Dent (Everyman's Library).

β) *‚and' mit Pluswert:*

E. III, 19 Fire and Water,
E. IV, 294 Omnipotency, Omnisciency, and infinite Goodness,
E. III, 114 Beauty and Furniture (of this World).

Das erste Beispiel verbindet zwei an sich gegensätzliche, konkrete Stoffe, die jedoch zusammen mit Luft und Erde die Einheit der griechischen Elemente bilden, so dass die in ‚and' vorhandene Spannung nicht sehr gross ist. Da die Summe der Abstrakta in E. IV, 294, erst den göttlichen Charakter ausmacht, muss auch hier dem ‚and' verbindende Wirkung zugesprochen werden. E. III, 114, endlich verbindet Konkretum mit Abstraktum; eine solche Verbindung wäre auch etwa Körper und Seele, die wir aber, im Hinblick auf die Zusammengehörigkeit der beiden in der menschlichen Erscheinungsform als sich bedingende Gegensätze empfinden, während für Beauty and Furniture keine verbindende Kategorie vorhanden ist. Der barocke Mensch verbindet sie auch nicht: Für ihn ist Schönheit mit dem von der göttlichen Vorsehung erschaffenen Gegenstande identisch.

2. Durch ‚or' verbunden.

γ) *Das anreihende ‚or':*

E. III, 167 Free from Vice or Evil,
E. III, 167 Neglect of oll the Pomp or Pleasures,
E. III, 3 Prophecy or Prognostication,
E. III, 26 Identity or Sameness.

‚Or' wird hier im Sinne von ‚and' gebraucht: Das Skizzenhafte, Spontane der Idee wird durch die lässige Haltung des Schriftstellers betont, der seinem Leser die Wahl zwischen zwei Ausdrücken lässt. Die Modulationsfähigkeit der Sprache wird dadurch erhöht, während die nüchterne Wahl des präzisen Begriffes eine bald pathetische, bald protzige Haltung von vornherein ausschliessen würde. Zudem hat die Alliteration suggestive Kraft. In E. III, 167, bringt sie den Eindruck grosser Prachtentfaltung, in E. III, 3, etwas Mystisch-Feierliches in den Satz hinein.

δ) Das definierende ‚or'.

E. III, 78 Volcanos are lesser *Essays or Preludes* to the General Fire.

E. III, 40 *The Aspects, or figured Dances* of those Bodies.

Der erste Begriff wird hier durch den zweiten gewissermassen illustriert. Diese Veranschaulichung bildet zugleich den Uebergang vom Abstrakten ins Konkrete: Praeludien und Tänze sind sinnlich wahrnehmbar.

ε) Das entgegenstellende ‚or'.

E. III, 14 The Sense and Judgement of Antiquity, as to the *Changeableness or Perpetuity* of the World.

In diesem Beispiel hat das ‚or' seinen vollen adversativen Wert: es stellt zwei Extreme einander gegenüber, die sich gegenseitig ausschliessen.

b) Adjektive.

1. Durch ‚and' verbunden.

α) ‚and' ohne Pluswert:

E. III, 37 Curious and busy to measure the Duration of the World.

E. III, 15 Evidence full and undeniable.

Das adjektivische Paar ist seltener als das substantivische. Dies hängt mit der Burnet'schen Syntax zusammen; ein Stil mit lauter kurzen Sätzen verzichtet notgedrungen auf üppige Anwendung von Epitheta. So ist die Burnet'sche Sprache reich an Substantiven, aber verhältnismässig arm an Adjektiven: Er bildet die Variation nicht durch Adjektive, sondern durch Appositionen und Attribute. Die Technik des Adjektivs, wie wir sie etwa bei Walter Pater[8]) und in moderner Zeit bei Rosamund Lehmann[9]) und Aldous Huxley[10]) antreffen, liegt dem barocken Schriftsteller nicht: Er will durch die Masse wirken, nicht durch die Ornamente. In ‚curious and busy' und ‚full and undeniable' könnte wieder der eine oder

[8]) Vgl. Walter Pater, The Renaissance, 1873 (Brie, Engl. Lesebuch S. 295).

[9]) Rosamond Lehmann, The Weather in the Streets, Albatross 1937.

[10]) Aldous Huxley, Little Mexican, The Albatross Book of Short Stories, Albatross 1934. S. 171.

andere Ausdruck weggelassen werden, ohne dass eine Veränderung des Sinnes entstände.

Wie bei den Substantiven lässt sich auch bei den Adjektiven dieses ‚and', das zwei verwandte Begriffe aneinanderreiht, die schon eo ipso zueinandergehören, von dem eigentlich verbindenden ‚and' unterscheiden.

β) ‚and' mit Pluswert:

E. III, 20 Most *ancient and mystick* Learning.

E. III, 19 *Great and fatal* Revolts of Nature.

E. I, 30 Explication both purely *imaginary, and* also very *operose.*

Der Pluswert ist hier nicht sehr gross, aber wenn auch nicht von verbundenen Extremen die Rede sein kann, so sind doch die einzelnen Eigenschaften voneinander unabhängig und tragen etwas Neues bei. E. I, 30, werden zwei Ausdrücke aus verschiedenen Sprachkreisen zusammengekoppelt: ‚imaginary' ist ein durchaus gebräuchlicher literarischer Begriff, während ‚operose' im gewöhnlichen Sprachgebrauch nicht verwendet wird.

2. Durch ‚or' verbundene Adjektive.

γ) Das koordinierende ‚or' ist bei den Adjektiven nicht vertreten.

δ) Das definierende ‚or'.

E. III, 83 igniferous, or capable of inflammation,
wird auch nicht rein adjektivisch vorgefunden, denn der zweite, illustrierende Teil zieht zur näheren Bestimmung noch ein Substantiv heran.

ε) Das entgegenstellende ‚or'.

E. I, 171 For there is no Sort of Cavities,
interior or exterior,
great or little,
open or shut,
wet or dry,
of what Form or Fashion soever ...

Viermal stehen sich einander ausschliessende Gegensätze gegenüber. Dann folgt «Form or Fashion», das jedoch nicht etwa parallel zu den Adjektiven steht, sondern eine blosse Koordination bildet.

c) Verben.

Im Gegensatz zu den Nominalverbindungen sind Verbalverbindungen sehr selten. Man möchte daraus schliessen, dass das germanische Element in der barocken Sprache überwiege; dagegen spricht jedoch die Tatsache, dass die absolute Form des Verbs häufig vorkommt, die für romanische Sprachen charakteristisch ist.

E. IV, 294 *inlarge and dilate* the spirit,
E. IV, 289 *please and perfect,*
E. II, 199 *sodden and compress.*

Der Schritt vom bloss nebeneinanderstellenden zum verbindenden ‚and' wird in den drei Beispielen veranschaulicht. Alliteration im zweiten unterstützt das zusammenfassende und.

* * *

Die nonchalante Art der Wortwahl darf aber keineswegs als ein Zeichen dafür genommen werden, dass Burnet sich seine Formulierungen nicht überlegt habe. Er legt im Gegenteil mehrmals über gewisse Ausdrücke Rechenschaft ab:

«We know there is Heat and Moisture in the Body, and you may call the one radical, and the other innate if you please; this is but a sort of Cant, for we know no more of the real physical Causes of that Effect we inquir'd into, than we did before[11]).»

«These Terms of Liquefaction and Dissolution cannot, without Violence, be restrained to simple Devastation, and superficial Scorching[12]).»

«As to the Style, I always endeavour to express myself in a plain and perspicuous Manner[13]).» ...

---

[11]) E. II, 298.

[12]) E. III, 115. Der Ausspruch bezieht sich auf Petrus, Kap. III, 10—11.

[13]) Siehe Vorrede zum III. Buch (E.).

II. Aufzählungen.

E. III, 83 This is beyond all the infernal Lakes and Rivers, Acheron, Phlegethon, Cocytus; all that the Poets have talk'd of: ...

Die unterirdischen Seen und Flüsse werden zweimal aufgezählt: in ‚all', dem allgemeinen, zusammenfassenden Wort, und dann detailliert mit den Namen, von denen erst noch erwähnt wird, dass es alle bekannten seien.

In einem anderen Satze wird die Verteilung von Wasser und Land auf der Erde näher beschrieben. Das Festland ist zum Teil mit Bergen bedeckt:

E. I, 149 In the rest of it are lesser Hills, Valleys, Plains, Lakes and Marshes, Sands and Desarts, etc. and these also without any regular Disposition.

Dabei wird Vollständigkeit der Aufzählung angestrebt und durch ein etc. ergänzt.

E. IV, 211 The Barbarick Philosophers were most antient; namely the Aegyptians, Persians, Chaldeans, Indian Brackmans, and other Eastern Nations.

Die Tendenz, Abstrakta zu konkretisieren, tritt auch bei diesem Beispiel klar zutage. — Die Aufzählung wird durch den Ausdruck «other Eastern Nations» abgerundet, wobei zu bemerken ist, dass die ganze Konstruktion sehr spontan verfährt: streng genommen dürfte «Philosophers» im zweiten Teil der Periode nicht weggelassen werden.

Alle Aufzählungen dienen zur barocken Definition, welche jede Kategorie durch die Summe ihrer Begriffe zu ersetzen bestrebt ist.

III. Oxymora.

E. IV, 223 (Millenium) that happy Catastrophy.

Die Verbindung happy Catastrophy lässt sich, so befremdend sie auch tönt, leicht erklären; das Kommen des 1000jährigen Reiches ist für die Menschheit ein Glück: daher ‚happy'. Mit seinem

Kommen ist aber die vorausgehende Verbrennung der Welt verbunden: die Katastrophe.

E. III, 62 Innundations of Fire.

Dieser Ausdruck erinnert unwillkürlich an das Schulbeispiel asianischer Concetti, Gorgias' Seeschlacht auf dem Lande. Diese Assoziation ist aber darum unberechtigt, weil eine starke Analogie zwischen den beiden Zerstörungen dieser Erde betont werden soll, der Ueberschwemmung durch Wasser (Sintflut) und der Ueberschwemmung durch Feuer (Verbrennung). Der Ausdruck ‚Ueberschwemmung' weckt zugleich die Vorstellung wilder Bewegung gewaltiger Masse, welche für das barocke Empfinden charakteristisch ist.

Dass die Bildung von Oxymora, welche stark asianischen Charakter aufweist, bei Burnet gebräuchlich sei, muss schon deshalb bestritten werden, weil sie sinnvoll angewandt sind. Ueberdies greift er so selten dazu, dass sie mehr der Vollständigkeit halber und als Kuriosa angeführt werden.

B. Satzbau

I. Die gehackte Periode.

Ex. 1[1]).

1. «Not but that in their first Instances and Grounds they (Psalms) may sometimes respect the State of Israel, or the Evangelical State;
2. but the Eye of the Prophet goes farther;
3. this does not terminate his sight;
4. His divine Enthusiasm reaches into another World;
5. a World of Peace, and Justice, and Holiness;
6. of Joy, and Victory, and Triumph over all the wicked;
7. and consequently such a World, as neither we nor our Fathers have yet seen.»

[1]) E. IV, 240.

a) Interpunktion.

1. Der *Strichpunkt* wird ausserordentlich häufig verwendet; er zerhackt die Periode in eine Anzahl kleiner Sätzchen, die vollständig sein können (2 und 3), aber oft nur aus losgetrennten Satzgliedern bestehen (5, 6, 7). Grammatiker späterer Zeiten haben vorgeschlagen, diese Semikola durch Punkte zu ersetzen, wo der angereihte Satz selbständig ist, durch Kommata, wo es sich um unselbständige Satzglieder handelt. Beides ist unrichtig: die Verwendung von Strich- und Doppelpunkt entspricht dem barocken Stilgefühl; was man sagen will, sprengt das grammatikalische Satzgefüge: Die Idee quillt heraus und die Gedanken werden aneinandergereiht, unbekümmert um die Form, stets das Werden im Auge behaltend. Die Periode entsteht nicht durch durchdachtes Ineinanderschlingen einzelner, von einander abhängiger Sätze; sie ergibt sich natürlich aus der impulsiven Art der Darstellung, die rasch den Hauptgedanken skizziert, um ihn dann, wie zufällig, noch etwas auszuarbeiten.

2. Während der Strichpunkt ein blosses Anhalten ist, bewirkt der *Doppelpunkt* eine Stauung. Beim Semikolon laufen die Bewegungen des vorausgehenden und des darauffolgenden Satzes aus: es steht sozusagen am toten Punkt der Periode; die Dauer des Anhaltens ist beliebig. Der Doppelpunkt dramatisiert; während des Anhaltens schwillt die Energie an, bis sie durchbricht und ohne äussere Hilfsmittel, d. h. Konjunktionen oder Relativpronomina in den neuen Satz hineinstürzt. Die Dauer des Anhaltens ist von der Gewalt der Spannung abhängig. Im Gegensatz zum Strichpunkt, der bloss eine Bruchstelle innerhalb der Periode ist, sammelt sich beim Doppelpunkt die potentielle Energie. Nach beiden fehlen Konjunktionen, beim Strichpunkt, weil eine neue Bewegung anfängt, beim Doppelpunkt, weil die gesammelte Energie einfach überspringt.

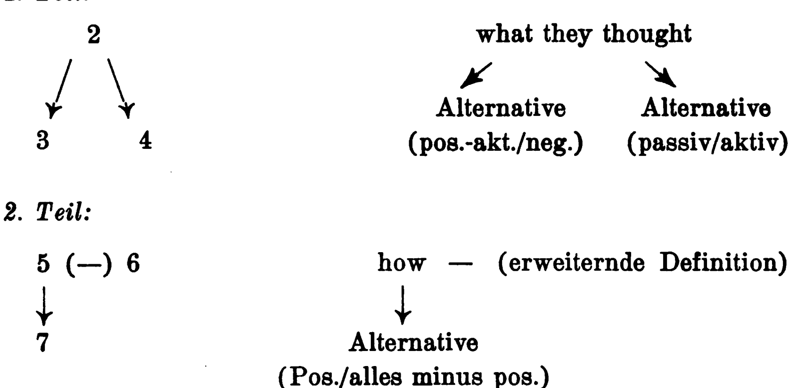
Ex 2[2]).

1. «As to the Conflagration, we will first enquire,
2. What the Ancients thought concerning the present Frame of this World:

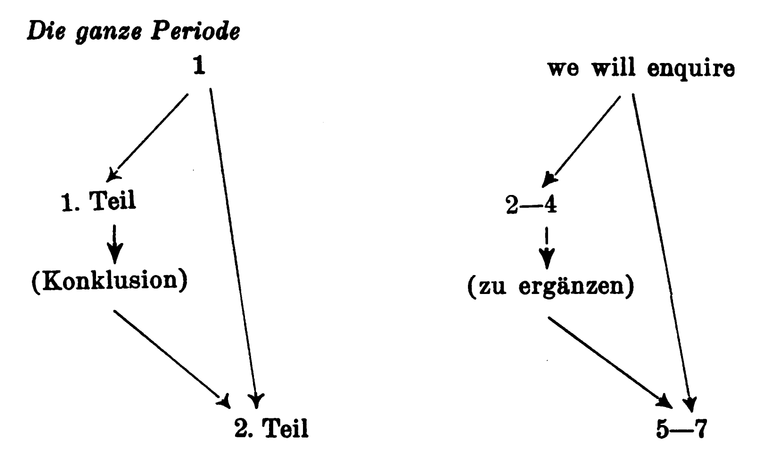
[2]) E. III, 4.

3. Whether it was to perish or no:
4. Whether to be destroyed, or to stand eternally in this Posture.
5. Then, in what Manner they thought it would be distroy'd:
6. By what Force or Violence:
7. Whether by Fire or other Ways.»

Obwohl am Ende von Satz 4 ein Punkt steht, handelt es sich hier um eine einzige Periode. Dies ist schon aus der Verwendung von «first» (1) und «then» (5) ersichtlich. Die Periode zerfällt in zwei Teile, deren jeder aus drei Sätzen besteht. Daraus möchte man auf eine durchgehend parallele Konstruktion schliessen. Die Doppelpunkte hätten dann alle dieselbe Funktion. Bei näherem Zusehen erweist sich aber, dass die Sätze 2 und 5 nicht im gleichen Abhängigkeitsverhältnis zum ersten Satze stehen. Der 5. Satz setzt nämlich den ganzen ersten Teil der Periode samt der zu ergänzenden Konklusion voraus, die Alten hätten angenommen, dass die Erde zerstört würde. Die Sätze 3 und 4 entsprechen den Sätzen 6 und 7 auch nicht: 3 und 4 sind beide von 2 abhängig und haben die Form von Alternativen. Entsprechend ist der 7. Satz vom 5. abhängig; auch er hat die Form einer Alternative. Der 6. dagegen bezieht sich nur auf den Ausdruck «in what Manner» des 5., den er näher definiert; die Alternative ist nur scheinbar, da das ‚or' definierend gebraucht wird. Schematisch lässt sich die Periode folgendermassen darstellen:



Die ganze Periode



Um die Funktion der Doppelpunkte erkennen zu können, brauchen wir uns nun nur an das Schema zu halten. Sie entsprechen genau den Sätzen 3, 4, 6, 7, die sie einleiten. In den Fällen 3, 4, 7 drücken sie die Beziehung zum übergeordneten Satze aus, den sie erklären. In Worten müsste dafür etwa nämlich oder d. h. stehen. Diese Art des Doppelpunktes ist *explikativ.* Der Doppelpunkt vor dem 6. Satze drückt jedoch nicht ein Verhältnis zu einem übergeordneten Satze aus; er erweitert bloss, durch die Definition eines einzigen Begriffes. Seine Funktion ist *definierend.*

Diese Art der Interpunktion ist im 17. Jahrhundert durchwegs gebräuchlich. Erst das Durchdringen der *karthesianischen Philosophie* im 18. Jahrhundert, wo die Ratio zum Richter aller Dinge wird und man Imagination und Abhängigkeit von Sinneseindrücken als Quellen aller Fehler verurteilt, führt zu einer auf grammatikalischen Gesetzen beruhenden Interpunktion. Vom Einfluss dieser Philosophie auf moderne Kritik und Erziehung sagt Croll[3]), sie bewirke «the study of the precise meaning of words; the reference to dictionaries as literary authorities; the study of the sentence as a logical unit alone; the careful circumscription of its limits and the gradual reduction of its length; the disappearance of semicolons and colons; the attempt to reduce grammar to an exact science; the idea that forms speech are always either correct or incorrect; the complete subjection of the laws of motion and

[3]) Morris W. Croll, The Baroque Style in English Prose, S. 456.

expression in style to the laws of logic and standardization — in short, the triumph, during two centuries, of grammatical over rhetorical ideas[4])».

b) Aufbau der Periode.

1. Struktur.

Im Kapitel über die Wortwahl[5]) ist auf die Häufigkeit paralleler Ausdrücke hingewiesen worden. Syntaktisch ist dieselbe Erscheinung festzustellen: wir finden Sätze, die nichts Neues bringen, sondern das schon Gesagte noch einmal anders formulieren. Der Kerngedanke der Periode Ex. 1 lautet: Die Psalmen mögen zwar dem Staate Israels Beachtung schenken, aber das Auge der Propheten sieht weiter in eine neue, schönere Welt. Träger dieses Gedankens sind aber nur die Sätze 1, 3, 4; alle anderen sind blosse Erweiterungen.

Jede vollkommene Periode soll im Gleichgewicht stehen. Bei der ciceronianisch-klassischen halten sich zwei Hälften die Waage, bei der Barocken zwei ungleiche Teile. So besteht in Ex. 1 der erste Teil aus einem einzigen Satz, der durch zwei Wortparallelen, «Instances and Grounds» und «the State of Israel, or the Evangelical State», an Gewicht gewinnt. Der zweite Teil besteht aus 6 Sätzen, von denen je 3 parallel stehen. Das Wort «World» (am Ende des 4. und am Anfang des 5. Satzes) ist sozusagen der Angelpunkt dieses zweiten Periodenteiles. Das Dynamische beschränkt sich auf die ersten 4 Sätze; die attributiven Sätze 5—7 sind rein statisch.

Schematisch dargestellt, sieht die Periode Ex. 1 folgendermassen aus:

	Abhängigkeit	Bewegung
1. Teil	1	1
		——→
2. Teil	2, 3, 4	2
		→
	world	3, 4
	5, 6, 7	5 —
		6 —
		7 —

---

[4]) Bemerkenswert ist die Tatsache, dass Crolls Stil ebenfalls die Charakteristika barocken Stiles aufweist.

[5]) § 8, S. 33 ff.

Diese Struktur wirkt aber keineswegs starr; wohl sind die Sätze 2, 3, 4 parallel, aber der 4. Satz variiert, indem er den Sprung vom Visuellen ins Visionäre vollzieht und zugleich das mit dem inneren Auge erfasste Objekt nennt: eine neue Welt. Der Parallelismus der Sätze 5, 6, 7 ist durch die Verteilung der 7 Attribute gemildert (3:3:1): In Satz 5 und 6 wird die Monotonie des Aufzählens dadurch vermieden, dass dem Attribut Triumph ein Objekt zugesellt wird. Das Statische der Attributsätze wird zudem durch klangliche Effekte belebt: Im 6. Satz schwillt der Ton an; die Vokale hellen auf, vom stumpfen I in joy zu den etwas helleren I in victory und werden auf dem Wege über das wuchtige AI in triumph und das verzögernde I in wicked wieder dumpf.

2. Innerer Aufbau.

Im ciceronischen Satze wird die Idee als Krönung der Periode verspürt und erst nach einer Reihe von sorgfältig auf sie vorbereitenden Sätzen formuliert. Der Barock stellt sie spontan an den Anfang der Periode: Skizzenhaft hingeworfen, wird sie im Laufe der Periode abgerundet, ohne dass etwas wesentlich Neues dazuträte. Da ihre Entstehung nicht präemeditiert ist, so kann die Idee auch nicht nach einer rhetorischen Strukturformel entwickelt werden: innerer und äusserer Aufbau sind in der barocken Periode identisch. Im Abschnitt über die Struktur der Periode Ex. 1 ist festgestellt worden, dass der Ideengehalt nach den ersten vier Sätzen erschöpft sei. Dabei muss noch besonders berücksichtigt werden, dass die Sätze 2, 3 und 4 als Parallelen eine Einheit bilden. — Alles Folgende ist bloss die Summe verschiedener Aspekte: Wie der Begriff durch Synonyme definiert wird, führen die verschiedenen Aspekte den ideellen Gehalt näher aus. Bewegung findet sich nur am Anfang der Periode und fällt im Ex. 1 bloss auf den ersten und die Gruppe der drei folgenden Parallel-Sätze[6]).

Ex. 3[7]).

1. For my Part, I could never reconcile Pain to Happiness;

[6]) Siehe Schema S. 44.

[7]) E. IV, 277.

2. it seems to me to destroy and drown all Pleasure, as a loud Noise does a still Voice:
3. It affects the Nerves with Violence, and over-bears all other Motions.

Die ciceronianische Version derselben Periode müsste etwa folgendermassen lauten:

«Because pain, as a loud noise . . ., seems to destroy all pleasure by affecting the nerves and overbearing all other motions, I could never reconcile it to happiness.»

Der Ciceronianer verteilt die Bewegung auf die ganze Periode. Er erreicht damit jene angenehme Harmonie, welche allzu starken Spannungen und Lockerungen zum Opfer fallen würde. Er baut die Periode episch auf, indem er uns, die einzelnen Vorstellungen gleich Fäden sammelnd und verknüpfend, behutsam dem Ende seiner Betrachtungen entgegenführt.

Der barocke Stilistiker operiert mit Gegensätzen: Grösstem Impuls steht absoluter Stillstand gegenüber. Im Ex. 3 wird die Idee wieder im ersten Satz herausgeschleudert, und die Sätze 2 und 3 dienen bloss als nachträgliche Definitionen des Wortes Pain.

Ex. 4[8]).

1. In the second Part, we restore the World that we had destroyed:
2. Build New Heavens and a new Earth, wherein Righteousness shall dwell.
3. Establish that new Order of Things, which is often celebrated by Prophets:
4. A Kingdom of Peace and of Justice, where the Ennemy of Mankind shall be bound, and the Prince of Peace shall rule.
5. A Paradise without a Serpent, and a Tree of Knowledge, not to wound, but to heal the Nations:
6. where will be neither Curse, nor Pain, nor Death, nor Disease:
7. where all Things are new, all Things are more perfect, both the World itself, and its Inhabitants:

---

[8]) E. III, 5.

8. where the first-born from the Dead, have the first Fruits of Glory;
9. We dote upon this present World, and the enjoyments of it:
10. and 'tis not without Pain, and Fear, and Reluctancy that we are torn from them;
11. as if our Hopes lay all within the Compass of this Life.

Hier verteilt sich die Bewegung auf den 1. und 9. Satz. Der 9. Satz steht am Anfang eines neuen Abschnittes. Er führt den Gedankengang auf die gegenwärtige Welt, im Gegensatz zu der vorher beschriebenen zukünftigen. Wenn auch das Semikolon am Schlusse des 8. Satzes auf eine einzige, fortlaufende Periode schliessen lässt, so ergibt der Sinn ein anderes Resultat: wir haben es mit zwei allerdings zusammenhängenden Perioden zu tun. Die erste (1—8) zerfällt in zwei Teile, deren zweiter aus sieben Erweiterungen (2—8) des «restore the World»[9]) besteht. Die Erweiterungen selber zerfallen in drei Unterabteilungen: Satz 2 und 3 spezialisieren die Restauration der Erde. Satz 4 und 5 sind Attribute zu «the new Order of Things», die Sätze 6, 7, 8 Relativsätze, ähnlich dem Relativsatz im Satz 4 abhängig von den Umschreibungen des Paradieses.

Die äussere Form entspricht dem Sinngehalt. Den Verlauf der Bewegung veranschaulicht eine schematische Darstellung:

1	V		Sb.	→	V+Sb.
2	V		Sb.	wherein	V+Sb.
3	V		Sb.	which	V+Sb.
		4	Sb.	where	Sb
				and	
		5	Sb.		Sb
				6 where	REL
				7 where	REL
				8 where	REL

[9]) Im ersten, einsätzigen Teil.

In den abhängigen 7 Nebensätzen ist eine starke Betonung des Lokalen festzustellen. Allzu starrer Parallelismus wird dadurch vermieden, dass in den Nebensätzen von Satz 2 und 3 «within» und «which» die Serie der «where» unterbrechen. Verstärkend wirken die Wortpaare «build-establish», «a paradise-a kingdom» und das dreimal (6, 7, 8) wiederholte «where», das schon im ersten Nebensatz von 4 steht und im zweiten durch «and» ersetzt wird.

Wir stellen wiederum fest, dass alles, was nach dem ersten Satz ausgesagt wird, Erweiterung ist: zuerst wird der ganze Satzinhalt umformuliert (2, 3), nachher nur noch das Objekt, zuerst durch Apposition (4, 5), dann durch Relativsätze (6, 7, 8). Die verschiedenen Aspekte entsprechen denjenigen der vorausgegangenen Beispiele.

Die zweite der beiden Perioden Ex. 4 (S. 51) fasst den Gedanken neu: Sie zeigt, dass wir trotz den Vorzügen der neuen Welt an der gegenwärtigen hangen. Das Wort «dote» (9) wird im 10. und 11. Satz näher bestimmt.

Fassen wir die beiden Perioden zusammen, so stellen wir folgenden Aufbau fest:

1. Idee (1),
2. Erweiterungen, neue Aspekte (2—8),
3. Eine Vervollständigung der Idee durch etwas Neues (9, 10, 11).

Diese Struktur ist charakteristisch für alle coupierten Perioden[10]. Die Bewegung der Periode ist nur am Anfang spürbar.

[10]) 1. Idee: Vgl. E. III, 81. Aetna, of the two, is more spoken of by the Ancients, both Poets and Historiens; and we should scarce give credit to their relations concerning it, if some later eruptions did not equal, or exceed the Fame of all that hath been reported from former Ages:

2. Erw.:
1. That it heated the waters of the Sea, and cover'd them over with ashes;
2. crack'd, or dissolv'd the neighbouring Rocks;
3. darken'd the Sun and the Air;
4. and cast out, not only mighty Streams of Flame, but a Flood of melted Ore, and other Materials:

3. Vervollständigung der Idee: These Things we can now believe, having had Experience of greater, of an Account of them from such as have been Eye-Witnesses of these Fires, or of the fresh Ruins and sad Effects of them.

Durch die Erweiterungen, deren Zahl beliebig variieren kann. wird das Fortschreiten gehemmt und zum Stillstand gebracht. Paul Meissner[11]) spricht von den stets sich entgegenstrebenden Kräften des Barock. Auch im Stile finden wir einerseits das expansive Herausbrechen der Idee, andernteils das konzentrative Einkreisen dieser Idee, das sie ganz erschöpfen soll. Croll[12]) vergleicht diese Betrachtung der Idee der eines Juwels, den man nach allen Seiten dreht, um seine verschiedenen Lichteffekte zu studieren. Der Satz erhält durch diese Aspekte sein Gewicht. Auf diese Art kommen Bewegung und Masse in der Periode zum Ausdruck. Damit ist eines der barocken Postulate erfüllt. Dazu erleben wir die Idee unmittelbar, wie sie sich im Geiste ihres Schöpfers bildet.

c) Parenthesen.

Jede Parenthese hat zwei Funktionen. Die erste besteht darin, dass sie einen Gedanken ausdrückt, der mit demjenigen der Periode in engem, evokativem Zusammenhange steht, aber als syntaktischer Fremdkörper empfunden wird und nicht in das normale Gefüge der Sätze einbezogen werden kann. Die zweite betrifft ihre Stellung innerhalb der Periode: Als Einschiebung wirkt sie retardierend. Dadurch wird dem auf sie folgenden Argumente mehr Gewicht gegeben. Die Erzeugung von künstlicher Spannung innerhalb der Periode[13]) ist ein vielverwendetes barockes Stilmittel, weil die natürliche Spannung, die an den Verlauf der Bewegung innerhalb der Periode gebunden ist, schon am Anfang erschöpft wird.

Der Autor bedient sich oft einer solchen Parenthese, um eine persönliche Bemerkung einzuflechten[14]).

Ex. 5[15]).

An Instance of this is the Conflagration of the World; a Doctrine as ancient, *for any Thing I know*, as the World itself.

---

[11]) Siehe Paul Meissner. Die Grundlagen des englischen Literaturbarock.

[12]) Siehe Morris W. Croll, Barock Style in Engl. Prose, S. 440.

[13]) Durch blosse Erweiterungen oder Doppelpunkte wird derselbe Effekt erzielt.

[14]) Der Gebrauch von Klammern ist willkürlich.

[15]) E. IV, 208/209.

Ex. 6[16]).

And if we suppose Belzebub and his apostate Crew, in the midst of this fiery Furnace *(and I know not where they can be else);* it will be hard to find any Part of the Universe. ...

Häufiger sind gewöhnliche Einschiebsel, wie

Ex. 7[17]).

Wherefore some Modern Authors, dissatisfied, *as very well they might be*, with these Explications. ...

Ex. 8[18]).

Let us therefore consider what Signs Scripture hath taken Notice of, as destin'd to appear at that Time, to publish, *as it were*, and proclaim the approaching End of the World. — Schwache Zwischenbemerkungen, wie ‚as it were', haben auch schwache Spannungen zur Folge. Immerhin entsteht auch durch sie eine leichte Betonung affektivischer Art, etwa wie im Französischen durch einen «accent d'insistance».

d) Satzverbindung.

Wir haben das Fehlen der Satzverbindung ein Merkmal der coupierten Periode genannt. Nun findet sich aber häufig eine Konjunktion am Ende der Periode, welche den letzten Satz an ihr Gefüge anreiht; dieser letzte Satz fügt zur Idee oft etwas Neues, was diese Ausnahmestellung zum Teil rechtfertigt. Andernteils hat diese verbindende Konjunktion selten ihren vollen Pluswert und ist für das Verständnis des Satzes nicht notwendig, so dass ihr keine grosse Bedeutung zukommt. Auch beschränkt sich der Gebrauch auf ‚and', ‚or' und ‚nor'.

1. And.

Ex. 5[19]).

An Instance of this is the Conflagration of the World; a Doctrine as antient, for any Thing I know, as the World it self; at least

---

[16]) E. III, 158.
[17]) E. I, 216.
[18]) E. III, 182.
[19]) E. IV, 208/209.

as antient as we have any records, *and* yet none of those Antients that tell us of it, give any Argument to prove it.

Wie das ‚yet', das diesen Satz als das Gegenteil vom Vorausgegangenen kennzeichnet, andeutet, reiht das ‚and' nichts Gleiches an; der Grammatiker müsste statt ‚and yet' ‚though' setzen. Es darf aber auch nicht von einer starken Verbindung zweier gegensätzlicher Meinungen die Rede sein; der Satz fügt lediglich als Kuriosum hinzu, dass die Verbrennung der Welt nie bewiesen worden sei.

Ex. 9[20]).

The World is full of Wars, and Rumours of Wars; of Vice and Knavery, of Oppression and Persecution: *and* these are Things directly contrary to the Genius and Charakters of the State which we look after.

Hier wirkt das ‚and' störend. Das unmittelbar vorausgehende ‚and', welches die Wortpaare Vice/Knavery, Oppression/Persecution verbindet, lässt auf eine weitere Aufzählung schliessen:

x+x;	Wars and Rumors of Wars
x+x,	Vice and Knavery
x+x:	Oppression and Persecution

\+ (zu erwarten wäre x).

Das letzte ‚and' vervollständigt aber die Aufzählung nicht. ‚Aber' oder ‚jedoch' dürften dem Sinne des durch ‚und' eingeleiteten Satzes eher entsprechen. Das ‚und' hat demnach wieder keinen Pluswert und wird nur lässig gebraucht.

2. Or.

Ex. 10[21]).

The second Argument for our Opinion, is this: The present Constitution of Nature will not bear that Happiness that is promis'd in the Millenium, *or* is not consistent with it.

Auch in diesem Falle handelt es sich nicht um den sorgfältigen Ausdruck eines Abhängigkeitsverhältnisses oder um eine Alter-

[20]) E. IV, 243/244.

[21]) E. IV, 274.

native: das ,oder' wäre durch ,und' oder ein Relativum ersetzbar. Man möchte in der nonchalanten Art des Anfügens gewisse Parallelen zur heutigen sog. erlebten Syntax sehen, wo die spontane Rede so wiedergegeben wird, wie sie sich im Sprechprozess bildet, und zugunsten der Spontaneität ebenfalls auf grammatikalische Exaktheit verzichtet wird.

Ex. 11[22]).

We have now made our Way clear to the principal Point, the Causes of the Conflagration. How the Heavens and the new Earth will be set on Fire, what materials are prepared, *or* what Train of Causes, for that purpose.

Das ,or' ist wieder rein definierend gebraucht, um die Erweiterung zu Material für die Verbrennung, die ,Kette von Ursachen', einzuleiten. Für den Sinn des Satzes ist diese Konjunktion nicht notwendig.

3. Nor.

Ex. 12[23]).

This, I say, will not be done, *nor* an everlasting Kingdom erected in their Place. ...

Ex. 13[24]).

... where such Evils as these reign, christen the Thing what you will, it can be no better than a Mock-Millenium. *Nor* shall I ever be persuaded that such a State as our present Life. ...

Beide Beispiele zeigen deutlich, dass ,nor' für *,und nicht'*[25]) steht. Das ,und' hat wieder keinen Pluswert. Die Einbeziehung von Perioden, in welchen ein Satz durch ,and', ,or' oder ,nor' mit den anderen verbunden ist, in den Bereich der gehackten Perioden scheint deshalb nicht unberechtigt, um so mehr als das barocke Stilgefühl, welches Allzutektonisches meidet, auch allzustraffe Parallelen umgeht und gerne die Verbindungslosigkeit durch eine solche lose Verbindung unterbricht.

---

[22]) E. III, 60.

[23]) E. IV, 227.

[24]) E. IV, 277.

[25]) Ex. 12 und kein, Ex. 13 und niemals.

e) *Syntaktische Trennungen und anakoluthe Konstruktion.*

Mit dem barocken Bedürfnis, den Bildungsprozess der Idee in der Satzkonstruktion auszudrücken, hängt noch eine weitere Erscheinung zusammen: Die angefangene Periode wird oft nicht zu Ende geführt, weil der Autor bei den vielen Erweiterungen in eine andere Konstruktion hineingeraten ist. Die Bildung von Anakoluthen wird durch die häufigen syntaktischen Trennungen, welche zusammengehörige Satzteile auseinanderreissen, stark erleichtert. Im oben erwähnten Ex. 13 finden wir eine anakoluthe Bildung, deren Entstehung (auf dem Wege über syntaktische Trennung) noch verfolgt werden kann.

Nor shall I ever be persuaded that such a State as our present Life, where an aching Tooth or an aching Head, does so discompose the Soul, as to make her unfit for Business, Study, Devotion, or any useful Employment; and that all the Powers of the Mind, all its Virtue, and all its Wisdom, are not able to stop these little Motions, or to support them with Tranquillity: *I can never persuade myself, I say,* that such a State was design'd by God or Nature, for a State of Happiness.

Die Periode entspricht bis zu dem Ausdruck ‚tranquillity' denjenigen, die wir analysiert haben; der letzte Satz wird durch ‚and' angereiht, und erst im Augenblick, wo die kritische Betrachtung den schöpferischen Vorgang ablöst, kommt es dem Autor zum Bewusstsein, dass die Periode in der Luft hängt. Deshalb fügt er den rekapitulierenden Satz an, welcher einen Genuswechsel des Verbs aufweist: Die Spontaneität ist nirgends so stark betont wie hier, wo nur noch das Inhaltliche im Gedächtnis nachklingt und die Form des angesponnenen Gedankenganges beim Aufgreifen vernachlässigt wird.

Ex. 14[26]).

(I) *If it had been only the Inundation of a Country,* or of a Province, or of the greatest Part of a Continent, *some Proportionable Causes* perhaps *might have been found;* (II) *but a Deluge*

[26]) E. I, 18 (but I think).

overflowing the whole Earth, the whole Circuit and whole Extent of it, *burying* all in Water, even the greatest Mountains in any known Parts of the Universe, *to find Water sufficient for this Effect,* as it is generally explained and understood, *I think is impossible.*

Der erste Teil dieser Periode (bis zum Semikolon) ist klar und logisch aufgebaut. Der zweite Teil beginnt mit Deluge; entsprechend dem ‚it' des einleitenden Conditionalsatzes betrachten wir bei der ersten Lektüre ‚Deluge' als Subjekt. Mit dieser Annahme haben wir aber die einzige Möglichkeit, den Satz grammatikalisch-logisch zu erklären, abgeschnitten. Diese Möglichkeit würde darin bestehen, den ganzen zweiten Teil von ‚I think' abhängig zu machen, wodurch ‚Deluge' zum Objekt würde. Dieser Hypothese stehen jedoch zwei Momente entgegen: Erstens würde dann ein Zeugma entstehen, da dem Verb ‚I think' zwei Objekte zugeschrieben werden müssten, von denen das eine (Deluge) substantivische, das andere (to find Water ...) die Form des Verbum infinitum hätte. Dies entspräche dem Sprachgebrauch Burnets nicht, und hiesse den Teufel mit dem Belzebub austreiben. Zweitens spricht die Stellung des ‚I think' dagegen. Wie im Ex. 13 ‚I say', wird ‚I think' eingeschoben, um die Rekapitulation zu rechtfertigen. Hätte es von vornherein die Aufgabe, die Hypothese einzuleiten, so würde es dem normalen Aufbau der Burnet'schen Periode entsprechend an den Anfang des zweiten Teiles[27]) genommen. Sobald wir aber in ‚Deluge' ein Subjekt sehen, haben wir keine logische Satzkonstruktion mehr. Von Deluge hangen zwei partizipiale Attributivsätze ab, von welchen jeder erweitert ist. Dann fängt einfach eine neue, durch das ‚I think' halb gerechtfertigte Konstruktion an: «to find water ... is impossible». Wir finden die Erklärung für diese Konstruktion in der Tendenz, zusammengehörige Satzglieder (a deluge — impossible) so weit auseinanderzuzerren, dass der syntaktische Zusammenhang verlorengeht, weil die Zusammengehörigkeit nicht mehr spürbar ist.

Aus diesen Betrachtungen darf aber nicht etwa geschlossen werden, die Periode sei unrhythmisch und klinge schlecht; dies ist

---

[27]) Siehe § 8 B I c, Parenthesen, S. 49.

nicht der Fall: eine mehrmalige, laute Lektüre, bei welcher wir uns an die gewundene Darstellung gewöhnen, zeigt, wie flüssig und rhythmisch wohlgestalt die Periode ist; sie unterscheidet sich von der klassischen Periode durch äussere und innere Form, ohne dass dies ihre Schönheit beeinträchtigen würde.

Betrachten wir die Interpunktion als massgebend für die Gestalt der Periode, so sind anakoluthe Konstruktionen äusserst häufig. Bei eingehender Analyse der vorausgehenden und nachfolgenden Sätze finden sich aber häufig die fehlenden Verbindungen, so dass die Interpunktion nicht unbedingt als kategorisch betrachtet werden darf.

Ex. 15[28]).

(yet because we do not certainly know where to fix their [of the 6000 years] Beginning, we must still be at a Loss, when, or in what Year they will expire.)

1. As for Instance, if the Reigns of the Beast, or the Preaching of the Witnesses be 1260 Years, as is reasonably supposed;

2. yet if we do not know certainly when this Reign, or this Preaching begun, neither can we tell when it will end.

Der 1. Satz der Periode ist die Erläuterung zu dem letzten der vorausgehenden, ohne welchen er in der Luft hinge. Der 2. gibt den zweiten Teil der Erläuterung: wenn wir nicht wissen, wann der Anfang war, kennen wir auch das Ende nicht. Dieser Satz entspricht insofern nicht der normalen Konstruktion, als das ‚neither' stört. Es setzt einen Hauptsatz voraus: ‚we do not know — neither can we tell'. Wollen wir den ‚if'-Satz beibehalten, so müsste grammatikalisch richtig mit ‚we cannot tell' weitergefahren werden. Die Verwendung von ‚neither' als blosse Negation ist wiederum eine jener Nachlässigkeiten, die dem barocken Stilgefühl nicht widersprechen, und die Verbindung zweier Konstruktionsmöglichkeiten, von denen keine vollständig durchgeführt wird, entspricht der Tendenz, das Spontane in der Syntax zum Ausdruck zu bringen.

[28]) E. III, 52/53.

Ex. 16[29]).

I do not, by these, mean things openly miraculous and supernatural; but such a Change wrought in Nature, as shall still have the Face of natural Causes, and yet have a greater Tendency to the Conflagration. As, for Example, *suppose* a great Drought, as we noted before, to precede this Fate, or a general Heat and Dryness of the Air, and of the Earth; because this happens sometimes in a Course of Nature, it will not be looked upon as prodigious.

Betrachten wir dieses Beispiel als eine einzige Periode (trotzdem ein Punkt sie in zwei Hälften trennt), so haben wir Subjektswechsel, wo ein zweites Subjekt absolut nicht notwendig ist. Die Idee des Satzes kommt im ersten Teile zum Ausdruck: «I do not mean Things supernatural, but a Change as shall still seem natural, and yet propitiate the Conflagration.» Wir erwarten im zweiten Teil eine participiale Erläuterung: «as for Example a great Drought, preceeding ...», aber ein neues Subjekt wird willkürlich hineingezwängt: Indem der Satz imperativisch wird, ändert sich auch das Genus. Dadurch wird ein stark aktivierendes Moment geschaffen. Der letzte Satz erfüllt alle Postulate des Schlussatzes einer gehackten Periode: Zur ursprünglichen Idee wird zwar nichts mehr beigefügt, aber sie wird noch einmal betont. Zu bemerken ist ferner, dass das Subjekt der ersten Hälfte des zweiten Periodenteiles (suppose) wieder beiseite gelassen wird. Es heisst nicht «you will consider it prodigious», sondern «It will not be locked upon as ...». Mit dieser unpersönlichen Wendung kommt noch einmal eine Variation in den Satz. Die passive Konstruktion liegt auch heute noch dem Engländer viel näher als dem Deutschen. Ihr Vorkommen ist nur insofern beachtenswert, als sie am Schluss der Periode, wo keine innere Bewegung mehr vorhanden ist, zur formellen Belebung verwendet wird.

Sätze, welche innerhalb der Periode unvollständig dastehen, sind im coupierten Stil häufig. Wir dürfen aber solche Ellipsen nicht etwa als vernachlässigte Konstruktionen bezeichnen; sie sind im Gegenteil der spontanste Ausdruck dessen, was uns am barocken Stile vor allem auffällt: Kürze der Glieder, schnelle Bewegung,

---

[29]) E. III, 92.

stoische Intensität, Vermeidung eines durchgeführten, starren Parallelismus.

Ex. 17[30]).

1. All the Artificial and Mechanical World is in a Manner new;
2. and what you may call the *Civil* World too is in a great measure so.
3. What relates to Government, and Laws;
4. to Wars and Discipline;
5. we can trace these Things to their Origin, or very near it.
6. The Use of Money and of Coins, nay the Use of the very Elements;
7. for they tell us of the first Invention of Fire by Prometheus,
8. and the Employing of Wind or Water to turn the Mills, and grind their Corn, was scarce known before the Romans, Plin. 1. 7. c. 56.

In den vorausgehenden Beispielen fanden wir die Idee der Periode stets am Anfang ausgedrückt; dies ist auch hier der Fall; sie wird in den beiden ersten Sätzen erschöpft. Satz 3 und 4 bestimmen den Begriffsinhalt von «Civil World». Der 5. Satz gibt einen neuen Aspekt des «new» (1). Der Ursprung der Dinge ist bekannt. Der 6. Satz erweitert den Begriff «Dinge» des 5. Satzes, der 7. die «Elemente» des 6. und der 8. erläutert den Ursprung der mechanischen Welt (Satz 1), indem er dafür ein konkretes Beispiel gibt.

Syntaktisch ist die Form der Sätze 3, 4, 5 bemerkenswert. Alle drei Sätze stehen absolut, dadurch, dass der 5. Satz sein eigenes, vollständiges Subjekt hat. (Die Sätze 3 und 4 könnten im ciceronianischen Satz nur stehen, wenn der 5. kein eigenes Subjekt hätte: «... we can trace to the Origin ...». Da dies nicht der Fall ist, so müssen wir die Sätze 3 und 4 als selbständige Attribute zu «Civil World» auffassen.

Der 6. Satz hat eine ähnliche Funktion und steht attributiv zu «Things». Der 7. Satz hat als Subjekt «they». Grammatikalisch muss es sich auf «Elements» beziehen, sinngemäss ist etwa «die Alten» zu ergänzen. Der 8. Satz, der mit ‚and' beginnt, sollte einen

[30]) E. I, 57.

zweiten, von «they tell us of» abhängigen Satz einleiten. Wir glauben anfangs, bei der ersten Lektüre, dass dies der Fall sei. Aber das Verb «grind» steht nicht parallel zu «tell», sondern zu «turn», und wir merken, dass wir es wieder mit einem selbständigen, von den vorausgehenden Konstruktionen trotz des «and» total unabhängigen Satze zu tun haben.

Der 7. Satz wird mit der Konjunktion *«for»* eingeleitet, und wenn diese auch für den Sinn des Satzes nicht unentbehrlich ist, so sind wir damit doch auf dem Punkte angelangt, wo wir nicht mehr von coupiertem Stile sprechen dürfen.

II. Die lose Periode.

Im Gegensatz zum gehackten Stil, wo die Konjunktionen, mit den oben erwähnten Ausnahmen, gänzlich fehlen, verfügt der lose Stil über eine Anzahl häufig verwendeter Bindewörter, die jedoch lässig gebraucht werden. Es ist klar, dass ein Autor wie Burnet, der eine ausgesprochene Vorliebe für grössere Satzgebilde zeigt, sich nicht durchwegs des gehackten Stiles bedienen kann, wenn er ein Werk von mehreren 100 Seiten schreibt. Der «stile coupé» kann nur in Aphorismen ausschliesslich zur Verwendung kommen. Das Staccato kurzer, gehackter Sätze ist an sich die rascheste Art, aufeinanderfolgende Gedanken auszudrücken. Für den Leser bedeutet es aber eine geistige Anstrengung, mit dem Erfassen immer wieder neu einsetzen zu müssen. Man darf deshalb die Konjunktion nicht unbedingt als eine Verzögerung des Fortschreitens ansehen; im Gegenteil, dadurch, dass sie eine Brücke von einem Satz zum andern bildet, ermöglicht sie uns, ohne neues Ansetzen mühelos in einen neuen Gedankengang hinüberzugleiten.

Ex. 18[31]).

But I am satisfied, that the Excitation and Concourse of those Causes does not depend upon Nature only; *and* tho' the Causes may be sufficient, when all united, yet the Union of them at such a time, and in such a Manner, I look upon as the Effect of a particular Providence; and therefore no Foresight of ours, or Inspection into Nature, can discover to us the Time of this Conjuncture.

---

[31]) E. III, 85.

a) Interpunktion.

Was im vorausgehenden Kapitel[32]) über Interpunktion gesagt worden ist, gilt auch für den losen Stil, mit der Modifikation, dass der Doppelpunkt dank den Konjunktionen viel seltener vorkommt.

b) Aufbau der Periode.

Auch bei der losen Periode darf man von einer Strukturformel sprechen. Der erste Teil der Periode ist, wie beim coupierten Stil, Träger der Idee. Der zweite Teil ist aber nicht mehr ein weiterer Aspekt dieser Idee: Aus der geistigen Situation des ersten Teiles entsteht der Ausdruck einer neuen Situation, die ihrerseits zu einer dritten und vierten führen kann. So ergibt sich eine Art von Kettensatz, bei welchem immer ein Teil des Ausgesagten an Vorausgegangenes geknüpft ist. Handelt es sich beim coupierten Satz um blosse Variationen, die, nebeneinandergestellt, ohne äussere Hilfsmittel mühelos als zusammengehörig erkannt werden, so führt uns der lose Satz in neue Phasen, die mit der ursprünglichen Idee verbunden werden müssen: Das Vorhandensein von Konjunktionen im losen Stil wird durch die Struktur der losen Periode gerechtfertigt und die Trennung der beiden Stilgruppen nach Vorhandensein oder Nichtvorhandensein von Konjunktionen durch den Aufbau der Periode erklärt.

Die Periode Ex. 18 zerfällt in drei Teile. Die Idee, von welcher Burnet ausgeht, ist die Aussage: «das Uebereinstimmen dieser Ursachen hängt nicht nur von der Natur ab.» Der zweite Teil bezieht sich auf «Causes» im ersten, der dritte, die Konklusion, knüpft an die Tatsache (im zweiten Teile) an, dass die Ursachen eine Folge spezieller Vorsehung seien. Damit ist die Kettenstruktur dieser losen Periode erwiesen.

c) Syntaktische Trennung.

Die Konjunktionen though-yet und therefore bilden durch ihre logische Klarheit das eine vorwärtsdrängende Moment in der Periode. Dazu kommt noch, dass der lose Satz der ursprünglichen Aussage wesentlich Neues zufügt. Aber wie im gehackten Satze

[32]) S. 41 ff.

sind auch retardierende Momente vorhanden: die Parallele «tho'-yet» ist eine Attrappe: «Causes» und «Union» scheinen analoge Subjekte zu sein. Diese Vorstellung wird bestärkt durch das Einschieben zweier Adverbiale, «at such a Time, and in such a Manner». Erst ‚I look upon' stellt dann die Sache richtig: das vermeintliche Subjekt ‚Union' ist in Wirklichkeit ein Objekt. Diese Täuschung verdankt ihren Ursprung der syntaktischen Trennung zusammengehöriger Teile. Wären die Adverbiale nicht eingeschoben, so flösse die Periode ungehemmt fort. — Auch im letzten Satze der Periode sind Beschleunigung und Retardierung ersichtlich: «and therefore» gibt dem Satze einen starken Impuls, der durch die künstliche Verzögerung, die durch Erweiterung des Subjektes entsteht (Foresight of ours, or Inspection into Nature), noch verstärkt wird. Das Wölfflin'sche Postulat grosser Masse und schneller Bewegung wird dadurch wieder erfüllt[33]).

d) Konjunktionen.

1. koordinierend.

α) *and:*

Weitaus die häufigste, ihrer normalen funktionellen Bedeutung, der Anreihung, beraubte Konjunktion ist das *«and»*, auf welches schon im gehackten Stile hingewiesen worden ist. Sein Charakter als neutrales Gleitmittel tritt im Ex. 18 klar zutage: Beidemal bildet es nur den Uebergang zu der eigentlichen, einleitenden Konjunktion (im ersten Falle tho', im zweiten therefore).

β) but:

Ex. 18 beginnt mit «but». Der Sinn der vorausgehenden Periode ist aus dem ersten Satz ersichtlich: «If I thought it possible to determine the Time of the Conflagration . . .» Daraus geht hervor, dass «but» adversativ gebraucht wird.

Ex. 19[34]).

I cannot easily believe, I say, that they (Constitutions of Moses, proceeding upon a Septenary, or the number 7) are either accidental

---

[33]) Wölfflin, Renaissance und Barock, S. 80.

[34]) E. IV, 210.

or humoursome, without Design or Signification; *but* that they are typical, or representative of some Septenary State, that does eminently deserve and bear that character.

Dieses Beispiel zeigt, dass die Konjunktion auch zur Kontraktion eines Satzes dienen kann. Das «but» steht im Gegensatz zu «I cannot easily believe» und bedeutet: «but I can believe». Damit wird eine Prägnanz des Ausdruckes erreicht, die an aphoristische Kürze erinnert. Dem barocken Stilgefühl sagt daran die Spannung im unbedeutenden Worte zu, wenn sie auch zum allgemeinen Sprachgebrauch, der Konjunktionen lose braucht oder meidet, im Gegensatz steht.

2. subordinierend.

γ) as-so:

Ex. 20[35]).

And *as*, on the one Hand, you cannot tell what to do with this new Creation, if it be thus employed; *so*, on the other Hand, it is every Way fitted and suited to be an happy and paradisical, Habitation, and answers all the natural Characters of the Millennial State; which is a great Presumption that it is designed for it.

Um den Sinn der Periode zu verstehen, braucht man weder das einleitende «and» noch die häufig verwendete Doppelkonjunktion «as-so» (durch die die Symmetrie, welche in den Ausdrücken «on the one hand — on the other hand» liegt, noch unterstrichen wird) zu berücksichtigen. Der Gebrauch dieser Doppelkonjunktion entspricht zudem nicht der grammatikalischen Usanz, wo sie eine Parallele zwischen zwei Gegenständen oder Handlungen zum Ausdruck bringt (though-yet wäre vorzuziehen). Die innere Zusammengehörigkeit wird im Ex. 20 schon dadurch gesprengt, dass die beiden Subjekte des ersten und zweiten Satzes gar nichts miteinander zu tun haben. Es wäre für Burnet ein Leichtes gewesen, die Parallele durchzuführen: der zweite Satz hätte dann analog zum ersten etwa lauten müssen «on the other hand, you find it in every way ...». Dass er es nicht getan hat, ist ein Zeichen dafür, dass auch er, wie der ganze Barock, seinen Ausdruck in der Bewegung

[35]) E. IV, 272.

sucht und in seiner Sprache, sogar innerhalb der logischsten aller Konstruktionen, volle Beweglichkeit wahrt.

In der Verwendung von ,as-so', wo sie zum Verständnis der Periode nicht notwendig ist, kann ein gewisses Pathos liegen:

Ex. 21[36]).

As St. Jerome by his Flouts, *so* Eusebius by sinister Insinuations, endeavoured to lessen the Reputation of the Doctrine.

Burnet überschreitet mit dieser Konstruktion die Grenze nicht, die zum bombastischen Stile führt. Aber in dieser ausgesprochenen «mise en relief» einzelner Satzteile, der etwa die Pascal'sche Tendenz zur Häufung von «c'est» entspricht, liegt doch ein Moment, das asianische Möglichkeiten einschliesst.

Ex. 22[37]).

If we look upon this Mount (Sinai) as an Epitome of the Earth, this Appearance gives us an imperfect Resemblance of that which is to come. Here are the several Parts, or main Strokes of it; first, the Heavens and the Earth in Smoke and Fire; then the Appearance of a divine Glory, and the Sound of a Trumpet in the Presence of Angels. *But as* the second Coming of our Saviour is a Triumph over his Enemies, and an Entrance into his Kingdom, and is acted upon the Theatre of the whole Earth; *so* we are to suppose, in Proportion, all the Parts and Circumstances of it, more great and magnificent.

Wie im Ex. 20 tritt hier in den beiden durch «as» und «so» eingeleiteten Sätzen ein Subjektswechsel auf, der die Identifikation, welche durch das Konjunktionenpaar vorgespiegelt wird, zunichte macht. Die Entfernung zwischen den beiden Satzverbindungen ist durch Einschiebungen derart vergrössert worden, dass der Zusammenhang zerrissen wird. Damit bekommt das «as» eine neue semantische Auslegung und darf etwa dem deutschen «da» als Aequivalent entgegengestellt werden. Das «but» steht nicht adversativ, sondern emphatisch. Im Deutschen unterscheiden wir adversativen und emphatischen Gebrauch durch die Stellung «aber

[36]) E. IV, 257.
[37]) E. III, 150.

da» — «da aber». Im Englischen fällt diese Unterscheidung dahin, da das nachgestellte «but» in der Bedeutung von «nur» verwendet wird.

Ex. 23[38]).
(No Happiness without indolency, no Indolency in our Bodies.) *And as* there must be Indolency, where there is Happiness; *so* there must not be Indigency, or Want of any due Comforts of life. *For* where there is Indigency, there is Solitude, and Distraction, and Uneasiness, and Fear; Passions that do as naturally disquiet the Soul, as Pain does the Body.

Therefore Indolency and Plenty seem to be two essential Ingredients of every happy State;

and these two in Conjunction, make that State we call paradisical.

Das Ex. 23 ist ein Beispiel dafür, dass Burnet die Konjunktion in ihrem vollen Werte braucht, wo er rhetorisch sein will. Immerhin hat er auch hier die an Sallustische Technik anmutende Durchbrechung der allzu starken Gleichförmigkeit: «as there must be — so there must *not* be.»

δ) For:

Die Konjunktion «for» bewahrt ihren begründenden Charakter. Sie bezieht sich auf die vorausgehende Aussage, während das darauffolgende *«therefore»* die Konklusion, welche sich auf die ganze Erörterung bezieht, einleitet.

Ex. 24[39]).

Neither let any body think it a Diminution of Providence, to put Things into the Hands of Angels; ,tis the true Rule and Method of it: *For* to employ an almighty Power where it is not necessary, is to debase it, and give it a Task fit for lower Beings.

Wo die Konjunktion, wie im Ex. 24, nach einem Doppelpunkt steht, ist sie pleonastisch und hat dieselbe begründende Funktion wie der Doppelpunkt selbst.

---

[38]) E. IV, 261.
[39]) E. III, 112.

ε) though-yet:

Auch die konzessive Doppelkonjunktion «though-yet» wird von Burnet verwendet:

Ex. 25[40]).

This great Issue and Period of the Earth, and of all human Affairs, *tho'* it seems to be founded in Nature, and supported by several Expressions of Scripture; *yet* we cannot, for Want of full Instruction, propose it otherwise than as a fair Conjecture: The Heaven and the Earth shall fly away at he Day of the Judgement, says the Text ...

Das Subjekt wird im ersten Satz durch Vorausstellen betont. Dasselbe ist in den «pensées de Pascal» zu beobachten: «Mots lascifs, cela ne vaut rien[41])». Die Isolierung des Subjektes geht aber bei Burnet noch weiter; er lässt den ganzen Nebensatz (this...) in der Luft hängen und gibt dem übergeordneten Hauptsatz (yet...) ein neues Subjekt (we). Das Jonglieren von Subjekt zu Objekt ist ein Zeichen grösster Beweglichkeit. Die Idee ist noch nicht geprägt, nur im Entstehen begriffen, und wir können verfolgen, wie es dem Autor gelingt, den Prozess des Werdens sprachlich festzuhalten.

e) Relative Anknüpfung.

Zur Verbindung zweier unabhängiger Sätze dient auch das Relativpronomen. Wie die Konjunktionen, werden die Relativa sehr lose gebraucht; der durch sie eingeleitete Satz steht autonom.

1. Unflektierte Relativa.

α) who:

Ex. 26[42]).

Those that bear Testimony against this Degeneracy, are called the Witnesses: Who, after they have been a long Time in a mean and persecuted Condition, are to have their Resurrection ...

---

[40]) E. IV, 819.

[41]) Pascal: Pensées, p. 66, No 68; p. 425 Manuskript.

[42]) E. III, 59.

Ex. 27[43]) (Weltdauer 7000 Jahre).

An that this was a receiv'd and approv'd Opinion in early Times, we may collect from the Author of the «Questions and Answers, ad Orthodoxos», in Justin Martyr. *Who*, giving an Answer to that Enquiry about the six thousend Years Term of the World, says ...

Die beiden angeführten Beispiele zeigen den Schritt vom unselbständigen zum selbständigen Relativum. Schon im Ex. 26 handelt es sich bei dem durch «who» eingeleiteten Satz, entsprechend dem Aufbau der losen Periode, um etwas Neues, das sich auf ein Glied des vorausgehenden Satzes bezieht. Die durch den Doppelpunkt erzeugte Spannung verleiht dem «who» Gewicht. Durch seine Isolierung, bewirkt durch die Einschiebung des Adverbialsatzes, wird es sozusagen selbständig. Im Ex. 27 ist zwischen Substantiv und Relativum keine Verbindung mehr vorhanden. Mit «who» fängt ein neuer Satz an, dessen Zugehörigkeit zu der vorausgehenden Periode aus der Engstellung von Substantiv und Relativum zwar logisch rekonstruierbar, syntaktisch aber (durch den Punkt) abgebrochen ist. Die Bedeutung dieser Konstruktion für barocke Syntax ist ohne weiteres daraus ersichtlich, dass ihre Verwendung jene Wechselbeziehung (ähnlich derjenigen von Subjekt zu Objekt) zwischen Abhängigkeit und Selbständigkeit ermöglicht, welche den Tendenzen zur Labilität entspricht.

Bei der Behandlung der relativen Anknüpfungen darf in diesem Zusammenhange nicht ausser acht gelassen werden, dass es sich um eine dem Lateinischen geläufige Verbindung zweier Sätze handelt[44]). Es ist nicht Aufgabe dieser Arbeit, zu untersuchen, ob sie nur von denjenigen Schriftstellern des 17. Jahrhunderts in grösserem Masse verwendet wird, welche, wie Burnet, gewohnt waren, ihre Werke lateinisch zu schreiben; ihre Verwendung muss natürlich einem solchen Autor naheliegen. Andernteils wird ihn die Uebertragung einer lateinischen Stilform in seine Muttersprache

---

[43]) E. III, 50.

[44]) Der Kuriosität halber sei angeführt, dass sich gleich auf der ersten Seite von Sallusts Catilinarischer Verschwörung (Teubner, Ed. Ahlberg, No 11765) zwei Belege dafür finden: § I, 8: quo mihi rectius videtur. § II, 8: quod si ... valeret. Vgl. dazu § 9 G u. § 10 a D, S. 136 ff. u. 157 ff.

nur dann reizen, wenn sie einem wirklichen Bedürfnis entspricht. Da dies, wie weiter oben (S. 65) gezeigt wurde, tatsächlich der Fall ist, kann die Anknüpfung auch direkt auf die Tendenzen des barocken Stils zurückgeführt werden.

Der selbständige Gebrauch des Relativs beschränkt sich selbstverständlich nicht auf das persönliche «who». Auch sachliche Relativa sind belegt, so z. B.

β) *which:*

Ex. 28[45]).

Whosoever held this Opinion, 'tis a manifest Error, and may be easily rectified by the Christian Revelation; ***which*** teaches us plainly, that there is a final Period and Consummation of all Things that belong to this sublunary or terrestrial World; when the «Kingdom shall be delivered up to the Father»; and Time shall be no more.

2. Flektierte Relativa.

γ) *whose:*

Ex. 29[46]).

We begin with the Astronomers; *whose* Calculations are founded either upon the Aspects and Configurations of the Planets, or upon the Revolutions of the fixed Stars: or lastly, upon that which they call Annus Magnus, or the great Year, whatsoever the Notion proves to be when it is rightly interpreted.

Entspricht Ex. 28 dem Aufbau der regulären losen Periode, wobei die kettenden Glieder «Christian Revelation» — «there *is* a final Period» sind, so gehört Ex. 29 der Strukturformel nach ins Gebiet des gehackten Stiles. Aber es liegt ja gerade in der Natur der relativen Anknüpfung, dass sie beiden Stilrichtungen zugehören kann[47]). Eine Unterscheidung nach der vorausgehenden Interpunktion wäre unrichtig. Ob ein Punkt, Doppelpunkt oder Semi-

[45]) E. III, 25/26.

[46]) E. III, 38.

[47]) Wir führen sie im Abschnitt über den losen Stil an, weil sie eine Beziehung zwischen dem Substantiv des einen und dem Pronomen des anderen Satzes ausdrückt, welche sich im losen Stile häufiger findet.

kolon dem Relativum vorausgeht, beeinflusst nur den Grad des Einschnittes. Beim Beispiel 29 ist noch auf die Variation innerhalb der Aufzählung hinzuweisen: das Schema «either - or - or», das ihr zugrunde liegt, wird variiert zu «either, or: or»: Der Doppelpunkt vor dem letzten «or», das durch das «lastly» noch emphatisiert wird, erzeugt die Spannung, welche nötig ist, um die wichtige Notion des «Annus Magnus» hervorzuheben.

δ) whereof:

Ex. 30[48]).

These three (intellectual, corporeal world and Providence, the administration of both) drawn into one Thought, with the Reasons and Proportions that result from them, compose that Grand Idea, which is the Treasury and Comprehension of all knowledge; *whereof* we have spoken more largely in the last Chapter of the second Book of this Theory, under the Name of Mundane Idea.

Ex. 31[49]).

This might also be prov'd from that Order, Extent, and Progress of the Prophecies of the Apocalypse; *whereof* some are such as reach to the End of the World, and must be accomplish'd before the Millenium begin, as the Phials.

Als Vertreter des selbständigen, flektierten sächlichen, mit einer Präposition verbundenen Pronomens ist «whereof» zu nennen. Damit sind alle dem heutigen Sprachgebrauch nicht mehr geläufigen, selbständigen Varianten belegt[50]).

Um eine Vergleichsbasis für den lateinischen[51]) und den deutschen[52]) Text zu erhalten, soll die entsprechende Seitenzahl in der englischen Version auf die Anzahl der darin enthaltenen Anknüpfungen untersucht werden. Die Fehlerhaftigkeit einer solchen Untersuchung besteht darin, dass der unabhängige englische Text vom lateinischen formal verschieden ist und nicht die gleichen Be-

---

[48]) E. IV, 295.

[49]) E. IV, 288.

[50]) Whosoever und whatsoever (Ex. 28 und 29) sind die normalen Formen der verallgemeinernden Relativa und können nicht durch Demonstrativa ersetzt werden.

[51]) Siehe § 9 G, S. 136 ff.

[52]) Siehe § 10 a D, S. 157 ff.

dingungen für Anknüpfungen bestehen wie im Deutschen, wo sie in der Vorlage stehen. Immerhin dürfte sich in den 35 Seiten englischen Textes, die den 10 lateinischen (was die Silbenzahl betrifft) ungefähr entsprechen, ein allgemeines Urteil über die Dichte ihres Vorkommens fällen lassen.

E. S. 130; whereupon,
131; which could not ...,
134; that kept it,
135; that carry'd the Fortune,
137; which Plain,
138; which would still continue,
141; whereas,
145; wherein we follow,
153; which appear,
158; that belch out,
160; (quotation from Vergil),
161; of which.

Unter diesen 11 Anknüpfungen ist eine einzige nicht dem Betonen der Satzgrenzen (d. h. einem Strichpunkte statt einem blossen Komma) zu verdanken, nämlich die fünfte, wo neben das Relativum noch das Substantivum getreten ist.

f) Participial- und absolute Konstruktion.

Wie bei der relativischen Anknüpfung mag sich auch bei den häufigen Partizipialkonstruktionen ein Einfluss des lateinischen Elementes geltend machen. Anderseits entspricht die Kompaktheit einer elliptischen Konstruktion dem Geschmack der Barockzeit, wie dies auch aus dem Vergleich französischer Texte des 17. Jahrhunderts mit solchen aus späterer Zeit hervorgeht.

Ex. 32[53]).

Yet *these being Signs* or Prodigies taken Notice of by Scripture, we intend, *God willing,* after we have explained ...

Die beiden Partizip-Präsens-Konstruktionen könnten als «nominativi absoluti» angesprochen werden. Im Lateinischen

[53]) E. III, 57.

müssten sie mit dem Ablativus absolutus wiedergegeben werden; ‚these being Signs' würde einem Ablativus causae (des inneren Beweggrundes) entsprechen, ‚God willing' einem Ablativ kondizionaler Art, da der Ausdruck für die Worte ‚if God be willing' steht. Die Konzentrierung eines Nebensatzes vermittelst p. pr. ist auch dem heutigen Englisch nicht fremd. Die Verkürzung erfüllt aber ein barockes Postulat, so dass trotzdem auf sie hingewiesen werden darf.

Ex. 33[54]).

All these lesser Revolutions seem to me to point at the grand Revolution, the great Sabbath or Jubilee, after six Millennaries; which as it answers the Type in point of Time, so likewise in the Nature and Contents of it; *being* a State of Rest from all Labour and Trouble, and Servitude, a State of Joy and Triumph, and a State of Renovation, when Things are to return to their first Conditions and pristine Order.

Ex. 34[55]).

Now this *being* the general Character of the new Earth, that it is paradisical; and the particular Character that it hath no Sea; and both these *agreeing* with our Hypothesis, as apparently deducible from those Principles and that Manner of its Formation which we have set down; we cannot but allow, that the holy Scripture, and the natural Theory agree in their Testimony as to the Conditions and Properties of the New Heavens and the New Earth.

Das 'Participium conjunctum' von ‚to be' ist am häufigsten. In beiden Perioden hat es die Funktion eines Kausalsatzes. Da es im Lateinischen ein p. pr. von ‚esse' nicht gibt, so bestärkt diese Form den typisch barocken Charakter dieser Wendung. Die Parallelisierung des p. pr. durch ‚agreeing' im Ex. 34 ist ein Zeichen für die Stärke der Form.

Die Konstruktion bleibt aber nicht etwa auf kausale Sätze beschränkt:

---

[54]) E. IV, 210.
[55]) E. IV, 197.

Ex. 35[56]).

These Heads are set down more fully in the Argument of each Chapter; and seem to be sufficient for the Explication of this whole Matter: ***Taking in*** some Discourses, which in persuing these Heads, enter of their own Accord, and make the Work more even and entire.

Diese Anknüpfung lässt uns über das Abhängigkeitsverhältnis im Ungewissen: Müsste die Vollform ‚if we take' oder ‚as we take' in' lauten? Wenn diese Frage auch offen bleiben muss, so sind wir uns doch über den Sinn des Satzes im klaren, sei er nun kondizional (persönlich würde ich mich für diese Auslegung entscheiden) oder kausal aufzufassen. Das Vage, das diese Spekulationsmöglichkeit mit sich bringt, entspricht wieder der barocken Tendenz, sich labiler Formen zu bedienen.

Ex. 36[57]).

From these Considerations it is reasonable to conclude, that the Generality of Miracles may be, and are perform'd by Angels; ***it being*** less decorous to employ a sovereign Power, where a subaltern is sufficient; and when we hastily cast Things upon God, for quick Dispatch, we consult our own Ease more than the Honour of our Maker.

In diesem letzten Beispiel erreicht die Konstruktion mit dem p. pr. die Unabhängigkeit eines vollständigen Satzes.

C. Bildwahl

Die Bildwahl ist das ureigenste Gebiet eines Dichters; während er sich in der Wortwahl und im Satzbau an das halten muss, was innerhalb der Grenzen des Gebrauchs liegt, kann er hier fast ohne Einschränkung frei schalten und walten. Dabei sind zwei verschiedene Kräfte am Werk: Imagination und Perception. Der schöpferische Zugriff ist unbedingt notwendig beim assoziativen

[56]) E. III, 5.
[57]) E. III, 98.

Denken; wo er nicht vorhanden ist, wird notgedrungen auf das Bild verzichtet. Als Ersatz dient dann etwa ein Cliché, das die belebende Wirkung des Bildes ersetzen soll. Die Einbildungskraft stellt dem Dichter eine je nach Intensität schwankende Anzahl von Bildmotiven für den Vergleich zur Verfügung. Je grösser die Auswahl, desto schwieriger die Wahl. Unter den wuchernden Vorstellungen die für das Bild geeignete herauszufinden, ist Aufgabe der Perzeption. Wo die eine oder die andere dieser Kräfte fehlt, kann von dichterischen Bildern nicht gesprochen werden.

Um von der Bildwelt eines Autors einen Eindruck zu bekommen, überträgt man am besten die Methode Triers[1]) von den Begriffen auf die Bilder und teilt sie in verschiedene Felder auf.

I. Bildfelder.

a) Medizinisch-Anatomisches.

Die Zeit, in welcher er lebt, ist für Wortwahl und Satzbau eines Dichters nicht unbedingt bestimmend: Es liesse sich denken, dass er sich im Gegensatz dazu befände und archaistisch oder hypermodern schriebe. Dagegen ist ihr Einfluss auf die Wahl eines erläuternden Bildes insofern unvermeidlich, als sich mit den fortschreitenden Veränderungen der Zivilisation auch die Kulturgegenstände und somit die literarischen Bilder ändern müssen. Neue Möglichkeiten entstehen, alte scheiden aus. Abstraktionen sind in den verschiedenen Epochen nicht notgedrungen verschieden. Auch die Natur und die menschlichen Empfindungen bleiben sich gleich. Die Vergegenständlichung dagegen muss sich, wo sie verdeutlichen soll, auf Dinge beschränken, welche dem Leser vertraut sind. Dazu gehören auch die neueren, wissenschaftlichen Erkenntnisse. Man denke an die Belebung, welche die Vorstellung der Relativität durch die Theorie Einsteins erfahren hat, oder an die der Schnelligkeit eines Rennwagens, welche (leider) das poetische Bild des leichtfüssigen Hirschen aus der zeitgenössischen Literatur verdrängt hat.

---

[1]) Jost Trier, Der deutsche Wortschatz im Sinnbezirk des Verstandes; die Geschichte eines sprachl. Feldes. I. Germ. Bibl. Streitberg II 31. Heidelberg 1931.

1. Blutkreislauf.

Es ist klar, dass auch in Burnets Werk gewisse Errungenschaften seines Jahrhunderts ihren Niederschlag gefunden haben. 1628 wird die Entdeckung des Blutkreislaufes von Harvey[2]) bekanntgegeben, auf welchen auch die sogenannte Evolutions- oder Eitheorie[3]) zurückgeht. In den etwa 50 Jahre[4]) später erschienenen Büchern Burnets findet sich eine ganze Anzahl von Belegen dafür, dass die Kenntnis des Blutkreislaufes Allgemeingut geworden ist und zur Erläuterung merkwürdig anmutender Theorien herangezogen werden kann.

Ex. 37[5]).

(Rivers and Rivulets of Paradise.)

; like the Arteries in our Body, that carry the Blood. They are the greatest at first, and the further they go from the Heart, the less they grow, and divide into a Multitude of little Branches, which lose themselves insensibly in the Habit of the Flesh, as these little Floods did in the Sands of the Earth.

Ex. 38[6]).

... as in the Body the Blood is not lost in the Habit of the Flesh, but strain'd thro' it, and taken up again by the little Branches of the Veins; so in that Earth the Waters were not lost in these Sands of the Torrid Zone, but strain'd or percolated through them, —

Kann man sich präzisere Vergleiche denken? Sie sind bis in die kleinsten Details ausgeführt, und die Sprache ist dabei wissenschaftlich einfach. Einzig der Doppelausdruck «strained or percolated» in Ex. 38 zeigt, dass es sich um barocke Sprache handelt. «Percolated» ist aber ein Ausdruck, der sich speziell auf Flüssigkeiten bezieht, heute noch in der Chemie verwendet wird und die Vorstellung des Durchpressens noch um eine Nüance ver-

[2]) William Harvey, 1578—1657.

[3]) William Harvey, 1651: «Omne animal ex o v o».

[4]) 1685—1689 «The Sacred Theory of the Earth».

[5]) E. II, 317.

[6]) E. II, 318.

feinert: beim Durchseihen wird nämlich etwas zurückbehalten, wie das im Blutkreislauf der Fall ist. Der grösste Vorzug des Vergleiches ist aber seine Anschaulichkeit. Wer ihn gelesen hat, ist ohne weiteres imstande, von der Bewässerung des Paradieses, so wie Burnet sie sich vorstellt, einen Plan zu zeichnen.

Ex. 39[7]).

When we sink a Mine, or dig a Well, the Waters, when uncovered, do not leap out of their Places out of those Cavities, or at least, do not flow upon the Earth: 'Tis not *as if you opened* a Vein, where the Blood spirts out, and riseth higher than its Source, but as when you take off the Cover of a Vessel, the Water doth not fly out for that: So if we should imagine all the subterraneous Caverns[8]) of the Earth uncovered, and the Waters laid bare, there they would lie unmoved in their Beds, if the Earth did not fall into them to force them up.

Die Parallele Wasser-Blut hat von Burnet so stark Besitz ergriffen, dass er sie auch negativ verwendet, «*nicht* als ob man eine Vene öffne,» sagt er, und bleibt damit im medizinischen Vorstellungskreis.

Ex. 40[9]).

Neither must we depend upon Age only for Soundness of Judgement: Men in discovering and owning Truth seldom change their Opinions after threescore, especially if they be leading Opinions: it is then too late, we think, to begin the World again, and as we grow old, the *Heart contracts,* and *cannot open wide enough to take in a great Thought.*

Die Herztätigkeit scheint nach Burnets Auffassung mit der Elastizität des Geistes im Zusammenhang zu stehen. Die Darstellung ist ausserordentlich anschaulich, und, auf Arterienverkalkung übertragen, vielleicht in den letzten Zusammenhängen gar nicht so lächerlich.

---

[7]) E. I, 111.

[8]) Vgl. E. I, 171/172, «Subterraneous Waters in the Earth as the Blood in our Vessels.

[9]) E. IV, Preface, Blatt IV.

2. Geburt.

Der Vorgang der Geburt mit seinen Konnotationen spielt in den bildlichen Vorstellungen Burnets ebenfalls eine grosse Rolle.

Ex. 41[10]).

And we are not to be discourag'd, because we see Things at present wrapt up in a confus'd Mass; for, according to the Methods of Nature and Providence, in that *dark Womb* usually are the Seeds and Rudiments of an Embryo-World.

Ex. 42[11]).

Our antediluvian Abyss answers truly to all these Characters; it was in the *Womb of the Earth;* the Earth was founded upon those Waters, as the Psalmist saith; or they were inclos'd within the Earth *as in a Bag.*

Ex. 43[12]).

... and look upon the first Rudiments of Nature, and that *dark* but fruitful *Womb,* out of which all Things sprang, I mean the Chaos.

Der Schoss der Erde erscheint in diesen Beispielen als organische Wirklichkeit. Er ist dunkel und fruchtbar. Diese Epitheta kennzeichnen den Entwicklungsprozess, der allen Erscheinungsformen der Erde vorgeschrieben ist: aus ihnen heraus entwickelt sich solange eine neue, bis sich die Erde nach dem ‹Untergang der Welt› in einen glänzenden Stern verwandelt[13]). Erst dort, wo das Prinzip des Lichts über das Prinzip der gebärenden Finsternis siegt, hört die Individuation auf.

Ex. 44[14]).

The Abyss, issuing forth, as out of a Womb, overflowed all the habitable Earth.

---

[10]) E. IV, 192.
[11]) E. I, 112.
[12]) E. I, 45.
[13]) E. IV, 320.
[14]) E. III, 7.

Ex. 45[15]).

Besides, there must be a determinate Proportion, and certain Degree of Motion imprest upon the universal Matter, to qualify it for the Production of a World; if the Dose was either too strong or to weak, the Work would miscarry.

Was bei diesen Bildern am meisten auffällt, ist ihre Anschaulichkeit. Gerade weil sie sich auf Vorgänge beschränken, welche zur Erhaltung der Natur notwendig und allgemein bekannt sind, geben sie den etwas abstrusen Vorstellungen Burnets über die Entwicklung der Erdphasen einen realen Schein, der dazu beiträgt, die Theorie glaubhaft zu machen.

3. Haut.

Ex. 46[16]).

The Rains contributed to the Disruption of the Earth ..., but espescially by stopping on a sudden all the Pores of the Earth, and all Evaporation, which would make the Vapours within struggle more violently, as we get a Fever by a Cold; and it may be in that Struggle, the Doors and the Bars were broke, and the great Abyss gush'd out, as out of a Womb.

Die Oberfläche der Erde wird, entsprechend der Parallele Körper/Erde, mit der Haut verglichen. Burnets Sinn für dramatische Wirkung kommt hier stark zum Ausdruck. Das Verstopfen der Poren, der Tumult der eingesperrten Gase[17]), das Brechen der Zugänge und die Eruption des Abgrundes scheinen sich vor unseren Augen abzuspielen. Der Vergleich Erdoberfläche/Haut beschränkt sich nicht auf diese einzige Stelle:

Ex. 47[18]).

The Heat of the Sun will pierce deeper into its Bowels, when it (i. e. the Body of the Earth) gapes to receive his Beams, and by Chinks and widen'd Pores make Way for their Passage to its very Heart.

---

[15]) E. II, 408.

[16]) E. I, 132.

[17]) Mariotte, der Erfinder des Mariotte'schen Gasgesetzes, lebte 1620—1684, Boyle 1626—91, so dass hier neue wissenschaftliche Erkenntnisse verwertet werden.

[18]) E. III, 93.

Ex. 48[19]).

In this smooth Earth, were the first Scenes of the World, and the first Generations of Mankind; it had the Beauty of Youth and blooming Nature, fresh and fruitful, and not a Wrinkle, Scar or Fracture in all its Body; no Rocks nor Mountains, no hollow Caves, nor gaping Channels, but even and uniform all over.

Der alternden Erdoberfläche, die der Sonne allzu stark ausgesetzt ist und deshalb rissig wird, steht die junge, paradiesische Erde gegenüber: «not a Wrinkle, Scar or Fracture» erweckt den Eindruck lebendiger Schönheit.

4. Skelett; Sektion.

Ex. 49[20]).

If you take such a Skeleton of an Earth, as your scorching Fire would leave behind it; where the Flesh is torn from the Bones, and the Rocks and Mountains stand naked, and staring upon you; the Sea, half empty, gaping at the Sun, and the Cities all in Ruins, and in Rubbish; How would raise a new World from this? ...

Ex. 50[21]).

This must needs make it lose its former Poise and Libration, and will thereupon be thrown into some other Part of the Universe, as the useless Shell of a broken Granado, or as a dead Carcass and unprofitable matter.

Das Skelett ist der Inbegriff des Unfruchtbaren und Unnützen, Eigenschaften, die dem Puritaner eine Sache verächtlich machen. Wie könnte daraus eine neue Welt entstehen? ist die Frage, die der utilitaristische Geist des 17. Jahrhunderts stellen muss.

Während Skelett und innere Organe bis jetzt nur als Facta herangezogen worden sind, werden sie im folgenden Beispiel erlebt:

Ex. 51[22]).

We have now brought to Light the antediluvian Earth out of the dark Mass of the Chaos; and not only described the Surface

[19]) E. I, 89.
[20]) E. III, 116.
[21]) E. III, 72.
[22]) E. I, 89.

of it (See Fig. 5, and 6, pag. 78, 86), but laid open the inward Parts, to shew in what Order its Regions lay. Let us now close it up, and represent the Earth entire, and in larger Proportions, more like an habitable World; as ...

Man glaubt sich in einem Anatomiesaal, wenn man Ex. 51 liest und denkt unwillkürlich an die ‚Anatomie des Dr. Tulp'[23]) von Rembrandt. Der Ausdruck: «brought to Light» ist bei Burnet nicht mehr sinnbildlich, sondern sinnlich zu verstehen. Der geistige Prozess ist mit der körperlichen Wirklichkeit identisch[24]). Bild und Gegenstand sind austauschbar. Wie für ‚Alice through the Looking Glass[25]), besteht keine Trennung zwischen der diesseitigen Wirklichkeit und jenseitiger Nichtigkeit.

Ueber die Gesundheit des Autors ist leider nichts bekannt, da seine Biographie[26]) nicht viel ausführlicher ist als der Artikel im Dictionary of National Biography. Aber folgenden Bemerkungen darf wohl entnommen werden, dass der zur Zeit der Abfassung seiner Theorie etwa 50 Jahre alte Burnet gewisse Schmerzen aus eigener Erfahrung kenne:

5. *Krankheiten und Heilungsprozesse.*

Ex. 52[27]).

But to persue our Design and subject: That which gives me the greatest Scandal in this Doctrine of the vulgar Millennium, is their joining Things together that are really inconsistent: a natural World of one Colour, and a moral World of another: They will make us happy in Spite of Nature; as the Stoicks would make a Man happy in Phalaris's Bull; so must the Saints be in full Bliss in the Millennium, tho' they be under a Fit of the Gout, or of the Stone.

Die Vorstellung der Heiligen, die trotz Gicht und Gallensteinen selig sein müssen, ist köstlich. Der Autor wird hier persönlich

[23]) Gemalt 1632.

[24]) Vgl. III. Teil, § 8 A, S. 84.

[25]) Siehe Lewis Carroll: Alice in Wonderland and Through the Looking Glass and other Comic Pieces, publ. by. I. J. Dent (Everyman's Library)

[26]) Siehe Ralph Heathcote: The Life of Dr. Burnet. Der engl. Ausgabe von 1759 beigedruckte Photokopie vom B. M., und: Dict. of National Biography, Vol. VII, S. 408 ff.

[27]) E. IV, 276.

(«gives *me* the greatest Scandal»). Als Argument gegen die Annahme eines diesen irdischen Zuständen entsprechenden 1000jährigen Reiches ist die Ausführung rhetorisch wertvoll. Ihre wissenschaftliche Fundierung lässt allerdings zu wünschen.

Ex. 53[28]).

Men should retire from the Crowd for one Month or two, to study the Truth of Christian Religion, if they have any Doubt of it. They retire sometimes to cure a Gout, or other Diseases, and diet themselves according to the Rule; but they will not be at that Pains, to cure a Disease of the Mind, which is of far greater, and more fatal Consequence. If they perish by their own Negligence or Obstination, the Physician is not to blame.

Fast modern tönt die Mahnung zur Selbstbesinnung. Was Burnet hier sagt, geht über die eigentliche Aufgabe der Theory hinaus. (Seine Zeitgenossen glaubten, er werde nach dem Tode seines Freundes Tillotson Erzbischof von Canterbury[29]). Dies lässt auf eine Persönlichkeit von Format schliessen, wenn auch die Biographie nur über die äussere Entwicklung seines Lebens und seiner Werke Aufschluss gibt.) Sein Werk ist die einzige Quelle, die wir für Burnets Charakter besitzen; Stellen wie Ex. 53 zeigen seine Klugheit und seine tiefe Religiosität: der Diät gegen körperliche Beschwerden stellt er eine geistige Enthaltsamkeit zur inneren Läuterung entgegen; Zweifel an der christlichen Religion nennt er «Diseases of the Mind». Verantwortung des Arztes und des Geistlichen scheint er nur da anzuerkennen, wo sich der Kranke in ihre Hände gibt.

Aber nicht nur Heilmittel für den Geist spielen in den Vorstellungskreis Burnets hinein:

Ex. 54[30]).

... the Polar Parts did more easily fall in, or were sucked in (as Cupping Glasses draw in the Flesh) when the Abyss below grew more empty.

---

[28]) E. III, 170.

[29]) Dict. of Nat. Biogr., p. 408: «He was thought to succeed his friend Tillotson in primacy, but was passed over because the bishops doubted his orthodoxy.»

[30]) E. I, 280.

Auch dieser Vergleich bewegt sich vollständig innerhalb des anatomisch-medizinischen Kreises. Aktion und Reaktion stimmen vollkommen überein. Bringen die Schröpfköpfe dem menschlichen Organismus Erleichterung, so bedeutet die Sintflut einen Heilungsprozess an dieser Erde.

6. Ernährungssystem.

Ex. 55[31]).

The Nutrybility of the Body depends upon a certain Temperament in the Parts, soft and yielding, which makes them open to the Blood and Juices in their Circulation and Passage thro' them, and mixing intimately and universally, hold fast and retain many of their Particles; as muddy Earth does the Parts of the Water that runs into it and mixeth with it.

Ex. 56[32]).

The inward Parts do not destroy themselves, and we suppose that there is no Want of good Food, nor any Disease, and we take the Body in its full Strength and Vigour, why does it not continue thus, as a Lamp does, if you supply it with Oil.

Wie der Blutkreislauf macht auch das Ernährungssystem in seiner Planmässigkeit auf Burnet tiefen Eindruck. Wie aus dem Ex. 56 hervorgeht, stellt er sich unter Ernährung einen mechanischen Prozess vor: das Blut fliesst nebst den ‚Säften' durch den Körper, und Teile davon werden zurückbehalten. Das Rätsel des Alterns und Sterbens beschäftigt ihn, sieht er doch im Körper eine Art unverwüstlicher Maschine (Ex. 56), die, einmal in Funktion gesetzt und mit dem nötigen Triebstoffe versehen, unbeschränkte Zeit leistungsfähig bleiben sollte. Die Idee im Ex. 56 wird noch weiter ausgeführt und durch ein anderes Beispiel erläutert:

Ex. 57[33]).

(The Body is complicated as a Lamp with 20 Branches, each to be fed by a special Oil. All mix'd together and-Obstruction as

[31]) E. II, 284.
[32]) E. II, 280.
[33]) E. II, 280/81.

Illness-excepted, there is no Reason why it should not burn as long as any other.)

To instance, yet for more Plainness, in another Sort of Machine; suppose a Mill, where the Water may represent the Nourishment and Humours of the Body, and the Frame of Wood and Stone, the solid Parts; if we could suppose this Mill to have a Power of nourishing itself by the Water it receiv'd, and of repairing all the Parts that were worn away, whether of the Wood-work or of the Stone, feed it but with a constant Stream, and it would subsist and grind for ever. And 'tis the same Thing with all other artificiel Machines. ... Why not the Lives of man and Animals?

For seeing our Bodies are such Machines as have a Faculty of nourishing themselves, that is, of repairing their lost or decay'd Parts, so long as they have good Nourishment to make use of, why should they not continue in good Plight, and always the same as a Flame does, so long as it is supplied with Fewel[34])?

Wer die ganze Theorie in einem Zuge liest, spürt, wie verführerisch die Burnet'schen Argumente sind; Leslie Stephen nennt ihn[35]) «master of stately eloquence» und es dürfte sogar dem Gebildeten des 20. Jahrhunderts nicht immer leicht fallen, sich dem Einfluss dieser Trugschlüsse gänzlich zu entziehen.

7. *Asianisches.*

Der Sinn für drastische Darstellung kommt bei Burnet auch zum Ausdruck:

Ex. 58[36]).

Contorsions in the Bowels of the Ocean, which make it roar, as it were, for Pain.

Drastischer könnte Burnet die tobende See nicht beschreiben. Aber er übertreibt dennoch nicht; immer bleibt sein Bild innerhalb der naturalistischen Grenzen, und wenn es auch vorkommt, dass

---

[34]) E. II, 278.

[35]) Dict. of Nat. Biogr., p. 409.

[36]) E. III, 187.

man unwillkürlich an Ungeheuer und Drachen denken muss, so ist die Kraft des Ausdrucks, gemessen an der dramatischen Wucht des Weltunterganges, doch durchaus adäquat.

Ex. 59[37]).

When the Bowels of the Earth beginn to melt, and the Mountains spew out Streams of liquid Fire, ...

Der Weltuntergang wird durch physische Reaktionen des Erdkörpers eingeleitet. Zu solchen zählt auch

Ex. 60[38]).

Mountains that belch out Smoke and fire; some constantly and others by Fits, and Intervals.

Mit den Ausdrücken «Fits and Intervals» hat Burnet ein Abstraktum an ein Konkretum gekoppelt, wie dies den Tendenzen barocker Wortwahl entspricht[39]). Vor allem wird hier das Wort «belch» gebraucht, das zu den kräftigsten Ausdrücken des heutigen Englisch zählt. Wenn Burnet im Allgemeinen auf solche Wörter verzichtet, darf dies nicht etwa der Scheu des Theologen vor derben Ausdrücken zugeschrieben werden; entgegen dem Asianismus, der Kraftwörter zur Intensivierung verwendet, ist bei Burnet die Wahl des Wortes von der Wahl des Bildes abhängig, das er weder überlädt noch verwässert. Die Summe medizinisch-anatomischer Vorstellungen, die er in sein Werk aufgenommen hat, entspricht in jeder Einzelheit ihrem Zwecke: der Veranschaulichung seiner Ideen.

b) Der Staat.

Entsprechend der Auffassung Augustins[40]), dessen Autorität als Kirchenvater Burnet bedingungslos anerkennt, sieht dieser im Gottesstaat einen wirklichen Staat Gottes. Charakteristisch ist die Aehnlichkeit dieses Gottesstaates mit dem Staate Cromwells, und seine den Bedürfnissen einer irdischen Gemeinschaft angepassten Einrichtungen.

---

[37]) E. III, 122.

[38]) E. III, 80.

[39]) Siehe § 8 A, S. 84.

[40]) Vgl. Augustins «Civitas Dei».

Ex. 61[41]).

... he that is now Master of all Nature, not only Death and Hell, and the Powers of Darkness, but of all *Principalities in heavenly places.*

Das 1000jährige Reich wird in einzelne Regierungsbezirke aufgeteilt, die, entsprechend dem Rang der Engel[42]), von diesen verwaltet werden. Ueber allen steht Christus.

Ex. 62[43]).

We have so much Deference for any *Government*, as not to expect that all their Counsels and Secrets should be made known to us, not to censure every Action, whose Reasons we do not fully comprehend; much more in the *providential Administration* of a World, we must be content to know so much of the Counsels of Heaven and of supernatural Truths, as God has thought fit to reveal to us.

Die Verwaltung des göttlichen Staates gleicht der irdischen: Gott treibt Politik, indem er durch die Vorsehung das Geschehen auf der Erde bewirkt.

Ex. 63[44]).

Now, what Earth is this, where our *Saviour is absolute Sovereign;* and where the Government is neither Human nor Angelical, but peculiarly Theocratical?

Hier wird sogar ausdrücklich von theokratischer Regierungsform gesprochen.

Ex. 64[45]).

Why should the Earth be wholly destroyed and a new one created? — *Lest Omnipotency should want Employment,* you would have it do, and undo, and do again; as if new-made Matter, like new Cloaths, or new Furniture, had a better Gloss, and was more

---

[41]) E. III, 154.

[42]) i. e. Seraphim, Cherubim, Thrones, Dominations, Principalities, Powers, Virtues, Archangels, Angels.

[43]) E. III, 169.

[44]) E. IV, 198.

[45]) E. IV, 187.

creditable. Matter never wears; as fine Gold, melt it ever so often, it loses nothing of its Quantity.

Das Problem der Arbeitslosigkeit[46]) wird hier angeschnitten; die Idee der unbeschäftigten Gottheit wird als Absurdität erwähnt. Gemäss puritanischer Anschauung wird alles Unnütze verachtet: Es wäre Gott unwürdig, die Erde zu vernichten, wo ein blosses Umformen genügt.

Ex. 65[47]).

As Health and Plenty are the Blessings of Nature; so, in *Civil Affairs*, Peace is the greatest Blessing: And this is inseperably annex'd to the Millennium; an indelible Charakter of the Kingdom of Christ.

Die Vorstellung Reich Gottes-Staat wird soweit identifiziert, dass man in beiden von «Civil Affairs» sprechen darf. Aber ein Unterschied besteht dennoch:

Ex. 66[48]).

Suppose then a Plague comes and sweeps away half an hundred thousand Saints in the Millennium, is this no Prejudice or Dishonour to the State? Or a War makes a Nation desolate; or, in single Persons, a lingering Disease makes Life a Burthen; or a burning Fever, or a violent Colick, tortures them to Death; where such Evils as these reign, christen the Thing what you will, it can be no better than a Mock-Millennium. Nor shall I ever be persuaded that such a State as our present Life, where an aching Tooth or an aching Head, does so discompose the Soul, as to make her unfit for Business, Study, Devotion, or any useful Employment; and that all the Powers of the Mind, all its Virtue, and all its Wisdom, are not able to stop these little Motions, or to support them with Tranquillity: I can never persuade myself, I say, that such a State was design'd by God or Nature, for a State of Happiness.

---

[46]) Im 17. Jahrh. stellt sich das Problem anders als heutzutage: die Gefahr besteht für den Fürsten, nicht für den Arbeitnehmer.

[47]) E. IV, 261.

[48]) E. IV, 277.

Wenn der Staat Gottes nicht unter den gleichen Bedingungen wie ein irdischer stehen kann, sofern seine Bewohner glücklich sein sollen, so ist die Ursache nicht etwa im Staate selbst zu suchen, sondern, wie Burnet beweisen will, in der seit der Sintflut veränderten Lage der Erde zur Sonnenbahn.

Aus all diesen Beispielen geht hervor, dass die Verschiedenheit von Gottesstaat und Weltstaat nur in ihrer Lokalisierung liegt: Reale Wirklichkeit und theologische Spekulation stehen sich wieder als vollkommen gleichwertig gegenüber.

c) *Architektur.*

Ex. 67[49]).

'Twere hard to conceive . . . Or an *eternal House,* whose Materials were never asunder, but always in the Form of an House. — And 'tis as hard to conceive an ETERNAL EARTH, or an ETERNAL WORLD: These are made up of more various Substances, and more Ingredients, and into a far greater Composition; and the living Part of World, Plants and Animals have much more Variety of Parts and multifarious Construction, than any *House* ...

Um die Theorie, dass die Erde von der Vorsehung aus dem Chaos geformt worden sei, zu stützen, zieht Burnet die Parallele Haus-Erde, menschliche-göttliche Konstruktion.

Die Paradiesische Erde, die rechtwinklig zur Sonne stand, glich einem wohlgebauten Haus; die heutige steht schief zur Sonne:

Ex. 68[50]).

This, I say, is more strange than that it once stood in a Posture that was streight and regular; as we more justly admire the Tower of Pisa[51]), that stands crook'd than twenty other streight Towers that are much higher.

---

[49]) E. I, 49.

[50]) E. II, 268.

[51]) Burnet war zweimal als Begleiter junger Adliger in Italien und muss Pisa aus eigener Erfahrung gekannt haben.

Geometrisch einfache Formen, wie etwa rechte Winkel und Flächenaufteilung in Kreise, scheinen Burnet Charakteristika eines Paradieses:

Ex. 69[52]).

If the Sea had been drawn round the Earth in ***regular Figures*** and Borders, it might have been a great Beauty to our Globe, and we should reasonable have concluded it a Work of the first Creation.

Wilde und zerrissene Küsten würden Gottes Baukunst wenig Ehre eintragen. Sie sind blosse Ruinen[53]). Die schöne Regelmässigkeit der Erde wird nach der Auffassung Burnets nach der Verbrennung der Welt wieder hergestellt werden:

Ex. 70[54]).

'Twill be a much nobler Earth, and ***better built*** than the present; and 'tis Pity it should only float about, empty and useless in the wild Air.

Dem Utilitaritätsprinzip des Puritaners widerstrebt der Gedanke verschwendeter Mühe[55]). Ein unbewohntes Haus, eine unbewohnte Erde bedrücken ihn.

Dass Eruptionen und Erdbeben nicht schuld sind an der Formation unserer Gebirge, liegt schon in ihrem zerstörenden Charakter:

Ex. 71[56]).

... the Surface of the Earth may be a little changed by such Accidents as these, but for the most Part, they rather sink the Mountains, than raise new ones: As when ***Houses*** are blown up by Mines of Powder, they are not set higher, but generally fall lower and flatter: Or suppose they do sometimes raise a Hill, — what's that to the great Mountains of our World?

---

[52]) E. I, 174/75.

[53]) E. I, 174/75: The Channel of the Ocean is not the Work of Nature ... according to the first Model that was drawn in Measure and Proportions by the L i n e and by P l u m m e t.

[54]) E. IV, 271.

[55]) Vgl. Ex. 64, S. 82.

[56]) E. I, 217.

Wird der Vergleich mit einem Gebäude zur Erläuterung des Erdbaus herangezogen, so dient er andernteils auch zu Parallelen mit dem Aufbau der «Theory».

Ex. 72[57]).

A Foundation which will bear the Weight of two Worlds without sinking, must surely stand upon a firm Rock. That ..., that ..., that ...[58]): These all hang upon the same String; or lean one upon another as Stones in the same Building; whereof we have, by this Theory, laid the very *Foundation* bare, that you may see what they all stand upon, and in what Order.

We are now to enquire into the Original of the Earth, and in what Form it was built at first, that we may lay our *Foundation* for the following Theory deep and sure[59]).

Die Begründung der Theorie wird jedesmal mit dem Grundsteinlegen zu einem Bauwerk verglichen. Abstrakte und konkrete Vorstellung decken sich. Die Worte «without sinking, bare, deep and sure» geben der Begründung eine reale Note, so dass man dazu neigt, die ganze Theorie als etwas auf Wirklichkeit Beruhendes zu betrachten.

d) Gefängnis.

«Expansion und Konzentration» nennt Meissner[60]) ein Kapitel seiner «Grundlagen des englischen Literaturbarocks». Aus dem Bedürfnis nach Grösse, Masse und Bewegung entsteht im Menschen des 17. Jahrhunderts ein sehr feines Gefühl für alles, was sich der Expansionstendenz hemmend entgegenstellt. Wo immer eine Kraft in Wirkung tritt, sieht sie sich von ruhenden oder ihr entgegenwirkenden Kräften zurückgedämmt. Wo diese konträren Kräfte überwiegen, wird sie von ihnen gelähmt und sozusagen gefangen gesetzt.

---

[57]) E. II, 277.

[58]) E. II, 272.

[59]) E. I, 47.

[60]) Vgl. § 6 B I, S. 28.

Ex. 73[61]).

So we see, by the like Disorder, the Air thrown down into *Dungeons* of the Earth, and the Earth got up among the Clouds; for there are the Tops of the Mountains, and under their Roots in Holes and Caverns the Air is often detained.

Die gigantische Umwälzung der Erde wird veranschaulicht durch den der natürlichen Ordnung widersprechenden Gegensatz: «the Air thrown down-the Earth got up ...» Die gefangene Luft hat aber das Bestreben, zu entweichen:

Ex. 74[62]).

The Earth is compact and full of Caverns; besides, the Roarings and Bellowings that us'd to be heard before an Eruption of these Volcano's, argue some dreadful Hollowness in the Belly, or under the Roots of the Mountain, where Exhalations struggle before they can break their Prison.

Im Jahre 1660[63]) hat Robert Boyle[64]), die Vorstellungen aristotelischer und alchemistischer Chemie beseitigend, seine Gasgesetze publiziert. Diese neue wissenschaftliche Entdeckung wird von Burnet dichterisch ausgebeutet. Das Brüllen und Bellen der eingesperrten Gase und der Ausdruck «schreckliche Höhle des Bauches» lassen an ein reissendes Tier denken und zeigen jenes Uebermass an Kraft im Ausdruck, in welchem wir asianische Züge sehen.

Die Kenntnis moderner Wissenschaft hindert aber Burnet nicht daran, Bilder aus der Klassik zu übernehmen:

Ex. 75[65]).

These Holownesses of the Earth the Ancients made Prisons, or Storehouses for the Winds, and set a God over them to confine them or let them loose at his Pleasure. —

[61]) E. I, 48.

[62]) E. I, 161.

[63]) Gründungsjahr der Royal Society.

[64]) Robert Boyle, 1627—1694 «New Experiments Physico-mechanical» 1660 (Gasgesetz.)

[65]) E. I, 155.

Halten Höhlen und unterirdische Kammern Luft und Gase gefangen, so wird das Meer durch Felsen und erhöhtes Land in Schranken gehalten.

Ex. 76[66]).

... the shory Rocks and Mountains, which are the *Bars* and Boundaries of the Sea.

Selbst das Paradies (oder die Paradiese, denn es gibt nach Burnets Theorie eines in jeder Hemisphäre,) ist begrenzt.

Ex. 77[67]).

And this Interpretation of the flaming Sword receives a remarkable Force and Emphasis from our Theory and Description of the primaeval Earth, for there the torrid Zone was as a Wall of Fire indeed, or a Region of Flame, which none could pass or subsist in, no more than in a Furnace.

Berge, Felsen und Feuer stellen sich dem räumlichen Expansionsbedürfnis von Luft, Wasser und Mensch entgegen. Aber nicht nur die äussere Natur wird als Hemmung empfunden:

Ex. 78[68]).

I call this Body a Prison, both because it is a Confinement and Restraint upon our best Faculties and Capacities, and is also the Seat of Diseases and Loathsomeness; and, as Prisons use to do, commenly tends more to debauch Men's Natures, than to improve them.

Der Ausdruck ‚Prison' darf uns nicht etwa verleiten, anzunehmen, er sei im Sinne des Lebensmüden gebraucht, der den Körper verlassen will. Der Körper hindert den Geist an seiner freien Entfaltung und wird darum als Fessel empfunden. — Aber der Expansionswille des Geistes setzt sich auch hier durch; der Mensch des 17. Jahrhunderts, der Zeit umwälzender wissenschaftlicher Entdeckungen, will wissen um jeden Preis:

---

[66]) E. I, 119.
[67]) E. II, 355.
[68]) E. IV, Preface, Blatt No 2.

Ex. 79[69]).

The Bounds of human Knowledge are so narrow, and the Desire of Knowing so vast and illimitated, that it often puts Mankind upon *irregular Methods* of Inlarging their Knowledge.

Was Burnet über die engen Grenzen des menschlichen Wissens hinwegtröstet, ist der feste Glaube daran, dass die Vorsehung Gottes den Sieg des Geistes über alle Hindernisse voraussieht. Damit wäre dann die barocke Gegensätzlichkeit Expansion-Konzentration überwunden in der freien Bewegung des Geistes.

e) Der Knoten.

Bezugnehmend auf seine Theorie spricht Burnet häufig vom Knoten.

Ex. 80[70]).

This is a Bundle of Fictions tied up in a pretty Knot.

Die Anschaulichkeit des Bildes wird durch das vorausgehende «Bundle», einem Begriffe, der aus demselben Stoffgebiet stammt, noch erhöht. Der Knoten ist das Sinnbild des Verschlungenen, kaum Entwirrbaren. Wo Burnet die Schwierigkeiten, die sich einem eventuellen Weltbrand entgegenstellen würden, erwähnt, nennt er das

Ex. 81[71])

tye the Knot before we loose it.

Das Bild des Knotens beschränkt sich auf die Anhäufung falscher Argumente. Ihr Widerlegen heisst

Ex. 82[72])

untie the Knot.

For we do not tie this Knot with an Intention to puzzle and perplex the Argument finally with it; but the harder it is ty'd, we shall feel the Pleasure more sensibly when we come to loose it[73]).

---

[69]) E. III, 45.
[70]) E. III, 41.
[71]) E. III, 61.
[72]) E. I, 89.
[73]) E. I, 28.

Wo sich einer Lösung Hindernisse entgegenstellen, die nicht überwunden werden können, wird die gordische Lösung herangezogen. Sie erscheint Burnet aber billig, und er sagt leicht ironisch von denjenigen, die glauben, Gott habe das zur Sintflut nötige Wasser erst erschaffen und dann weggezaubert:

Ex. 83[74]).

This is to cut the Knot where we cannot loose it; they shew us the naked Arm of Omnipotency; such Arguments as these come like lightning, one doth not know what Armour to put on against them, for they pierce the more, the more they are resisted. ...

Aus den angeführten Beispielen geht hervor, dass das Anhäufen von Schwierigkeiten dem Autor Vergnügen macht. Ich möchte darin ein Mittel sehen, die werdende Idee zu erfassen im pro und contra des Argumentierens, entsprechend der Pascal'schen Forderung einer «peinture de la pensée»[75]).

f) Militärisches.

1. In Bezug auf die Theorie.

Die Vorstellung des Argumentes als Waffe führt zu folgenden Bemerkungen:

Ex. 84[76]).

But young Philosophers, like young Soldiers, think they are never sufficiently armed.

And these things reciprocally confirming one another, our Hypothesis of the Deluge is arm'd, both Breast and Back, by the Causes and by the Effects[77]).

Die Abhandlungen Burnets erscheinen ihm als eine Art Kriegführung gegen diejenigen, welche seine Theorie ablehnen. Der Uebergang vom Konkreten ins Abstrakte ist hier noch unmittelbarer als gewöhnlich und bekommt durch die Apposition Breast-Back-Cause-Effect für den modernen Leser eine leicht komische Note. Es besteht aber kein Zweifel daran, dass das 17. Jahrhundert eine

---

74) E. I, 25.

75) Siehe § 6 A, S. 28.

76) E. III, 72.

77) E. I, 207.

solche Wendung nicht als Diskrepanz empfand und vollkommen ernst nahm. Unfreiwillig-humoristisch ist auch noch eine andere Stelle:

Ex. 85[78]).

... to avoid all Shuffling and Tergiversation in this Point, let us appeal to St. Peter, who uses a plain literal Style, and discourses downright concerning the natural World.

Ob die Komik der Vorstellung dem 17. Jahrhundert bewusst war, kann nicht entschieden werden. Burnet muss auch hier den Ausdruck in vollem Ernst gebraucht haben, aber Zeitgenossen mit einer humorvolleren Veranlagung dürften wohl darüber gelächelt haben. Zur Verteidigung des Autors sei angeführt, dass das Bild berechtigt ist: Die Feinde der Theorie kehren ihr den Rücken, sobald sie ein Argument nicht schlagkräftig finden, oder zeigen ihre Missbilligung gar durch Scharren, einem Vorgang, der auch im 20. Jahrhundert wissenschaftlichen Kreisen nicht ganz fremd ist.

Von anderen Völkern übernommene wissenschaftliche Erkenntnisse bezeichnet Burnet als Beute:

Ex. 86[79]).

And as to the Greeks, their best and sacred Learning was not originally their own; they enrich'd themselves with the Spoils of the East, and the Remains we have of that eastern Learning, is what we pick out of the Greeks; whose Works ...

Wer die verschiedenen Kritiken der Burnetschen Theorie durchgeht, versteht den Vergleich mit Waffe und Kampf. Die Argumentation ist oft mit persönlichen Ausfällen durchsetzt, gegen die sich Burnet wehrt. So schreibt er[80]): «you will also take Notice of his hard Words and coarse Language, as, that's false, that's absurd, that's ridiculous». Burnet selber hat sich allerdings auch allerhand zuschulden kommen lassen, wenn z. B. über Erasmus Warren gesagt wird[81]): «he next falls into this Blunder ...».

---

[78]) E. IV, 186.

[79]) E. II, 387.

[80]) Reflections upon the Theory of the Earth, E. S. 568.

[81]) A short Consideration of the Defence of the Exceptions against the Theory of the Earth, E. S. 508.

Der Kreis militärischer Vorstellungen erstreckt sich aber nicht nur auf die Theorie, sondern findet sich auch

2. in bezug auf Naturereignisse.

Ex. 87[82]).

A World is sooner distroyed than made; and Nature relapses hastily into that Chaos-State, out of which she came by slow and leisurely Motions: As an Army advances into the Field by just and regular Marches; but when it is broken and routed, it flies with Precipitation, and one cannot describe its Posture.

Obwohl der Vergleich in allen Teilen zutrifft, entbehrt er der Originalität und der inneren Dynamik. Wo aber die Vision des Weltbrandes emporsteigt und das Feuer den Kampf mit dem Lebendigen aufnimmt, werden auch die Bilder dramatisch. So spricht Burnet von «Assaults of Fire»[83]).

Ex. 88[84]).

Elias brings the Alarum of the approaching Conflagration.

Mit dem Ruf zu den Waffen beginnt der Krieg, dessen Ursache bekanntgegeben wird:

Ex. 89[85]).

Nature executes the Divine Vengeance against rebellious Creatures.

Man spürt in diesem Satze die Unabwendbarkeit der angekündeten Vernichtung und den alttestamentlichen Zorn Gottes über die frevelnden Menschen.

Ex. 90[86]).

An intemperate Man is an Enemy to himself; and an unjust Man is an Enemy to his Neighbour; but those that deny God, or Christ, or persecute their Servants, are directly, and immediately Enemies of God: and, therefore, when the Lord comes in Flames

---

[82]) E. III, 156.
[83]) E. III, 113.
[84]) E. III, 48.
[85]) E. II, 18.
[86]) E. III, 168.

of Fire, to triumph over his Enemies, to take Vengeance upon all that are Rebels or Conspirators against him, and his Christ; these Monsters of Men will be the first, and most exemplary Objects of the divine Wrath and Indignation.

Auch hier ist Gott rachedurstig und triumphiert über die Unterlegenen. Aehnlich einem kriegsberauschten Volke vernichtet er die ganze Welt.

Ex. 91[87]).

Mountains are Batteries, to fling Bombs of Fire.

Die Welt verbrennt, aber sie geht nicht vollständig unter:

Ex. 92[88]).

This is their being swallowed up in Victory, which St. Paul speaks of; when Death and Hades, that is, all the Religions of Mortality, the Earth, and all its Dependencies, are absorpt into a Mass of Fire, and converted, by a glorious Victory over the Powers of Darkness, into a luminous Body, and a Region of Light.

Der Zerstörung folgt der endgültige Sieg des Lichtes über die Mächte der Finsternis. Diese Gegenüberstellung von Licht und Finsternis umfasst in ihrer Polarität das Fromme und das Ketzerische im Barock, seine Lebensfreude und den Trieb zur Lebensvernichtung[89]).

g) Nautisches.

Ex. 93[90]).

When a Ship sails gently before the Wind, the Mariners may stand idle; but to guide her in a Storm, all Hands must be at work.

So spielt sich der Naturverlauf ab: Wo alles im gewohnten Gang geht, braucht sich keine höhere Macht um das Schicksal der Erde zu kümmern. Wo aber Ereignisse wie die Sintflut und der Weltbrand in Erscheinung treten sollen, müssen Naturkräfte und höherer Wille Gottes zusammenwirken.

---

87) E. III, 136.

88) E. IV, 319.

89) Vgl. Ermatinger, Barock u. Rokoko in der deutschen Dichtung, Teubner 1926.

90) E. III, 76.

Ex. 94[91]).

But in Appearance these celestial Bodies may seem to be shaken, and their Motions disorder'd; as in a Tempest by Night, when the Ship is toss'd with contrary and uncertain Motions, the Heavens seem to fluctuate over our Heads, and the Stars to reel to and fro, when the Motion is only in our Vessel: So possibly, the uncertain Motions of the Atmosphere, and sometimes of the Earth itself, may so vary the Sight and Aspect of this starry Canopy, that it may seem to shake and tremble.

Dass Burnet die Schiffahrt aus eigener Erfahrung kennt, geht aus diesem Beispiel hervor. Das Bild ist aber nicht nur in allen Beobachtungen scharfsinnig; das Wort ,starry Canopy' hat Konnotationen einer orientalischen Zauberwelt, wie sie die Gärten der Semiramis und die lächelnden Prinzessinnen aus ,Tausendundeine Nacht' besitzen. Erst sein Schwanken versetzt uns wieder in die Wirklichkeit zurück. Ex. 94 ist charakteristisch für die Denkweise des Autors: Die Vergleichsbasis, das im Sturme umhergeworfene Schiff, von dem aus gesehen die Himmelskörper schwanken, ist denkbar klar und anschaulich. Ein Ausdruck wie «Stars that reel to and fro» ist dabei nicht nur sachlich exakt, sondern poetisch lebendig und erweckt die Vorstellung eines trunkenen Hin und Her. Die mit dem Schiffe verglichene Erde befindet sich im Sturme der den Weltbrand begleitenden athmosphärischen Störungen in einer fast abenteuerlichen Situation, wo der Himmel aus den Fugen geraten zu sein scheint.

Ex. 95[92]).

As if you should suppose a Ship to stand North and South under the Equator, if it was equally built and equally ballasted, it would not incline to one Pole or other, but keep its Axis parallel to the Axis of the Earth; but if the Ballast lay more at one End, it would dip towards that Pole, and rise proportionably higher towards the other. So those great Ships, that sail about the Sun once a Year, once in so many Years, whilst they are uniformly

[91]) E. III, 188/89.
[92]) E. II, 266/67.

built and equally pois'd, they keep steady and even with the Axis of their Orbit; but if they lose that Equality, and the Center of their Gravity change ...

Das schwierige Problem der veränderten Lage der Erdachse in der jetzigen Erdeform wird von Burnet durch diesen Vergleich zu erklären gesucht. Wir haben wieder eine der Stellen vor uns, wo wir Gefahr laufen, von einer raffinierten Analogie überzeugt zu werden, welche die Beweisführung, wo wissenschaftliche Argumente nicht erbracht werden können, durch ein allerdings ausgezeichnetes Bild ersetzt.

Ex. 96[93]).

Auf dieselbe Vorstellung spielt folgende Stelle an:

... the Earth, which makes one in that Aery Fleet, when it scap'd so narrowly from being shipwreck'd in the great Deluge, was however so broken and disorder'd, that it lost its equal Poise ...

Die Gefahren, welche sich dem soliden Aufbau der Theorie entgegenstellen, werden ebenfalls denjenigen der Schiffahrt verglichen:

Ex. 97[94]).

(Concerning the Explication of Mysteries.) We ought to dread the Rock about which we see so many Shipwrecks.

Das Wasser selbst erscheint Burnet aktiv:

Ex. 98[95]).

... the Sea and the Land make one Globe, and *the Waters couch themselves*, as close as may be, to the Center ...

In dem einzigen Ausdruck «couch themselves» liegt konzentriertes, visuelles Empfinden. Burnet sieht die Natur belebt, und darf deshalb auch sagen:

Ex. 99[96]).

... by drying up the Fountains and Rivers which daily feed the Sea, will by Degrees starve that Monster, or reduce it to such a

[93]) E. II, 267.
[94]) E. III, 60.
[95]) E. I, 108/09.
[96]) E. III, 105.

Degree of Weakness, that it shall not be able to make any great Resistance.

Die Vorstellung des Ozeans als eines handelnden und leidenden Monstrums wird noch bestärkt durch folgende Aussage:

Ex. 100[97]).

... (the Ocean, unsearchable deep): When I present this great Gulf to my Imagination, emptied of all its Waters, naked and gaping in the Sun, streching the Jaws from one End of the Earth to another, it appears to me the most ghastly Thing in Nature.

Die eindrückliche Beschreibung des Schauerlichen, die Vorstellung des nackten Ungeheuers, das seine Kiefer von einem Ende der Erde zum anderen streckt, mahnt wieder an asianische Bilder. Es muss also festgehalten werden, dass gewisse Ansätze zum «barocken» Barock (wenn man so sagen darf) auch bei Burnet vorhanden sind, dessen offizielle Stellung als Theologe und dessen Theorie naturgemäss allem Asianismus fern sind. Der Einschnitt zwischen atektonischem und tektonischem Stil, d. h. dessen empirisch-sachlicher Richtung, welche Meissner[98]) vorschlägt, lässt sich in der Praxis ebensowenig mathematisch durchführen wie die Trennung zwischen losem und gehacktem Stil in der Gruppe des tektonischen Stiles.

h) Natur.

1. Pflanzenwelt.

Burnets Verhältnis zur Natur kann nur aus seinen Werken erschlossen werden, da die Biographie darüber nichts aussagt. Er ist jedoch auf dem Lande (in Croft, bei Darlington, Durham, ganz in der Nähe der Grenze von Yorkshire) zur Welt gekommen und hat seine ersten Jahre auf dem Lande verbracht. Dies erklärt sein Heranziehen von Erscheinungen aus der Natur zu Vergleichen. Wie fern er aber der Natur als solcher gestanden hat, zeigt folgende Stelle:

---

[97]) E. III, 105.

[98]) Vgl. § 6 B I, S. 28 ff.

Ex. 101[99]).

'Tis pleasant to look upon a Tree in the Summer, cover'd with its green Leaves, deck'd with Blossoms, or laden with Fruit, and casting a pleasing Shade under its spreading Boughs; but to consider how this Tree with all its Furniture sprang from a little Seed; how Nature shap'd it, and fed it, in its Infancy and Growth; added new Parts, and still advanc'd it by little and little, 'till it came to this Greatness and Perfection: This, methinks, is another Pleasure, more rational, less common, and which is properly the Contemplation of Divine Wisdom in the Works of Nature. So to view this Earth, and this sublunary World, as it is now complete, distinguish'd into the several Orders of Bodies of which it consists, every one perfect and admirable in its Kind; this is truly delightful, and a very good Entertainment of the mind: But to see all these in their first Seeds, as I may so say; to take in Pieces this Frame of Nature, and melt it down into its first Principles; and then to observe how the Divine Wisdom wrought all these Things out of Confusion into Order, and out of Simplicity into that beautiful Composition we now see them in; this methinks, is another Kind of Joy, which pierceth the Mind more deep, and is more satisfactory.

Entsprechend dem Naturgefühl des 17. Jahrhunderts, das nur eine konventionelle, zurechtgestutzte Natur schätzt, weil sie sich dann an gewisse Gesetze der Schönheit adaptiert, erkennt Burnet zwar, dass ein Baum schön sei, ergötzt sich aber hauptsächlich an der Idee des Werdenden, die an ihm veranschaulicht wird. Der Hunger nach Dimension, nach grossen Räumen und Zeiten führt ihn zur Konzeption seiner Theorie. Ueber ihren gewaltigen Ausmassen begeistert er sich so für den Makrokosmos, dass er im Mikrokosmos nur noch dessen Spiegelbild sieht: der Baum mahnt ihn an die Erde selbst, sein Wachsen an ihr Entstehen.

Ex. 101[100]).

(Body-Appetites-Passions) ...; and upon those Vices will grow, as bad Fruit upon a bad Tree.

---

[99]) E. I, 78.
[100]) E. IV, 275.

Ex. 103[101]).

Age of Man declined successively in the Earth after the Deluge ...: As when some excellent Fruit is transplanted into a worse Climate and Soil, it degenerates continually till it comes to such a Degree of Meanness as suits that Air and Soil, and then it stands.

Wieder handelt es sich mehr um theoretische als um praktische Anschauungen. Ex. 102 ist ein wohlbekanntes Cliché; das andere Beispiel ist so allgemein, dass es nicht auf Erfahrung beruhen muss.

Ex. 104[102]).

When Nature was fresh and full, all Things flow'd from her more easily and pure, like the first Running of the Grape, or the Honey-comb; but now she must be prest and squeez'd, and her Productions taste more of the Earth and of Bitterness.

«Aurea prima sata est aetas»[103]) muss man unwillkürlich denken, wenn man die Burnet'schen Worte liest. Er betont diejenigen paradiesischen Eigenschaften besonders, welche es mit dem goldenen Zeitalter gemeinsam hat. Der Vergleich mit dem ersten und zweiten Druck der Weinlese ist nicht sehr glücklich, insofern als die Trauben im Paradies wohl kaum gekeltert wurden. Der Geschmacksunterschied des erst- und zweitgepressten Weines dagegen ist sehr gut charakterisiert. Der bittere Erdgeschmack des zweiten Druckes zeugt von wirklicher Kenntnis einer (wenn auch von den Menschen ausgewerteten) Seite der Natur.

Ex. 105.

As therefore in the Spring the Earth is fragrant, and the Fields and Gardens are fill'd with the sweet Breathings of Herbs and Flowers; especially after a gentle Rain; when their Bodies are softened, and the Warmth of the Sun makes them evaporate more freely: so a greater Degree of Heat acting upon all the Bodies of the Earth ...

Wenn irgendwo, finden wir im Ex. 105 wirkliche Liebe zur Natur, die sich in der feinen Beobachtung des Frühlingsgeruches

---

[101]) E. II, 261.
[102]) E. II, 247.
[103]) Vgl. Ovid, Metamorphosen, Liber Primus, Zeile 89.

äussert; die darauffolgende naturwissenschaftliche Erklärung rechtfertigt die Beobachtung.

Der Ausdruck «Let them but Waste as much as a Grain of Mustard-Seed ...» dürfte auf das Gleichnis Matthäus XIII, 31/32, anspielen, wo es heisst: «Senfkorn, welches das kleinste ist unter allen Samen.»

Ex. 106[104]).

From this external and internal Heat acting upon the Body of the Earth, all Minerals, that have the Seeds of Fire in them, will be open'd, and exhale their Effluviums more copiously; As Spices, when they are warmed are more odiferous, and fill the Air with their Perfumes; so the Particles of Fire that are shut up in several Bodies, will easily fly abroad, when, by a further Degree of Relaxation, you shake off their Chains, and open the Prison Doors.

Die Annahme, Mineralien hätten Feuersamen in sich, scheint äusserst spekulativ. Sie werden aber mit wohlriechenden Würzen verglichen; ein Unterschied zwischen Gedankenvorstellung und Wirklichkeit wird nicht gemacht. Die Grenzen zwischen Realität und Potentialität werden ebensowenig berücksichtigt wie diejenigen zwischen Konkretem und Abstraktem. Burnets Beweisführung ist verführerisch, aber nicht wissenschaftlich: sobald er einen gedachten Vorgang einem wirklichen vergleichen kann, nimmt er den erstern als durch Analogie bewiesen an.

2. Tierwelt.

Die botanischen Vorstellungen Burnets beschränken sich, wie wir gesehen haben, auf Bäume, Früchte und Samen; wenn es um die Tierwelt noch viel kärglicher bestellt ist, darf uns dies nicht wundern[105]).

Ex. 107[106]).

Lastly, considering the innumerable little Creatures that are upon the Earth, Insects and creeping Things; and that these were not created out of nothing, but form'd out of the Ground.

[104]) E. III, 94.

[105]) Das Interesse an der Tierwelt war im 17. Jahrh. minim; die Zoonomia Darwins (or the Laws of Organic Life) erschien erst etwa 100 Jahre später (1794/96).

[106]) E. II, 250.

Burnet glaubt an die biblische Version der Entstehung des Menschen. Den kleinen Tieren eine andere Genesis zuzuschreiben widerspräche den Gesetzen der Logik. Um aber die Würde des Menschen dem Getier gegenüber zu wahren, lässt er dieses von der Natur (als einem Diener Gottes) formen. Was ihn am Tierreich fesselt, ist nicht das lebendige Tier, sondern sein Ursprung.

Ex. 108[107]).

Not that the whole Earth was peopled by an uniform Propagation of Mankind every Way, from one Place, as a common Center; like the Swelling of a Lake upon a Plain: For sometimes they flew into remote Countries in Colonies, like Swarms from the Hive, and settled there, leaving many Places uninhabited betwixt them and their first Home.

Ex. 109[108]).

For the Difference betwixt Vapours and Water is only gradual, and consists of this, that Vapours are in a flying Motion, separate and distant each from another; but the Parts of Water are in a creep Motion, close to one another; like a Swarm of Bees, when they are settled; as Vapours resemble the same Bees in the Air, before they settle together.

Die Biene wird charakteristischerweise nicht als Einzelwesen, sondern als Gattung erwähnt. Beidemale ist nicht etwa vom Summen, sondern vom Schwärmen die Rede, was auf visuelles Erfassen der Welt hinweist.

3. *Berge.*

Anlässlich seiner beiden Reisen auf dem Kontinent ist Burnet mit den Alpen in Berührung gekommen. Wenn er von ihnen sagt, sie seien nicht wie ein Grabstein auf einem Grabe oder wie Statuen auf einem Piedestal, sondern mit der Erde verwurzelt, so deutet das wieder auf Erfassen mit dem Auge hin.

Ex. 110[109]).

And 'tis a ridiculous Thing to imagine the Earth first a plain

---

107) E. I, 139.
108) E. II, 311.
109) E. I, 227.

Surface, then all the Mountains set upon it, as Hay-cocks in a Field, standing upon their flat bottoms.

Obwohl Burnet keine der modernen geologischen Theorien (wie etwa die Heim'sche Aufwerfungstheorie) kennen kann, wehrt er sich gegen den Glauben, die Berge seien nur auf die Erde gestellt. Man darf dieser Behauptung (die er nicht etwa beweist) kein grosses Gewicht beimessen; aber sie ist eine der wenigen Spekulationen der Theorie, die sich als richtig erwiesen hat.

Ex. 111[110]).

You may tell them that Mountains grow out of the Earth like Fuzzballs, or that there are Monsters under Ground, that throw up Mountains as Moles do Mole-hills; they will scarce raise one Objection against your Doctrine. Or if you would appear more Learned, tell them that the Earth is a great Animal, and these are Wens that grow upon its Body; this would pass current for Philosophy; so much is the World drown'd in Stupidity and Sensual Pleasures, and so little inquisitive into the Works of God and Nature.

Wie bitter Burnet empfindet, und wie persönlich er die Wissenschaft nimmt, geht aus dem Ex. 111 hervor. Schon oft ist auf die verwandten Züge von Barock und Romantik hingewiesen worden, und es scheinen nicht nur im Streben nach grossen Dimensionen, sondern auch im Ironisieren Parallelen vorhanden zu sein. —

Inhaltlich vereinigt das Beispiel Repräsentanten der Pflanzenwelt (Fuzzballs), der Tierwelt (Mole-hills and Wens) und die Berge selber. Zusammenfassend dürfte festgestellt werden, dass Burnets Verhältnis zur Natur konventionell ist, obwohl seine Bilder auch auf diesem Gebiet von ungewöhnlicher Anschaulichkeit sind, und er nur selten zum abgegriffenen Cliché greift.

i) Himmelskörper.

Sonne, Mond und Sterne bilden mit der Erde den Makrokosmos, dessen Einfluss auf das Schicksal der Erde ihn mit ihr aufs innigste

---

[110]) E. I, 189.

verbindet. So erscheint es ganz natürlich, dass sie als handelnde Personen aufgefasst werden.

Ex. 112[111]).

Why should the Planets ... plot together to set on Fire their Fellow-Planet, the Earth, who never did them any harm? ... for the Moon, when eclips'd, may think herself affronted by the Earth interposing rudely betwixt her and the Sun, and leaving her to grope her Way in the Dark.

Mond und Planeten sind personifiziert[112]): sie verschwören sich, und der Mond fühlt sich gekränkt, dass er seinen Weg im Dunkeln tappen muss. Die Erde hat ihnen nichts zuleide getan, ausser dass sie sich frech zwischen Mond und Sonne gedrängt hat. Man glaubt sich mitten in einem Stadtklatsch, so lebendig ist die Schilderung des getrübten Verhältnisses zwischen Erde und Planeten.

Ex. 113[113]).

Whether the Sun and Moon would suffer any Eclipses then, cannot well be determin'd, unless one knew what the Course of the Moon was at that Time, or whether she was then come into our Neighborhood: Her Presence seems to have been less needful, when there were no long Winter Nights, nor the great Pool of the Sea to move or govern.

Unter «suffer» ist in diesem Satze leiden im vollsten Sinne des Wortes zu verstehen. Dem Mond wird Urteilskraft zugeschrieben. Er handelt nach dem Nützlichkeitsprinzip: Wenn er in Erdnähe gekommen ist, so hat er es getan, um das Meer zu lenken.

Wie Sonne und Mond einerseits unter der Verdunkelung *leiden*, als ob sie Menschen wären, so sind sie auch imstande, andere Planeten *aktiv* anzugreifen, indem sie sich in ihre Nähe begeben und sie in Brand setzen:

---

[111]) E. III, 39.

[112]) Vgl. E. III, 123: Mediterannean ... shrink from ... Shores; E. III, 63: Drought, and extraordinary Heat, Dryness of the Air, to usher in this fiery Doom; E. III, 99: If Nature will not lay violent Hands upon herself; E. III, 24: Eastern Wisdom, which always loved to go fine, Cloathed in Figures, Fancies.

[113]) E. II, 331.

Ex. 114.

... the Sun cannot come so readily at us with his fiery Darts[114]).

Fear of the Approaches of an Ennemy that rather flies from us if he change Posture at all (the Sun)[115]).

Von der Sonne droht der Erde keine grosse Gefahr.

Ex. 115[116]).

The Stars, being of a fiery Nature, they would prey upon the Body of the Earth itself, and consume that.

Die Sterne jedoch sind gleich wilden Tieren bereit, über die Erde herzufallen und sie zu verzehren. Die Anschaulichkeit dieser Bilder ist ein Zeichen für die innere Lebendigkeit, mit welcher Burnet seine Theorie schreibt.

k) Theater.

Die dramatisierende Tendenz des Barock kommt in all den Bildern zum Ausdruck, die die Welt als ein grosses Theater wiedergeben, wo sich das Weltgeschehen abspielt. Bewegung in der Zeit wird darin mit Bewegung durch den Raum verbunden.

Ex. 116[117]).

And when the invisible world shall be opened to us, when the Curtain is drawn and the celestial Hierarchy set in Order before our Eyes, we shall despise ourselves, and all the petty Glories of a mortal Life, as the Dirt under our Feet.

And if we could thoroughly understand that illustrious Scene[118]), at the Opening of this Apocalyptical Theatre in the IV. and V. Chapter[119]) I do not doubt but we should find it a Representation of the Majesty of our Saviour in the Glory of his future Kingdom; ...

---

114) E. III, 67.
115) E. III, 67.
116) E. III, 87.
117) E. IV, 296/97.
118) E. IV, 226.
119) Sc. der Apocalypse.

Dem dynamischen Prinzip entspricht im ersten Beispiel das Heben des Vorhangs, dem statischen das Bild der «celestial Hierarchy set in Order», dieser Ordnung, welche den puritanischen Geist so sehr anspricht.

Der Begriff Szene wird im zweiten Beispiel auf die Erde angewandt; wie die Szenen in einem Theaterstück, wechselt auch ihre Erscheinungsform: über den jetzigen Zustand sagt Burnet fast verächtlich:

Ex. 117[120]).

... and we have but this one Scene for all, and a pitiful one too, if compar'd with the infinite Wisdom of God and the Depths of Providence.

Man könnte glauben, der Autor wolle hier Gott einen Vorwurf für die Jämmerlichkeit der jetzigen Welt machen. In Wirklichkeit söhnt er sich aber damit aus:

Ex. 118[121]).

And seeing it hath fallen to our Lot to act upon this Stage, to have our present Home and Residence here, it seems most reasonable, and the Place design'd by Providence, where we should first employ our Thoughts, to understand the Works of God and Nature.

Alle Klagen über die aktuelle Welt helfen hauptsächlich, den Glanz des vergangenen und künftigen Paradieses zu erhöhen.

Ex. 119[122]).

...; seeing that Earth was the first Theatre upon which Mortals appear'd and acted, and continued so for above sixteen hundred Years; and that with Scenes, as both Reason and History tell us, very extraordinary and very different from these of our present Earth; ...

... and renew the Prospect of those pleasant Scenes that first saw the Light, and first entertained Man when he came to act upon this new-erected Stage[123]).

---

[120]) E. II, 443.
[121]) E. I, 8.
[122]) E. II, 286.
[123]) E. II, 364.

He that sat upon the Throne said, behold, I make all Things new; referring still to the New Heavens and New Earth, as the *Theatre* where all these Things are acted, or all these Scenes exhibited[124]).

Paradies in der Vergangenheit und Paradies in der Zukunft sind identisch, was ihre Oertlichkeit anbetrifft. Ihre Verschiedenheit besteht einzig in der Zahl der sie bewohnenden Menschen. — Der Schauspieler ist identisch mit dem Zuschauer. Gott und die Menschen handeln auf der Bühne, sind aber gleichzeitig fähig, sich zu beobachten. Diese geistige Distanzierungsmöglichkeit ist wiederum ein typisch barockes Element, das bei den Mystikern des 17. Jahrhunderts in etwas anderer Form eine grosse Rolle spielt.

Den dramatischen Höhepunkt der Theorie bildet die Verbrennung der Welt; da Burnet auf seinen Reisen auch den Vesuv bestiegen hat, dürfte die Schilderung des Weltbrandes z. T. auf eigene Beobachtungen zurückgehen:

Ex. 120[125]).

The Eruptions of Vesuvius seem to be more frequent and less violent of late; The Flame and Smoke break out at the Top of the Mountain, where they have eaten away the Ground and made a geat Hollow, so as it looks at the Top, when you stand upon the Brims of it, like an Amphitheatre, or like a great Caldron, about a Mile in Circumference, and the burning Furnace lies under it.

Der Ausdruck Amphitheater passt in die südliche Landschaft und entspricht den Gebräuchen Roms. Die Wahl dieses Vergleichs ist wieder ein Beweis für die feine Perzeption Burnets, der seine Bilder nicht nur anschaulich, sondern auch kulturhistorisch richtig wählt.

Ex. 121[126]).

The Scenes will change fast towards the Evening of this long Day, and when the Sun is near Setting, they will more easily compute how far he has to run.

[124]) E. IV, 272.
[125]) E. I, 158.
[126]) E. III, 60.

Die Peripetie, welche ins platonische Jahr fällt, nähert sich, und der Szenenwechsel wird beschleunigt: dies kommt auch in «to run» zum Ausdruck. Die Zeit des 1000jährigen Reiches setzt Burnet zwischen Verbrennung der Erde und Weltuntergang fest.

Ex. 122[127]).

A period when all Things return to the same Posture they had some Thousand Years before; as a Play acted over again, upon the same Stage . . .

. . .[128]): And this being the last Act and Close of all human Affairs, it ought to be the more exquisite and elaborate, that it may crown the Work, satisfy the Spectators, and end in a general Applause; the whole Theatre resounding with the Praises of the great Dramatist and the wonderful Art and Order of the Composition.

Hier handelt es sich nun nicht mehr um einen Vergleich, sondern um die vollkommene Identifizierung der Erde und des Theaters. Die Harmonie der ganzen Periode bestätigt den Eindruck des endgültig Abschliessenden. Aber all diese Pracht ist nichts gegen das, was nachher kommen muss:

Ex. 123[129]).

If we could discern an other World of coming it would be a kind of Immortality to enjoy the Prospect beforehand. To see, when this Theatre is dissolv'd, where we shall act next, and what Parts; what Saints and Heroes, if I may so say, will appear upon that Stage; and with what Lustre and Excellency: How easy to despise the little Pomps and Honours, and the momentary Pleasures of a Mortal Life.

Wie überall, setzt da, wo alles Wissen ein Ende hat, die Spekulation ein. Burnet formuliert den Uebergang vom Hypothetischen ins scheinbar Reale sehr subtil: Der einleitende Satz, «if we could it would be», ist noch rein kondizional. Mit «to see» ist neutraler Boden erreicht. Das Futurum in den von «to see» abhängigen

---

[127]) E. III, 26.

[128]) E. IV, 304.

[129]) E. III, 6.

Nebensätzen wird dann in den folgenden Hauptsatz aufgenommen, und nur die Einschränkung, «if I may so say» deutet noch auf das Kondizionale der Periode hin, so dass sich im Geiste des Lesers ohne weiteres die Ueberzeugung einschleicht, es sei von historischem Geschehen die Rede. Das Bild der Bühne, die Heiligen und Helden als Schauspieler, die Pracht ihres Auftretens veranschaulichen die Handlung derart, dass die Illusion der Wirklichkeit immer stärker wird; so stark, dass die reale Welt mit dieser hypothetischen zum Nachteil der ersteren verglichen wird. Das Bild dient in der Burnet'schen Theorie nicht nur zur Veranschaulichung, sondern bildet einen wichtigen Teil der Argumentation. Wo immer eine logische Beweisführung nicht möglich ist, wird durch Analogie mit dem Vergleich ein scheinbarer Beweis konstruiert.

Der Vergleich mit dem Theater bietet aber nicht nur die Möglichkeit, das Geschehen in der Zeit selber darzustellen, sondern schliesst gleichzeitig die Notwendigkeit ein, dem Dargestellten die Form einer Handlung zu geben und damit das barocke Postulat nach Bewegung zu erfüllen.

l) Licht.

Der Gedanke an Rembrandts Bilder ruft uns jenes wirkungsvolle Wechselspiel zwischen Licht und Schatten in Erinnerung, dessen Gegensätzlichkeit eines der barocken Charakteristika ist und eine neue Tiefenwirkung hervorbringt. Als Engländer, der nicht «versteht» sondern «sieht»[130]) und somit ein visueller Typ ist (im Gegensatz zum Franzosen und Deutschen (j'entends, ich verstehe) die als auditive resp. philosophische Typen bezeichnet werden könnten, hat Burnet eine ausgeprägte geistige *Schau.*

Ex. 124[131]).

Prophecies rise sometimes with an even, gradual Light, as the Day riseth upon the Horizon: and sometimes break out suddenly like a Fire, and we are not aware of their Approach till we see them accomplished.

---

130) Vgl. «Do you see?» «I see.»
131) E. III, 58.

Wo Burnet von Prophezeihungen spricht, denkt er an ihren Inhalt und unterscheidet solche, die sich langsam, und solche, die sich rasch erfüllen. Durch Prophezeihungen wird Dunkles erklärt. Dass aber nicht alles daran verständlich sein kann, wird folgendermassen begründet:

Ex. 125[132]).

There must be Obscurity in a Prophecy, as well as shadow in a Picture. All its Lines must not stand in full Light.

Prophezeihungen sind nach der Auffassung Burnets für die Engel verständlich. Da aber die Menschen noch auf einer niedereren Erkenntnisstufe stehen, so muss für sie einiges daran dunkel bleiben.

Ex. 126[133]).

But till some of these enlightening Prophecies be accomplished, we are as a Man that awakes in the Night, all is dark about him, and he knows not how far the Night is spent; but if he watch till the Light appears, the first Glimpses of that will resolve his Doubt.

Was die Zukunft bringt, bleibt dem Menschen verborgen, bis eine Prophezeihung als Lichtschein der Finsternis auf das Ende der Welt deutet. Das Lichtprinzip ist in allen diesen Beispielen mit Erklärung und Wissen[134]) identisch. Das Ziel der Welt ist Allwissen, Gott, und ihre Verbrennung ein Symbol des Sieges vom Licht über die Finsternis. Bewegung um jeden Preis führt hier nicht zu einem leeren Asianismus. Die Bewegung hat eine Richtung erhalten, und wirkt daher umso reichhaltiger.

Das Bild des Lichtes wird auch sonst von Burnet häufig herangezogen, so

Ex. 127[135]).

...; but as one lights a Candle to look for one or two Things which they want, the Light will not confine itself to those two Objects, but shews all the other in the Room; so, methinks, we

[132]) E. III, 59.
[133]) E. III, 58.
[134]) Vgl. en-l i g h t e n.
[135]) E. II, 364.

have unexpectedly cast a Light upon all Antiquity, in Seeking after these two Things, or in retrieving the Notion and Doctrine of the primaeval Earth, upon which they depended.

Was an diesem Bild wieder auffällt, ist seine Klarheit. Die Technik des Autors, den Vergleich vorauszunehmen und damit die Gedanken des Lesers auf das Muster des Kommenden vorzubereiten, zeigt, wie gewiegt er in der Handhabung des Bildes ist.

Im Jahre 1616 entdeckte Willebrord Snellius die Brechung des Lichtes. Zu erwarten wäre, dass Burnet diese Entdeckung, ähnlich wie die des Blutkreislaufes und der Gasausdehnung, zu Vergleichen heranzöge.

Ex. 128[136]).

...; for all Men are equally wise, if you take away second causes; as we are all of the same Colour, if you take away the Light.

Diese Beobachtung kann ohne Kenntnis der Lichtbrechung gemacht werden: Burnet wendet sich mit der englischen Theorie gerade an das Publikum, welches nicht wissenschaftlich gebildet ist; er muss daher bei der Wahl der Bilder darauf Rücksicht nehmen und sich auf allgemeinverständliche Begriffe und Vorgänge beschränken. Die Lichtbrechung scheint nicht dazu zu zählen.

Ex. 129[137]).

I think one may with as good Sense and Reason ask of what Colour a Thought is, Green or Scarlet, as what Sort of Motion it is; ...

Gegen die Theorie, Gedanken seien eine Art von Bewegung, bringt Burnet das Argument Ex. 129, das wieder mit Hilfe des Vergleiches einen Scheinbeweis konstruiert: Die Definition wird einer absurden Aeusserung gleichgestellt und beide Behauptungen darauf als falsch erklärt.

Es ist für die ungleich schnelle Einbürgerung neuer wissenschaftlicher Erkenntnisse bezeichnend, dass die spätere Entdeckung

---

[136]) E. II, 439.
[137]) E. II, 420.

des Blutkreislaufes häufig zu Vergleichen herangezogen wird, während die Brechung des Lichtes unerwähnt bleibt, obwohl auch sie Möglichkeiten zur bildlichen Verwendung in sich schliesst. Dabei mag aber auch noch ein anderes Moment hineinspielen: Licht wird als Gegensatz zu Finsternis gebraucht. Es handelt sich also gar nicht um seine physikalisch zerlegbare Natur, sondern um die helle Wirkung. Wie die Dunkelheit kann der Lichtschein mehr oder weniger intensiv sein; ein Hinweis auf die Brechung brächte die einheitliche Vorstellung des Lichtes in Gefahr: es müsste dann ein Unterschied zwischen Licht als Qualitäts- und Funktionsbezeichnung gemacht werden, der den Leser nur verwirren würde.

Die Helle des Lichts hat auch einen Einfluss auf die Umgebung:

Ex. 130[138]).

Burrows and Channels, and Clifts and Caverns, that never had the Comfort of one Beam of Light since the great Fall of the Earth.

Licht bedeutet Trost, und es schwingt ein Unterton von Mitleid für die dunklen Stellen der Erde mit.

Ex. 131[139]).

... but logical Notions, when applied to particuler Bodies, are mere Shadows of them, without Light or Substance.

Der Begriff des Schattens erstreckt sich auf alles Unrichtige.

Ex. 132[140]).

False Notions and Suppositions that lay as Clouds upon her Face ...

Wie der Schatten nichts recht erkennen lässt, so verhüllen auch Wolken die Wahrheit. In diesem Ex. werden die Abstrakta wieder auf Konkretes bezogen. Dass Licht mit Wissen identisch ist, zeigt auch folgendes Beispiel:

---

[138]) E. I, 161.

[139]) E. II, 441.

[140]) E. II, 445.

Ex. 133[141]).

Welcome, Holy Scriptures, the Miracles of God, a *Light* shining in the Darkness, a Treasury of hidden Knowledge.

Dieser Satz verbindet die beiden Formen des Lichtes, Prophezeihung und Wissen.

m) Bilder aus verschiedenen Stoffgebieten.

Ex. 134[142]).

Ancient Learning is like ancient Medals, more esteem'd for their Rarity, than their real Use; unless the Authority of a Prince make them current: so neither will these Testimonies be of any great Effect, unless they be made good and valuable by the Authority of Scripture.

Hier liegt eine Quellenwertung der Antike vor, wie sie nicht klarer gegeben werden könnte. Die Form des Vergleichs ist typisch für die Burnetsche Variation der Parallelen. Die innere Form des Vergleichs ist sehr straff, die Darstellung dagegen viel lockerer. In der Vergleichsbasis wird positiv ausgesagt: «Medals, more estem'd for Rarity, than for Use.» Die Analogie operiert mit einer negativen Aussage: «so neither will these Testimonies be . . .» Desgleichen ist der Bedingungssatz verschieden, im ersten Teile aktiv, im zweiten passiv.

Ex. 135[143]).

We cannot imagine Hills and Mountains of Water to have hung about Judäa, as if they were congealed, or a Mass of Water to have stood upon the Middle of the Earth like one great Drop, or a trembling Jelly, and all the Places about it dry and untouched.

Die englische Küche scheint schon Ende des 17. Jahrhunderts so häufig «Jelly» produziert zu haben, dass Burnet einen Vergleich damit wagen darf. Er benutzt ihn, um die Annahme seiner Gegner ins Lächerliche zu ziehen. Wieder erstaunt uns die Anschaulichkeit des Vergleiches.

---

[141]) E. IV, 202.
[142]) E. III, 14.
[143]) E. I, 36.

Ex. 136[144]).

Every Man hath a Delight suited to his Genius, and as there is Pleasure in the right Exercise of any Faculty, so especially in that of Right-Reasoning; which is still the greater, by how much the Consequences are more clear, and the Chains of them more long: There is no Chase so pleasant, methinks, as to drive a Thought, by good Conduct, from one End of the World to the other; and never to lose Sight of it till it fall into Eternity, where all Things are lost, as to our Knowledge.

«Riding to the Hounds» wird hier in jeder Beziehung parallel gesetzt zum Verfolgen eines Gedankens. Höchste Realität, verbunden mit dem Eindruck grösster Schnelligkeit und riesiger Distanzen entsprechen der barocken Freude an grossen Dimensionen.

Ex. 137[145]).

But we reason with Ease about the Finding out of Things, when they are once found out; and there is but a thin Paper-Wall sometimes between the great Discoveries, and a perfect Ignorance of them.

Die Feststellung, dass die Erfindungen manchmal sozusagen in der Luft liegen, wird auch durch ein auf das Auge wirkendes Bild veranschaulicht. Die Worte Burnets beziehen sich auch auf seine eigene Erklärung der Sintflut, die er als eine der wichtigsten Entdeckungen des Jahrhunderts ansieht.

Ex. 138[146]).

But this was the general Rendez-vous, which sooner or later they all (Particles of the Earth) got to (the Center of the Earth)...

Das Wort «Rendez-vous», das Burnet als Vergleichsbasis dient, erweckt sofort die Vorstellung der zusammenströmenden Menge und zielt so wieder ins Visuelle.

---

[144]) E. I, 8.
[145]) E. I, 99.
[146]) E. I, 77.

Ex. 139[147]).

(Götzendiener.) In his best Senses he is shallow, and of little Understanding; and in nothing more blind and ignorant that in Things sacred and divine; he falls down before a Stock or a Stone, and says, Thou art my God; ...

Dass «blind» vor «ignorant» steht, ist wieder ein Zeichen für die Wichtigkeit, die dem Gesicht beigemessen wird. Die Oberflächlichkeit des Götzenanbeters und die Erbärmlichkeit des Götzen werden durch den Vergleich mit der Erhabenheit des Göttlichen noch deutlicher erkennbar.

Ex. 140[148]).

...; we can neither reach with our Eye, nor with our Imagination, those Armies of Stars that lie far and deep in the boundless Heavens.

Der Mensch versucht hier nicht mehr, die Unendlichkeit des Raumes mit seinem engen Verstande zu ermessen. Nicht einmal sein Auge, oder seine Einbildungskraft (wieder wird das Gesicht vorausgestellt) vermögen, in die letzten Tiefen des Weltraumes vorzudringen. Der innere und der äussere Blick versuchen, die Unendlichkeit zu erforschen, und bewegen sich sozusagen nach der Ferne. Dies könnte leicht zu einer Identifikation von *Gedanken*, Blicken, Vorstellungskraft und *Bewegung* führen, die Burnet aufs schärfste bekämpft:

Ex. 141[149]).

...; to make a thought out of a local Motion is like making a God out of a Stock, or a Stone; ...

...[150]); Number and Colour, a Triangle and Virtue, Freewill and a Pyramid, are not more unlike, more distant, or of more different Forms, than Thought and local Motion.

Die Kritik an der Auffassung, Gedanken seien Bewegungen[151]), wird, entsprechend früher erläuterter Argumentation, nicht sach-

---

147) E. II, 434.
148) E. II, 436.
149) E. II, 419.
150) E. II, 420.
151) Vgl. Ex. 129, S. 109.

lich, sondern durch das Bild geübt. Der erste Teil des Beispieles 141 vergleicht die Theorie, Gedanken seien Bewegungen, mit Götzendienerei[152]), der zweite geht noch weiter und bildet dazu Parallelen aus schlechthin nicht aneinander zu reihenden Begriffen.

Das Beispiel ist zudem eine wahre Fundgrube barocker Charakteristika: Antithese, Pleonasmus, durchbrochener Parallelismus, Wucht, Spannung und syntaktische Trennung sind nachweisbar[153]). Die Verbindungen Number-*Colour*[154]), *Triangle*-Virtue, Freewill-*Pyramid* verkoppeln zudem visuelle und abstrakte Begriffe derart, dass mit der gesteigerten Anschaulichkeit und Konkretisierung der visuellen Vorstellungen die Lächerlichkeit des Argumentes offenbarer wird.

II. Der Ausdruck von Raum und Zeit im Bilde.

Einem Autoren wie Burnet, der eine ausgesprochene Tendenz zu anschaulichen Bildern zeigt, darf ohne weiteres eine sehr sorgfältige Handhabung der Raumverteilung zugemutet werden. Die Bildergruppe, die das Theater als gemeinsame Ebene verwendet, hat dies bereits bestätigt. Wenn noch einmal in einem besonderen Abschnitt darauf hingewiesen werden soll, so muss man sich bewusst sein, wie wichtig die Raumwirkung für alle barocke Kunst ist[155]).

Ex. 142[156]).

All I say, betwixt the first Chaos and the last Completion of

[152]) Vgl. Ex. 139, S. 113.

[153]) 1. Antithese: Number - Colour etc.
2. Pleonasmus: Dreimaliges Variieren der Antithese und des Prädikativs.
3. Durchbrochener Parallelismus: Die visuellen Begriffe in den Antithesen stehen an erster, zweiter und wieder an erster Stelle.
4. Wucht: Gewichtigkeit der Erweiterungen (dreifache Antithese und dreifaches Praedikativ).
5. Spannung: Steigerung der Diskrepanz der Begriffe in den Antithesen.
6. Syntaktische Trennung: Durch die Erweiterungen.

[154]) Die visuellen Begriffe sind kursiv gedruckt.

[155]) Siehe Wölfflin, Kunstgesch. Grundbegriffe und Renaissance und Barock.

[156]) E. I, 7.

Time and all Things temporary, this was given to the Disquisitions of Man: On either Hand is Eternity, before the World and after, which is without our Reach: But that little Spot of Ground that lies betwixt those two great Oceans, this we are to cultivate, this we are masters of, herein we are to exercise our Thoughts ...

Die Erde liegt zwischen Chaos und Weltende; zwischen zwei Ewigkeiten, die als zwei grosse Ozeane dargestellt werden, und deren Ende unabsehbar ist (without our Reach). Das Zeitliche der Erdentwicklung wird durch den Raum ausgedrückt. Die gegenwärtige Erde ist sozusagen eine Insel im Zentrum des Bildes (that little Spot of Ground that lies between those two great Oceans), auf der Menschen ackern und denken: Der ganze Burnet'sche Vergleich könnte als Komposition gemalt werden. Barock[157]) daran wäre die Tiefenwirkung der grenzenlosen Wasser.

Ex. 143[158]).

...: For what can more affect us, than the greatest Glory that was ever visible upon Earth, and at the same Time the greatest Terror; a God descending in the Head of an Army of Angels, and a burning World under his Feet?

Wieder liegt die Erde im Vordergrund, wieder sichtbar als Ganzes, klein im Verhältnis zu Gott und seinen Heerscharen, durch deren perspektivische Darstellung die Tiefe des Weltraumes zum Ausdruck gebracht wird, brennend unter den Füssen des Herrn. Der Glanz liegt in der Erscheinung Gottes und der Engel, das Schreckliche in der von Flammen verzehrten Welt.

Zwei Pendants[159]) entstehen vor unseren Augen beim Lesen des Folgenden:

---

[157]) ‚Malerisch' in der Terminologie Wölfflins.

[158]) E. III. 148.

[159]) Aufeinanderfolgendes wird in der Literatur selbstverständlich wiedergegeben, wie gleichzeitiges im Bilde. Soll in diesem eine Entwicklung gezeigt werden, so müssen die verschiedenen Stadien an verschiedenen Trägern veranschaulicht (vgl. Watteau, 1683—1721, Embarquement pour Cythère) oder in einer Bilderserie (vgl. Pieter Breughel, 1525—1569, Flug und Fall des Icarus) dargestellt werden, wofern nicht, wie bei Rodin (l'homme qui marche), verschiedene Stadien der Bewegung an einem Körper sichtbar sind.

Ex. 144[160]).

1. (Those Signs in Heaven all meeting together, help to prepare and make ready the Theatre fit for an angry God to come down upon.) The Countenance of the Heavens will be dark and gloomy and a Veil drawn over the Face of the Sun. The Earth in a Disposition everywhere to break into open Flames; the Tops of the Mountains shaking; the Rivers dry, Earthquakes in several Places; the Sea sunk and retir'd into its deepest Channel, roaring, as against some mighty Storm. These Things will make the Day dead and melancholy:

2. but the Night-Scenes will have more of Horror in them, when the blazing Stars appear, like so many Furies; with their lighted Torches, threatning to set all on Fire ... Besides, the Air will be full of flaming Meteors, of unusual Forms and Magnitudes; Balls of Fire rolling in the Sky, and pointed Lightnings darted against the Earth; mix'd with Claps of Thunder, and Unusual Noises from the Clouds. The Moon and the Stars will be confused and irregular, both in their Light and Motions; as if the whole Frame of the Heavens was out of Order, and all the ...

1. Die Beschreibungen des letzten düsteren Tages lassen sich wieder gemalt denken: Berge, die rauchen, vertrocknete Flüsse und eine See, die in den Tiefen des Ozeans, wo sie noch nicht vertrocknet ist, brodelt, und darüber ein bleigrauer Himmel mit verhängter Sonne. 2. Die Nacht des Weltbrandes dagegen zeigt einen Himmel voll feuriger Erscheinungen, das Firmament in seiner Ordnung aufgelöst, und die Erde bereit, in Feuer aufzugehen. Nicht mit dem Pinsel festzuhalten sind einzig die Geräusche in den Wolken.

Ex. 145[161]).

She (Philosophy) stood upon the Chaos, and saw it roll itself, with Difficulty, and after many Strugglings, into the Form of an habitable Earth: And that Form she saw broken down again at the Deluge; ...

---

[160]) E. III, 147.
[161]) E. III, 17.

Die Zeitverhältnisse werden schon im Ex. 144 nicht mehr in der Tiefe des Raumes oder durch verschiedene Träger der Handlungen[162]) wiedergegeben, sondern durch zwei Bilder veranschaulicht, die aufeinanderfolgende Phasen des Weltgeschehens darstellen. Noch weiter geht Ex. 145, welches eine ganze Serie von Bildern vor unser Auge stellt. Die Figur der Philosophie, die über der Erde steht und sie betrachtet, bleibt unverändert; das Chaos kann in seiner Entwicklung zur paradiesischen Erde und über die Sintflut zur heutigen Erdform verfolgt werden, welche durch den Brand wieder zerstört werden wird.

Ex. 146[163]).

Fix'd Stars placed in several Orbs higher and higher; there being infinite Room in the great Deep of the Heavens, every Way, for innumerable Stars and Spheres behind one another, to fill and beautify the immense Spaces of the Universe.

Während die Unendlichkeit der Zeit in der sich verlierenden Tiefe des Bildes[164]) Gestaltung findet, wird die Grenzenlosigkeit des Raumes durch Aneinanderreihen unzähliger Weltsysteme dargestellt. Während dort ein Bild entstanden ist, sehen wir hier eine Konstruktion, wo der Sinngehalt durch geometrische Vorstellungen erfasst wird. Mit dieser Darstellung hat Burnet die höchstmögliche visuelle Klarheit erreicht und mit poetischer Tiefe verbunden: Wenn auch die Theorie als solche überlebt ist, so finden sich in ihren Bildern unvergängliche Werte.

§ 9. DIE LATEINISCHE VERSION

Die Stilmerkmale des englischen Textes bilden, soweit sie Ausdruck einer Epoche und nicht Besonderheiten der englischen Sprache sind, eine Vergleichsbasis für den lateinischen Text. In seiner Analyse wird all das, was im § 8 ausführlich behandelt worden ist, als bekannt vorausgesetzt, so dass dieselben Erschei-

162) Siehe Anm. 159, S. 115.
163) E. III, 41.
164) Vgl. Ex. 142, S. 114.

nungen am lateinischen Beispiel nicht mehr erklärt zu werden brauchen. Auf einen besonderen Abschnitt über Wort- und Bildwahl wird ebenfalls verzichtet: Auf Wortverbindungen kann im laufenden Texte hingewiesen werden, so dass sich Spezialbeispiele erübrigen, und die Bildwahl ist an die Einbildungskraft des Autors gebunden und theoretisch unabhängig von der Sprache, deren er sich bedient. Wenn die Beispiele dafür dem englischen und nicht dem lateinischen Texte entnommen sind, so hat dies seine dreifache Berechtigung: 1. verwendet Burnet in der Theory Bilder, die im weniger gewandten Leser das Verständnis durch Analogien erwecken sollen. Diese Bilder fallen im lateinischen Text weg. 2. Ist die lateinische Sprache durch die humanistischen Tendenzen, sich eines klassischen Lateins zu befleissigen und Neoterismen zu meiden, geschwächt worden, so dass sie für moderne Dinge keine einheitlichen Bezeichnungen mehr hat und gewisse, für die Bildersprache doppelt schmerzliche Lücken aufweist; und endlich handelt es sich in dieser Abhandlung doch in erster Linie um eine Analyse des englischen Textes.

Ex. 147[1]).

1. Distribuitur Tellus in mare et terram firmam:
2. in mari jacent dispersae hinc illinc innumerae insulae, quasi artus abscissi a corpore:
3. procumbunt ingentia saxa et scopuli:
4. incurrunt promontoria,
5. et exeant sinus;
6. atque haec omnia incerte et nullo servato ordine.
7. Terrae firmae non exiguam partem occupant montes cum suis vallibus:
8. campi et planities alteram:
9. reliquam lacus, paludes, sylvae, saltus, deserra, caetera, vaga aut nulla dispositione.

---

[1]) L. I, 87. Die römische Zahl bezieht sich auf die vier Bücher der Theorie, die arabische auf die Seiten der lat. Ausgabe (Amsterdam, apud Joannem Wolters, 1699).

10. Interiora terrae sunt inania magna ex parte et cavernosa;
11. praecipue versus montes et mare,
12. ubi speluncae, antrae, recessus, caeca foramina, et cavitates omne genus:
13. atque haec itidem confuse et sine ordine.

A. Wortwahl

I. Wortpaare.

Wie im englischen Teil, können wir *Wortpaare* mit schwacher und solche mit starker Verbindung unterscheiden. Schwach ist die Verbindung, wo verwandte Dinge aneinandergereiht werden, wie etwa saxa et scopuli (3), campi et planities (8), incerte et nullo servato ordine (6), inania et cavernosa (11), confuse et sine ordine (13). Die starke Verbindung verbindet Gegensätze. Das Bindungsglied (und) hat dann positiven Pluswert, wie etwa in mare et terram firmam (1) und montes et mare (11).

II. Aufzählungen.

Edward Norden[2]) nennt unter den Merkmalen des Stiles von Seneca u. a. die Ekphrasis[3]), für die im Ex. 147 zwei Belege vorliegen, nämlich die Aufzählungen Zeile 9 und 12. Definiert wird durch Beschreibung alles Vorhandenen und nicht durch Elimination. Um die Aufzählung vollkommen und somit wissenschaftlich zu gestalten, wird sie durch den allgemeinen, umfassenden Ausdruck «caetera» (9) und die Verallgemeinerung «omne genus» (sc. cavitates [12])[4]) vervollständigt, nachdem alle zur Verfügung stehenden «termini expliciti» angeführt worden sind.

B. Interpunktion

Die Interpunktion der Burnet'schen Periode ist S. 41 ff. ausführlich behandelt worden. Was für den englischen Teil gilt, ist

---

[2]) Edward Norden, Die antike Kunstprosa. Leipzig 1909, II.

[3]) Siehe § 5 B, S. 20.

[4]) Entsprechend dem Usus des anticiceronianischen Schriftstellers Sallust der Genitiv sing. auf -es statt -is.

auch für den lateinischen zutreffend: Als Pause kürzester Dauer wird das Semikolon (5) verwendet, welches dem Satz das Gepräge des Gehackten aufdrückt. Der Doppelpunkt dagegen baut durch seinen Spannungsgehalt eine Brücke von einem Satze in den andern und hilft so, Konjunktionen z. T. ersetzend, das Gebilde der Periode zusammenzuhalten. Wir haben in der englischen Periode explikative und definierende Doppelpunkte unterschieden und erkennen die explikative Funktion in Zeile 1, die erweiternd definierende in Zeile 2, 3 und 12 wieder, während 7 und 8 nur anreihen.

C. Aufbau

Der erste Teil der Periode entspricht im Aufbau demjenigen einer normalen gehackten Periode:

1. Idee: Aufteilung der Erde in Wasser und Land.
2. Erweiterung: Art der Verteilung.
3. Veranschaulichung von 2.
4. Erweiterung: Formation des Landes vom Wasser aus gesehen.
5. Erweiterung: Formation des Meeres vom Wasser aus gesehen.
6. Zusammenfassung der verschiedenen Aspekte.

Der zweite Teil knüpft an den ersten an, indem er, von derselben Idee (1) ausgehend, die Beschaffenheit des Landes untersucht:

7. Erweiterung zu 1 (äussere Beschaffenheit des Landes).
8. Erweiterung zu 1.
9. Erweiterung zu 1.

Der letzte Teil endlich gibt Auskunft über die Formation des Erdinnern:

10. Erweiterung zu 1, parallel zu 7 (Erdinneres).
11. Nähere Bestimmung zu 10.
12. Nähere Bestimmung zu 11.
13. Zusammenfassung parallel zu 6.

Diese Analyse zeigt, wie genau sich das Strukturschema der englischen gehackten Periode im lateinischen Texte wiederholt. Wir finden darin wirklich, wie schon weiter oben gezeigt wurde, nicht eine sprachlich bedingte Konstruktion, sondern eine allgemeingültige Strukturformel, die im Geschmack einer ganzen Epoche bedingt ist.

D. Antithese und Parallelismus

Sie sind ein häufiges, auch von den Anticiceronianern verwendetes Stilmittel. Schon in der Idee des Ex. 147, der Aufteilung der Erde in Wasser und Land, liegt ein antithetisches Prinzip, das von der Konstruktion berücksichtigt wird. So beginnt der erste Teil, nach der Aeusserung der Idee, mit ‚in mari' (2), der zweite mit ‚terrae firmae' (7), denen im dritten Teil ‚interiora terrae' (10) gegenübersteht. Der formalen Antithese nähert sich (4 und 5) ‚incurrunt promontoria exeant sinus'. Allzu straffer Parallelismus der Form wird jedoch wie in der englischen Version vermieden. Dem Sinne nach finden wir Parallelen in 2, 7 und 10, den drei von Satz 1 abhängigen Sätzen, der Form nach nicht. So steht das bezeichnende Wort Meer im Ablativ (in mari), ‚terrae firmae ...' ist ein von dem nachgestellten ‚partem' abhängiger Partitiv und in ‚interiora terrae' hat ‚terrae' die Funktion eines Possessivs. Während die formale Parallele hier mit grammatikalischen Mitteln umgangen wird, benützt der Autor zu Zeile 7, 8, 9 eine lexikalische Variation. Die entsprechenden Ausdrücke ‚non exiguam, alteram, reliquam' stammen aus verschiedenen Parallelreihen und stehen zudem eingeschoben (7), nach- (8) und vorangestellt (9). Das Tektonische der beiden Abschnitte über Wasser und Land in Zeile 2—6 und 7—13 wird in den beiden abschliessenden Sätzen 6 und 13 in einer starken inhaltlichen Parallele mit fein nüancierter Form betont: Dem ‚atque haec omnia incerte et nullo ordine' (6) steht ‚atque haec itidem confuse et sine ordine' (13) gegenüber[5]). Wir sehen also im selben Exemplum das effektvolle Wechselspiel zwischen den die Antithese betonenden und verwischenden Stil-

[5]) Diesem entspricht ‚vaga aut nulla dispositione' in Satz 9, dem Ende des die ‚terram firmam' betreffenden Abschnittes.

mitteln, dem Parallismus und dessen grammatikalischer, lexikalischer und positionaler Durchkreuzung.

Die Genesis der antithetischen Darstellung kann im folgenden Beispiel beobachtet werden:

Ex. 148[6]).

Dum hic sedeo cogitabundus; et circumspicio, venit mihi in mentem illius loci et temporis, cum olim, in summitate montis, ad oram Mediterranei, sederem[7]) contemplabundus[8]):

1. et *ex altera parte Oceanum ex altera tractus Alpinos et confragosas rupes* aspectarem; Non dissimilis mihi videtur haec sedes illi promontorio, non dissimilis prospectus:
2. dum *aeternitatis Oceanum ex una parte* intueor, *ex altera rerum humanarum indigestas moles.* ...: In hac nostra specula, *utrumque mundum, hodiernum et futurum,* contuemur. ...:
3. *Ex hac parte tumultus, et strepitus,*
   et rerum perturbata et incomposita facies;
   et *illa* inviolabilis ordo,
   quies et silentium:

   Hic caduca corpora, et fugaces
   rerum formae et vicissitudines;
   illic immobilis unitas et constantia.

In das aus der Erinnerung emporsteigende Bild des Meeres und der Berge wird der Gedanke an die Unveränderlichkeit der See[9]) und die Ruinenform der Berge gelegt[10]). Die Antithese wird bewusst herausgearbeitet: Aus dem ersten ‚ex altera parte', das sich nur auf die verschiedene Lage des Meeres und der Berge zum

[6]) L. IV, 319.

[7]) Auf seiner Reise auf dem Kontinent, vgl. L. I, Kap. 9.

[8]) Ueber die unterstrichenen Doppelpunkte siehe § 8 B I a 2., S. 41 ff.

[9]) Weiter unten erwähnt Burnet, dass er die ruhige See im Auge habe (instar Oceani placidi).

[10]) Die Anschauung ist aus Burnets Theorie verständlich, wenn man auch eher geneigt wäre, die Unveränderlichkeit der Berge dem ewigwechselnden Wasser gegenüberzustellen, vgl. dazu Psalm 121.

Autor bezieht, wird, durch die Epitheta ewig-menschlich, in ,ex una parte' ein bewusster Gegensatz zu ,ex altera' geschaffen, der in den Ausdrücken ,hodiernum et futurum' auf die neue Burnet'sche Welt übertragen wird. Der Vergleich zwischen dieser und der unsrigen wird in verschiedenen, getrennten Antithesen durchgeführt (3). Der formale Parallelismus wird nicht mehr durchkreuzt: ,parte' dient zur Einleitung sämtlicher Antithesengruppen. Dass einmal ,ex altera', einmal ,ex una' und einmal ,ex hac parte' steht, ist geradezu notwendig: der entsprechende Gegenpol wird zweimal durch ,ex altera' eingeführt, so dass die leichte Variation nur allzu grosse Monotonie verhütet. Zudem kommt im Wechsel die Veränderung zum Ausdruck, welche in der Beziehung des Autors zu diesen beiden Welten vor sich geht: In der ersten Antithese steht er als reiner Beobachter ausserhalb, die zweite ist durch seine persönliche innere Schau bedingt, und in der dritten befindet er sich in der einen Welt, was in ,*hac* parte' und ,hic' im Gegensatz zu ,illa' und ,illic' offenbar wird.

Die Strukturformel der gehackten Periode ist auch im Ex. 148 ersichtlich; das antithetische Prinzip wird schon im 1. Teile gegeben, und in den folgenden Sätzen nur noch durch neue Aspekte erweitert. Dasselbe lässt sich sagen vom

Ex. 149[11]).

Nec tantum consequentiarum nexu, sed etiam rerum explicatarum amplitudine, *aliis omnibus superior mihi videtur praefata hypothesis.*

1. *Alii,* Paradisi nomine, amoenam regiunculam in Mesopotamia intelligent, ruguam et arboribus consitam: *Nos* S t a t u m Mundanum.
2. Per Diluvium *illi* intelligunt quandam inundationem maris, cum immodica pluviarum effusione: *Nos* mundi sublunaris Catastrophen: ...

[11]) L. IV, 320/21.

3. Per Conflagrationem intelligunt *illi*, non liquefactam Tellurem in mare Vitreum, sed tostam in superficie, nescio quo pacto: et semiustulatam.

4. Denique, novos Coelos et novam Terram, *illi* per leves alegorias exponunt: *Nos* ultimum pulcherimumque rerum ordinem intelligimus, ... Vides ad quas minutias *illi* redigunt omnia sapientiae et potentiae divinae maxima opera: *Nos* ea dilatamus et expandimus:

5. *Illi*, utilissimis suavissimisque meditationibus materiam praeripiunt: *nos* suggerimus et ministramus.

Im ersten Satze wird das festgestellt, was für die Entwicklung der Periode notwendig ist: Die Superiorität der Burnet'schen über alle anderen Erdtheorien. Von dieser Aussage her entwickelt sich eine natürlich antithetische Periode: Den Ansichten Burnets stehen diejenigen anderer Theoristen gegenüber. Wieder ist ein Wechsel in der Wahl der antithetischen Termini festzustellen. Solange der Autor, den allgemeinen Ideengehalt berücksichtigend, sachlich wertet[12]) und sein persönliches Urteil vorsichtig mit ‚mihi videtur' formuliert, sind die Gegner für ihn neutrale ‚alii'. Sobald aber die schwache Position der Gegner durch genauere Angaben aufgedeckt wird, identifiziert sich Burnet mit seinen Argumenten, spricht im Majestatikus von sich (nos) und (grammatikalisch richtig, auf ‚alii' hinweisend) per ‚illi' von den Gegnern. Damit kommt ein lokales Moment in die Periode, das die (geistige) Distanz zwischen Burnet und ‚Jenen' betont.

Die sechs Antithesen sind alle auf dem Antithesenprinzip ‚illi — nos' aufgebaut. In der 3. wird allerdings nach dem parallelen ‚illi — intelligunt' die Ansicht Burnets in die Negation (‚non' statt ‚nos') gelegt. Der Doppelpunkt hat additive Funktion. Die Pole der fünf anderen Antithesen werden jeweils durch einen adversativen Doppelpunkt getrennt. Die ersten vier Antithesen beziehen sich auf die vier Stoffgebiete der Theorie (Paradies, Sintflut, Welt-

[12]) Sc. von seinem Standpunkt aus sachlich.

brand und Neue Welt), die fünfte und sechste auf deren Behandlung[13]).

Besonders charakteristisch für die Barockzeit ist die fünfte Antithese, wo Burnet sich rühmt: ‚nos dilatamus et expandimus', eine wörtliche Bestätigung der Tendenz zur Expansion[14]).

Aus diesem Beispiel geht eindeutig hervor, dass Antithese und Parallelismus in der lateinischen Version eine ganz andere Stellung einnehmen als in der englischen und dass der strafferen lateinischen Sprachgestaltung in der Theorie Rechnung getragen wird. Während die ‚Theory' strenge Parallelkonstruktionen meidet, bilden diese in der ‚Theoria' ein wesentliches Hilfsmittel der formalen Rhetorik.

***Ex. 150*[15]).**

I.
- **1. Erumpant itaque et exaestuent quotquot sunt montes ignivomi in ora Italica:**
- **2. Vesuvius, Aetna, Strongyle, Hiera, et reliquae insulae Vulcaniae.**

II.
- **3. Aperiantur praeterea in montibus Apenninis novi hiatus incendiarii:**
- **4. Divulsis jugorum verticibus vi Terrae-motuum, et intus accensis fumis.**

III.
- **5. Dein subardeat solum in locis sulphureis ac concavis**
- **6. Et coelestibus ignis inflammatur aer.**

IV.

a)
- **7. Fac,**
- **8. ut coeant hae causae,**
- **9. quae facile coire possunt:**

b)
- **10. Et, ex his unitis,**
- **11. praeeunte magna siccitate,**
- **12. qua omnia ad ignescendum praeparantur:**

---

[13]) In 5 und 6 erreicht der formale Parallelismus den Höhepunkt innerhalb dieser Periode: (5) nos ea dilatamus et expandimus; (6) nos suggerimus et ministramus.

[14]) Siehe Meissner, Grundlagen des engl. Literaturbarocks, Kap. I.

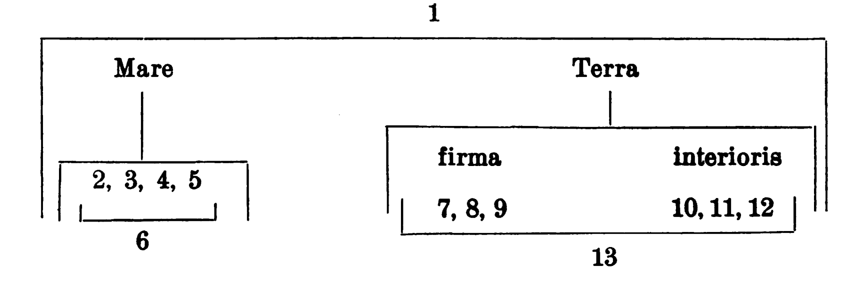
[15]) L. III, 222.

c)
13. facile credes,
14. obrutum iri,
15. quasi primo impetu,
16. totum illum terrarum tractum,
17. fumo et flammis involutum.

E. Tektonik

Während sich die englischen Konstruktionen in ihrer inneren und äusseren Form an die Strukturformeln halten, finden wir, entsprechend den strengeren Stilgesetzen der Sprache, in der lateinischen Version die tektonische Seite stärker entwickelt. Es handelt sich dabei nicht um eine Veränderung des Satzgehaltes und der inneren, sondern um eine sorgfältige rhetorische Gestaltung der äusseren Form. Inhaltlich geht die ganze Periode Ex. 150 nicht über eine Verallgemeinerung dessen heraus, was in den ersten drei Sätzen für das Einzelne festgestellt wird: Vulkanausbrüche, Bildung neuer Vulkane in Erdbeben, Brennen der schwefelhaltigen Erde und der Luft führen zu einem Brand der ganzen ausgetrockneten Erde.

Formal lässt sich die Betonung des Tektonischen schon in Ex. 147 feststellen:



Die Anordnung dieser Periode geht auf die inhaltliche Antithese Meer-Erde zurück. S i e bedingt die beiden Pole. Im Ex. 150 dagegen kann von einer durch die innere Form erzwungenen äusseren nur noch insofern die Rede sein, als die parallelen Vor-

gänge I, II und III parallel gesetzt werden müssen. (Die Gestaltung des IV. Teiles steht frei.)

Die Anfänge der drei ersten Teile lauten:

I. Erumpant itaque et exaestuent,

II. Aperiantur praeterea,

III. Dein subardeat.

Alle diese Verben stehen im Potentialis, Ausdruck der drei möglichen, zusammenfallenden Vorgänge. Jeder der drei Teile besteht aus zwei Sätzen, die ein Doppelpunkt verbindet. Diese Doppelpunkte haben jedoch nicht dieselben Funktionen: Der erste (1) steht definierend, der zweite (3) explikativ und der dritte (5) additiv. Auch Numerus und Genus der Verben stimmen nicht in allen Teilen überein. Zudem wird die Stellung des Verbs variiert:

	Genus	Numerus	Stellung des Adv.
I. 2 Verba	aktiv	Plural (3. P.)	nachgestellt
II. 1 Verbum	passiv	Plural	nachgestellt
III. 1 Verbum	aktiv	Singular	vorangestellt

Innerhalb der Parallelen I, II, III bestehen also noch immer gewisse Varianten, welche die Straffheit des Aufbaus in dieser ersten Periodenhälfte[16]) etwas lockern.

Die zweite Hälfte der Periode (IV) zerfällt, analog zur ersten, in drei Unterabteilungen (a, b, c), die auf die Formel fac (a) et (b) credes (c) gebracht werden können. (Dadurch wird der potentiale Konjunktiv durch ein Futurum ersetzt, das im nächsten Abschnitt ohne potentiale Einschränkung (emanabunt) wieder aufgenommen wird. a, b und c sind unter sich durch Doppelpunkte verbunden, von denen der erste (9) explikativ, der zweite (12) zur Verstärkung des zurückliegenden ‚et' additiv gebraucht wird.

Der Silbenzahl der einzelnen Zeilen entsprechend sieht die Gestalt der ganzen Periode folgendermassen aus:

[16]) Diese umfasst 6 Sätze von zusammen 134, die zweite 11 von zusammen 71 Silben; die Masse der ersten Hälfte wird durch die Bewegung der zweiten also ungefähr in Schach gehalten.

Teil	Zeile	Silben	Summe	Gesamt
I	1.	(27)	= 50	134
	2.	(23)		
II	3.	(28)	= 52	
	4.	(24)		
III	5.	(19)	= 32	
	6.	(13)		
IV a)	7.	(1)	= 17	71
	8.	(7)		
	9.	(9)		
b)	10.	(6)	= 29	
	11.	(10)		
	12.	(13)		
c)	13.	(5)	= 35	
	14.	(5)		
	15.	(7)		
	16.	(9)		
	17.	(9)		

Dreimal, in je zwei Zeilen, nimmt die Silbenzahl ab. Damit erfolgt eine Verminderung der schweren und langen einleitenden Sätze I—III. Dreimal, in zweimal drei und einmal fünf Zeilen, nimmt die Masse wieder zu, jedoch so, dass auch im Teil IV c die Zunahme unter nur zwei Malen erfolgt, indem die Zeilen 13, 14 und 16, 17 gleich lang sind. Dass die Zunahme in je zwei und nicht in je einer Stufe[17]) erfolgt, ist durch die Kürze dieser Zeilen bedingt, die den schweren ersten Teilen das Gleichgewicht halten müssen. I—III wirkt durch Massigkeit, IV durch schnell aufeinanderfolgende Takte. Wie aus der Berechnung der Gesamtsilbenzahlen hervorgeht, sind I—III nur innerhalb der einzelnen Teile abnehmend, da der II. Teil um eine Silbe pro Zeile länger ist als der erste und das Prinzip des Abnehmens durchkreuzt. Der Längenunterschied von I und II ist aber nur numerisch feststellbar. Beim Lesen im geschlossenen Texte fällt er nicht ins Auge, und das Ohr nimmt ihn ebenfalls nicht wahr, so dass er nicht stark ins Gewicht fallen darf, um so mehr, als der III. Teil dann mit einer Verkürzung

[17]) Wie die Abnahme in den Teilen I, II und III.

von 9 resp. 11 Silben wesentlich für das abnehmende Prinzip einsteht.

Wir können also innerhalb der Periode einen Bewegungsumbruch feststellen. In den Teilen I—III macht sich ein die Masse einschränkendes Prinzip bemerkbar, im IV. Teile, der mit einer einzigen Silbe beginnt und langsam anwächst, ein erweiterndes. Die Verschiedenheit der Teile wird auch durch ihren Anfang betont. I—III beginnen jambisch und gehen erst allmählich in den für Burnet normalen, fallenden Satzrhythmus über. Der IV. Teil hämmert uns jedoch gerade den Anfang der Unterabteilungen mit trochäischen Silben ein: fác / et fácile crédes.

Eine solche Feststellung darf uns aber nicht etwa dazu verleiten, anzunehmen, der Autor hätte nun bewusst mit zu- und abnehmenden Sätzen gearbeitet. Was ihn dazu führte, war vielmehr der durch sie erreichte Effekt: Die Periode tönt wie eine *Zauberformel*[18]). Mit dem fac setzt der dem beschwörenden Teil entsprechende prophetische Befehl ein. Eine solche Rhetorik kann ihre überzeugende Wirkung nicht verfehlen, und Burnet hat sie, wie erwähnt, zum Ueberbrücken des Wechsels vom Potentialis ins Futurum benützt.

Ex. 151[19]).

I 1. Qui ab omne novitate,
2. tanquam a peste,
3. abhorrent:

II 4. Qui,
5. praeter dogmata,
6. nihil esse consent:

III 7. Qui scholarum placita et receptas apud vulgus doctorum opiniones,

---

[18]) Die Alliterationen, welche diesen Eindruck bestärken, sind sehr häufig: *fa*c (7) *fac*ile (9), *co*eant/*ca*usae (8), *qu*ae *c*oire (9), *et e*x h*i*s *u*nitis (10), *o*mnia *a*d *i*gnescendum (12), *prae*eunte (11), *prae*parantur (12); fac, c, Vokal und p werden in IVc wiederholt: *fac*ile *cr*edes, *o*brutum *i*ri, quasi *p*rimo *i*m*p*etu (13—15, *i*llum (16) und *e*t *i*nvolutum (17). Zudem besteht eine neue starke Bindung mit t und f in Zeile 16 und 17: *t*otum *t*errarum *t*ractum und *fum*o et *f*lammis.

[19]) L. IV, 249.

8. in canonem τῆς ὀρθοδοξίας erigunt:
IV 9. iis sequentis dissertationis lectione interdicimus.
(10. Apage hanc pectoris angustiam et servile ingenium.)

Im Ex. 150 wird in den Teilen I—III der sprachliche Parallelismus noch durch die Verschiedenheit der Verben in Stellung, Genus und Numerus variiert[20]). Entsprechend der Charakterisierung Nordens[21]), der unter den Merkmalen Seneceischer Prosa den Parallelismus anführt, finden sich auch im lateinischen Werke Burnets Belege für starre Parallelkonstruktionen. Ex. 151 darf zu diesen gezählt werden. Den an die Spitze der ersten drei Teile gestellten ‚qui' entspricht das dem IV. Teil vorausgeschickte ‚iis'. Die Gestaltung der Periode (nach der Silbenzahl) zeigt wieder eine neue Anordnung von Schnürung und Erweiterung.

I 1. -------- (8)
2. ----- (5)
3. --- (3)

II 4. - (1)
5. ----- (5)
6. ------ (6)

III 7. ----------------------- (23)
8. ------------- (13)

IV 9. -------------------- (20)
(10. -------------------) (19)

Aus der Darstellung ist die Gegenbewegung leicht ersichtlich: Der erste Teil nimmt ab, der zweite zu, der dritte wieder ab, während der vierte Teil, wieder länger, in seiner die anderen Teile aufwiegenden Schwere durch den praktisch gleichlangen, darauffolgenden Satz (10) unterstützt wird. Die Tatsache, dass III nur aus zwei Zeilen besteht, wird durch deren Länge wettgemacht.

Aehnlich dem Beispiel 150 besteht eine Parallele zwischen dieser streng logisch gebauten Periode und einer *Zauberformel*, diesmal nicht einer Aufforderung zur Tat, sondern einem *Verbot*.

---

20) Vgl. S. 129.

21) Vgl. § 5 B, S. 20.

Das ,interdicimus', dessen Rhythmus die Gewichtigkeit des Verbotes noch hervorhebt, wird durch den Ausdruck ,apage' im folgenden Satze bestärkt, da dieser aus der Verbindung ,apage Satanas'[22]) die Konnotation richtiger Beschwörung hat.

F. Rhythmus und Klausel

Th. Spoerri[23]) definiert die Prosaklausel als ,Schlusskadenz eines syntaktischen Abschnittes'. Ed. Norden[24]) widmet ihr die letzten 50 Seiten seines Werkes. Bei Cicero stellt er sie fest, erwähnt hingegen, dass die Atticisten sie missbilligten[25]). Bei Seneca d. J. ist sie vorhanden, soll jedoch bei Tacitus entgegen seinen sonstigen stilistischen Prinzipien[26]) fehlen, ebenso bei Sallust. Von Augustin sagt Norden[27]): «Augustin ist, wenn ich nicht irre, der erste, der neben der *Quantität* der Silben auch schon den *Akzent* der Klausel berücksichtigt.» Von der scholastischen ,Ars dicendi'[28]) noch ausführlich behandelt, soll sie im Humanistenlatein vollkommen verschwunden sein.

Im Abschnitt über den klassischen Prosastil ist schon darauf hingewiesen worden[29]), dass stark rhythmische Prosa ein asianisches Merkmal sei. Wenn nun die Klausel bei Cicero belegt ist, so spricht dies nicht gegen diese Aussage, da ja der Vorwurf des Asianismus auch gegen Cicero erhoben wurde[30]). Obwohl Norden feststellt, dass die bewusst angewandte Klausel dem Humanistenlatein fehle, möchte ich doch, angesichts des ausgeprägten fallenden Rhythmus, den wir in Ex. 150 und 151 gefunden haben, untersuchen, wieweit bei der Prosa Burnets von gesetzmässigem Rhythmus die Rede sein darf. Bei seiner Vertrautheit mit Augustins Schriften dürfte sich dessen Einfluss auf die Gestaltung der Burnet-

---

[22]) Matthäus 4, Vers 10.
[23]) Theophil Spoerri, Französische Metrik, München 1929, S. 188.
[24]) Antike Kunstprosa, Leipzig 1898, S. 908—960.
[25]) Antike Kunstprosa, Leipzig 1898, S. 989.
[26]) Vgl. Norden, S. 882.
[27]) Vgl. Norden, S. 948.
[28]) Vgl. Norden, S. 951. Ars Dicendi, gedruckt in Köln 1484 (anonym).
[29]) Vgl. II. Teil, § 5, A und B.
[30]) Siehe S. 20, Anm. 6.

schen Periode darin geltend machen. Innerhalb der Perioden finden wir folgende Schlusskadenzen:

Ex. 150.		*Grundform*
I. ínsulae Vùlcániaè	–́ . . –̀ / –́ . .̀	Chorjambus + Kretikus
II. Ac/cénsis fúmis	– / –́ – / –́ –	Dispondeus
III. inflamm/átur áer	– – / –́ . / –́ –	Ditrochäus
IV. ínvolútum	–́ . / –́ .	Ditrochäus

Ex. 151.		
I. abhórrent	– / –́ –	Dispondeus
II. ésse cónsent	–́ . / –́ .	Ditrochäus
III. *ὀρϑοδοξίας* érigùnt	–́ . –̀ / –́ . –̀	Kretikus + Kretikus
IV. ínterdícimùs	–́ – / –́ . .̀	Spondeus + Kretikus

Die Typen dieser Schlusstakte sind Verbindungen folgender Versfüsse: vertreten:

1. Trochäus	(T)	–́ .	(6mal)
2. Spondeus	(S)	–́ –	(5mal)
3. Kretikus	(K)	–́ . –̀	(4mal)
4. Chorjambus	(C)	–́ . . –̀	(1mal)

Diese Verbindungen entsprechen denjenigen, die Norden[31]) als charakteristisch für die lateinische Prosa bezeichnet. Der Tonakzent fällt mit dem quantitativen (wie in der Prosa Augustins) zusammen. Eine einzige Ausnahme bildet das griechische Wort *ὀρϑοδοξίας* wo eine Kürze den Ictus trägt. Nun darf aber aus diesen wenigen Beispielen nicht auf die ganze Theorie geschlossen werden. Um das Vorhandensein eines rhythmischen Satzschlusses zu erhärten, untersuche ich die Alineas der ersten und letzten 10 Seiten der Theorie. Dadurch wird das Material auseinanderliegender Abfassungsjahre herangezogen, und ein allgemeingültigeres Urteil ermöglicht.

---

[31]) Siehe § 5 A, S. 20.

I. Buch, Kap. I und II.			Typus:
S. 1.	prae/térmittébam	–́ – / –́ .	Dispondeus
	cóntemplárer	–́ – / –́ .	Dispondeus
2.	déducémus	–́ – / –́ .	Dispondeus
	rétulísse	–́ . / –́ .	Ditrochäus
	náturális	–́ – / –́ .	Dispondeus
	múndi còmpléctitùr	–́ . –̀ / –́ . –̀	K + K
3.	cómprobétur	–́ . / –́ .	Ditrochäus
	Témperávimùs	–́ . / –́ . .̀	T + K
4.	ópponámus	–́ – / –́ .	Dispondeus
5.	súccessérunt	–́ – / –́ –	Dispondeus
	cómprehénditùr	–́ . / –́ . .̀	T + K
	ínstaurátiò	–́ . / –́ . –̀	T + K
6.	síve áridaè	–́ . / –́ . .̀	T + K
7.	éxplicàrí solèt	–́ . –̀ / –́ . .̀	K + K
	occu/páre quam ánteà	–́ . . / –́ . –̀	Dactylus + K
8.	éxplicàvérimùs	–́ . –̀ / –́ – –̀	K + Tribrachys
	ínveníre licèt	–́ . / –́ . . .̀	T + C
9.	creátiónes	–́ . / –́ .	Ditrochäus
	ópere pròpósitum èst	.́ . –̀ / .́ . . –̀	K + K
	explicári sóleat	–́ – / ⏑́ .	S + Tribrachys
10.	réquievísset	⏑́ . / –́ .	Tribrachys + T
IV. Buch, Kap. X et Ultimum.			
S. 314.	int/érpretári	– . ́/ –́ –	Ditrochäus
	imprae/séntiárum	–́ . / –́ .	Ditrochäus
315.	int/érpretéris	–́ . / –́ .	Ditrochäus
	dévorábit	–́ . / –́ .	Ditrochäus
	expend/énda relínquimùs	–́ . . / –́ . .̀	Daktylus + K
316.	árguménto	–́ – / –́ –	Dispondeus
	ín propósito	–́ – / ⏑́ .	S + Tribrachys
	ésse státuit	–́ – / ⏑́ .	S + Tribrachys

317.	sa/crís oráculìs	´– – / ´– . `–	S + K
	ófferátur	´– . / ´– .	Ditrochäus
	tránsformáre	´– – / ´– .	Dispondeus
	vítae rèditúrae	´– . `◡ / ´– .	K + T
318.	lúmen réstituùnt	´– . / ´– . . `–	T + Ch
	lumino/súm convértet	´– – / ´– .	Dispondeus
	cómmigráverìt	´– – / ´– . `.	S + K
	iterumq/ué repetìtúm velìm	´◡ . `– / ´– . `.	K + K
319.	íntuéri licèt	´– . / ´– . `◡	T + Ch
	móre, vívitùr	´– . / ´– . `.	T + K
320.	évanéscat	´– – / ´– .	Dispondeus
	déclaráta	´– – / ´– .	Dispondeus
	cónsequántur	´– . / ´– .	Ditrochäus
321.	ópera cèlebrásset	´◡ . `◡ / ´– .	K + T
322.	véritátis	´– . / ´– .	Ditrochäus
	perículósum	´– . / ´– .	Ditrochäus
	láus et glórià	´. . / ´– . `.	Dibrachys + K

Zu den Ex. 148 und 149 verwendeten Versfüssen gesellen sich noch:

5. Tribrachys ´◡ .
6. Dibrachys ´. .
7. Dactylus ´– ◡

Die Verbindungen sollen nun ihrer Häufigkeit nach zusammengestellt werden.

		I. Buch	IV. Buch	Total
Ditrochäus	´– . / ´– –	3	8	11
Dispondeus	´– – / ´– –	6	5	11
K + K	´– . `– / ´– . `.	3	1	4
T + K	´– . / ´– . `.	4	1	5
S + K	´– – / ´– . `.	—	2	2
			Uebertrag	33

		I. Buch	IV. Buch	Total
			Uebertrag	33
K + T	–́ . –̀ / –́ –	—	2	2
T + Ch	–́ . / –̋ . . –̀	1	2	3
S + Tribrachys	–́ – / ◡́ .	1	2	3
K + Tribrachys	–́ . –̀ / ◡́ .	1	—	1
Tribrachys + T	◡́ . / –́ –	1	—	1
Dibrachys + K	◡́ / –́ . .̀	—	1	1
Dactylus + K	–́ . . / –́ . .̀	1	1	2
				46

Norden bezeichnet als die häufigsten Klauseln der lateinischen Sprache:

1. –́ . –̀ / –́ .
2. –́ . –̀ / –́ . –̀   und ihre Varianten.
3. –́ – / –́ –

Bei Burnet überwiegt bei weitem die *Form 3,* die 22mal belegt ist — 9mal im I. und 13mal im IV. Buche. Dazu gehört auch noch die nur im ersten Buche vorhandene Modifikation ◡́ . / –́ – ; das *Resultat* dieser allgemeineren Untersuchung deckt sich also durchaus mit dem Ergebnis der Analyse von Ex. 150/151.

Die Frage, ob Burnet die Klausel bewusst angewandt habe oder nicht, kann durch ihr Vorhandensein nicht gelöst werden. Da sich aber der quantitative Rhythmus mit dem qualitativen deckt (bis auf das einzige griechische Wort in Ex. 151), so darf wohl angenommen werden, dass Burnet intuitiv zum Gebrauche des ditrochäischen Satzschlusses gekommen sei. Für uns ist die *Tatsache* massgebend, dass seine Prosa rhythmisch gegliedert ist, und nicht die Ursache dieser Gliederung.

Mit dem Vorhandensein einer Klausel ist ein weiteres asianisches Merkmal in der lateinischen Periode belegt, das darauf hinweist, wie auch innerhalb des rational-empirischen Schrifttums Erscheinungen zutagetreten, welche die Verwandtschaft vom rein asianischen Barock und der wissenschaftlichen Sprache des 17. Jahrhunderts bestätigen.

G. Relative Anknüpfung [32])

I. In der Theoria.

Zu dem gehackten Charakter der barocken Periode gehört die Trennung der einzelnen Satzteile durch Doppelpunkt und Strichpunkt, durch Einschiebungen, und durch Abgleiten von der zuerst konzipierten Konstruktion. Zusammengehöriges wird auf verschiedene Sätze verteilt. Diese Konstruktion ermüdet aber den Leser, so dass der lose Satzbau oft an Stelle des coupierten tritt und die einzelnen Periodenteile miteinander lose verknüpft. Um nun die Verbindung herzustellen, sind Konjunktionen notwendig. Daneben besteht aber noch die Möglichkeit, das Relativpronomen, welches normalerweise bloss innerhalb des Satzes zur Verbindung dient, zur Ueberbrückung der Lücke, die zwischen zwei selbständigen, durch mehr als ein Komma getrennten Sätzen besteht, zu benützen. Diese Funktion des Relativpronomens ist der lateinischen Rhetorik geläufig (besonders dort, wo es sich um lange Perioden handelt), um Zusammenhänge zwischen selbständigen Sätzen zu bilden.

Ex. 152[33]).

Sed inter initium finemque mundi plures esse possunt periodi intermediae, sive naturae generales:

1. *quibus* facies totius Terrae in aliam formam statumque convertitur, et novus rerum ordo emergit: Ex non nisi decursis his stadiis, aut expletis his vicibus, sequetur rerum omnium consummatio.
2. *Quare* praeter originem mundi nostri et supremum exitum, medias illas Catastrophas distinguere tentavi:
3. *Quo* integrum Naturae cursum, — a capite ad calcem contemplarer.

In diesem ersten Abschnitt der lateinischen Version finden sich nicht weniger als drei relative Anknüpfungen. Um sicher sagen zu können, dass sie eines der Burnetschen Stilmerkmale bilden,

[32]) Vgl. § 8 B, II e, S. 64.

[33]) L. I, 1.

sollen die 10 ersten Seiten der Theorie daraufhin untersucht werden. Die weiteren Belege werden, der Kürze halber, nicht mehr im Zusammenhange angeführt.

L. S.		
2	4.	quod mihi indicio est ....
	5.	quaeque alicuius esse valoris non diffitemur
	6.	quae .. complectitur .... (materia)
3	7.	Et quo magis errorem praecaveamus, ...
	8.	quae vim suam habent potius ....
	9.	quapropter
4		(Zitat von Augustin, 2/3 Seiten)
5	10.	quibuscum si conferantur ea ...
	11.	in quibus tractandis liceat ...
	12.	quae non obruebat ....
	13.	quorum nos sumus posteri ....
	14.	a cujus superficie .... capramus ...
6	15.	quare non male sumetur ...
	16.	quod plus satis compensat ...
	17.	Quare comparatis omnibus ...
7	18.	de quarum quidem copia ...
8	19.	quales reciprocationes ... indignae esse videntur.
9	20.	Quare fecerit ....
10	21.	quam notulam non sine Providentia adjectam existimo. —

Die letzten 10 Seiten des Werkes, als Produkt einer späteren Periode, seien ebenfalls auf die Anknüpfung hin untersucht:

L. S.		
311	1.	Quod si oportet ...
	2.	sed quemadmodum ...
	3.	post quam non expectatur alia aetas ...
	4.	quae, quanta sit, non definiunt.
312	5.	cujus revelationis meninerunt ...
	6.	Et quo complectamur omnia, ...
	7.	Quae igitur Deus conjunxit, nemo separet.
	8.	qualia nempe .... apta sunt.
	9.	Quare, ...

L. S.
313 10. Quare ex his .....
11. quem capient coeli ...
316 12. quod .... sentiam.
13. quibus non invideo suos sensus.
14. Quoad fugem Coeli et terrae ...
317 15. sed quemadmodum ...
16. quae, ... in planetam degeneravit.
17. Et, quemadmodum fixae ....
318 18. Quod si in his recte Philosophamur, ...
19. Et quemadmodum ....
319 20. Cujus varias Metamorphoses ....
320 21. contra quam, ...
22. Et quemadmodum ...
321 23. Quod si perspicere velimus ...
24. qua lucebat olim, ...
322 25. utpote quae versatur ....
26. quam in altera, quae superest, enodanda;
27. et qua Sapientia disponitur.
28. Et quemadmodum .....

Aus diesen Untersuchungen ergibt sich, dass in den ersten 10 Seiten 21, in den letzten 10, 28 relative Anknüpfungen zu finden sind. Um über diese Zahlen etwas aussagen zu können, untersuche ich die entsprechende Anzahl von Seiten[34]) in Werken zweier anticiceronianischer Schriftsteller und Ciceros auf relative Anknüpfungen. Zuerst sollen die Annalen des Tacitus[35]) herangezogen werden:

S. II. In den Annalen des Tacitus.
4 1. quod postquam (statt postea)
8 2. quae cuncta perscripserat Augustus.
3. inter quae (statt interea)

[34]) Die Seite der lat. Theorie umfasst 41 Zeilen von 25—30 Silben, so dass mit einer Zahl von 1000 Silben gerechnet werden muss, mit Berücksichtigung der Alineas. Die Tacitäische Seite von 34 Zeilen à 20—24 Silben umfasst deren 7—800, so dass einer Seite der Theorie ungefähr anderthalb der Annalen entsprechen, was bei dem Vergleich berücksichtigt wird.

[35]) P. Cornelii Taciti, Tom. I, Fasc. I (Libri ab excessu divi Augusti I—VI). Lipsiae in aedibus B. G., Teubneri MCMXXVI.

S.		
9	4.	post quae (statt postea)
10	5.	quo minus
	6.	inter quae
14	7.	quem missum

III. Eine Untersuchung von Senecas de ira[36]) ergibt folgendes Resultat[37]):

S.		
4	1.	gladiatoribus quare populus irascitur ...
7	2.	quorum aliqua in illis quoque exstant vestigia.
9	3.	quo quid est minus ....
	4.	quemadmodum ......
12	5.	quam vos advocabitis ...
13	6.	quos nunquam comprimere possit ....
15	7.	quae ut aliquando perculit ...., ita saepius sibi exitio est.
	8.	quibus innascuntur innutiunturque: *quorum* unica illis cura est .
	9.	ut quibus non tegumenta provisa sunt ....
16	10.	quae accidere feminis videmus ...
19	11.	et quo uno modo ...
21	12.	quod verum foret ...
23	13.	excogitavit quemadmodum ...
24	14.	quorum nihil facit.

IV. In Ciceros Catilinarischen Reden[38]) finden sich folgende Belege[39]):

In Catilinam I:

S.		
1		
3	1.	quae iam mecum licet recognoscas.

[36]) L. Annaei Senecai Philosophiae Opera, ed. accurata, Biponti. Ex. Typographia Societatis (sc. Bipontinae) CIƆIƆCCLXXXIII

[37]) Die Seite von 31 Zeilen à 15—21 Silben entspricht etwa 500—650 Silben. Die Untersuchung erstreckt sich deshalb auf 20 Seiten.

[38]) Ciceros Catilinarische Reden, Teubner 1930.

[39]) Die Textseite Ciceros umfasst 34 Zeilen von 17—21 Silben (meist 20), so dass mit 600—700 Silben pro Seite gerechnet werden muss und 17 Seiten zur Untersuchung herangezogen werden.

S.		
5	2.	quae cum ita sint ...
	3.	quare .... faciam id ..
6	4.	in qua nemo est ...
	5.	quod ego praetermitto ..
7	6.	quae tecum sic agit ..
	7.	quam ob rem ..
8	8.	a quo non receptus ... ausus es ..
	9.	a quo repudiatus ..
	10.	quem .. tu putasti.
	11.	quae cum ita sint ...
9	13.	quam ob rem ...
13	14.	quare ...
In Catilinam II:		
15	15.	quem quidem ego hostem ...
	16.	quibus ego ...
	17.	qui si hic permanent ...
17	18.	qui alios ipse amanat turpissime ....

Den 21 resp. 28 relativen Anknüpfungen Burnets entsprechen bei Tacitus 7, bei Seneca 14 und bei Cicero 18. Sicher ist, dass ihre Zahl mit der rhetorischen Form zunimmt: Die geschichtlichen Annalen sind arm daran, die Novato gewidmete und an ihn gerichtete Abhandlung Senecas hat sie häufiger und Cicero verwendet sie (p. 8) in grosser Anzahl zur Intensivierung seiner Rede. Die letzten Kapitel der Theorie, deren rhetorische Form schon in den Ex. 150[40]) und 151[41]) zum Ausdruck gekommen ist, enthalten ebenfalls 8 Anknüpfungen mehr als die ersten. Damit ist erwiesen, dass es sich bei der relativen Anknüpfung nicht um ein anticiceronianisches Stilmerkmal, sondern um eine der Persuasio besonders geläufige Form der Verknüpfung eines Satzes an ein vorausgegangenes Substantiv handelt, wobei an die Stelle des Demonstrativum ein Relativpronomen tritt. Die Häufigkeit dieser Verbindungen in den Werken Burnets bestätigt die Annahme, dass sie zu den bevorzugten Hilfsmitteln barocker Stilistik zählen.

---

[40]) Siehe S. 125.
[41]) Siehe S. 129.

H. Die nominalen Formen des Verbs[42])

Das Bestreben nach Bündigkeit, das im raschen Aufeinander kurzer Sätzchen zum Ausdruck kommt, verlangt eine entsprechende Konstruktion der Kola. Die Syntax des Barocks meidet im allgemeinen eine Betonung des Verbs. Erweiterungen sind meist attributiv, und substantivische Parallelen und vom Substantiv abhängige Relativ- und Attributivsätze kommen häufig zur Verwendung. So wird oft zugunsten der Participialform oder des infiniten Verbs auf die finite Form verzichtet.

I. Der Infinitiv[43]).

Es erübrigt sich, Belege für den *infinitivus praesentis* aufzuführen, da solche in jedem lateinischen Texte als Ergänzung zu Verben, besonders zu Hilfszeitwörtern[44]) zu finden sind. Der infinitivus *perfecti* ist S. 223 aktiv und passiv vertreten: ‚periisse' und ‚projectos fuisse' (das ‚fuisse' ist eine leichte Unregelmässigkeit; da der Infinitiv parallel zu ‚perisse' gebraucht wird, wäre ‚esse' zu erwarten). Der infinitivus *futuri* kommt mehrmals vor:

L. S. 222 partem experturam esse
223 perituram esse Babylon (zweimal)
222 (Ex. 150) tractum obrutum iri

Es steht also fest, dass jede Form des Infinitivs, ohne Rücksicht auf Genus oder Tempus, in den Werken Burnets vertreten ist.

Der *Akkusativ mit Infinitiv* wird, wie der blosse Infinitiv, als Objektsakkusativ verwendet und ist in den beim infinitivus futuri angeführten Beispielen belegt.

II. Das Partizip.

a) Das *attributive* Partizip spielt als adjektivische Form ebenfalls eine grosse Rolle:

---

[42]) Vgl. § 8, B II f., S. 68 ff.

[43]) Den folgenden Untersuchungen lege ich die L. Seiten 222, 223 und, wo nötig, die darauffolgenden zugrunde.

[44]) Wie possum, debeo, volo, studeo, audeo, decerno, soleo u. a. m.

L. S. 222	invalescentes vires	ex his unitis (causis)
		liquefacti metalli
	praeeunte siccitate	ab fornacibus disruptis
		a montibus incensis
	furente incendio	
223	saxa excandescentia	materiae ignitae
		iratum numen
	moles ardentes	in suppositos lacus
	ab hiante terra	ab inflammata terra.

Das Partizip Präsens wird weniger häufig verwendet als das Partizip der Vergangenheit.

b) Das *prädikative* Partizip ist im Participium coniunctum und im Ablativus absolutus vertreten.

1. *Participium coniunctum.*

L. S. 222 metalli; qui, ... per vicinos agros decurrentes, ... mulit (fluvii) ...., aliisve scaturiginibus fluentes ......
Primo impetu suffocati perirent homines ut rivi, a diversibus fontibus orti, concurrunt ...

S. 223 testas metallicas fomito igneo repletas ..... Absorpta (Babylon), non comparuit amplius.

2. *Ablativus absolutus.*

S. 222 Posito hic .... exordio
Divulsis jugorum verticibus vi Terrae-motuum, et intus accensis fumis.

223 concussa et subsidente terra
aestuantibus et liquefactis montibus.

Das ebenfalls in diesen Zusammenhang gehörende *Participium futuri activi* wird ebenfalls vorwiegend prädikativ gebraucht. Wir haben es in ‚experturam und perituram esse' (zweimal) unter den Beispielen für den Infinitiv der Zukunft gefunden.

III. Gerundium und Gerundivum.

a) »*Das Gerundivum* ist ein Participium passivi (praes. oder fut.), das zugleich den Begriff müssen oder sollen, bei einer Verneinung dürfen in sich schliessen kann«[45]). Prädikativ und unpersönlich gebraucht, wird es oft zur Einleitung neuer Alinea verwendet, wo es durch seinen neutralen Charakter die wissenschaftliche Sachlichkeit des Inhalts vorspiegelt, so

S. 222 Notandum porro, ...
S. 224 Praeterea observandum, ...
S. 255 Notandum igitur ultimo, ...

In allen diesen Fällen ist das ‚est' zu ergänzen, ein Zeichen dafür, dass mit einer solchen Konstruktion tatsächlich Kürze angestrebt wird. Wo jene dagegen innerhalb einer Periode anzutreffen ist, steht das Verb:

S. 222 Cum vero ... probabile sit, Christum ..., *Quaerendum erit* tantum

S. 223 ..., hoc non ita *intelligendum esse* censeo, ...
...: et de consummatione Incendii, jam ultimo loco *dicendum est*.

Daneben kommt das Gerundivum in seiner persönlichen Form zur Anwendung:

S. 223 multae strages orientur: in evertendis urbibus,
in demoliendis arduis terrarum ....
in eructandis aquis Sulphureis.

Diese Konstruktion entspricht, wie Walder[46]) sagt, ‚der Vorliebe des Lateinischen für konkrete Ausdrucksweise'. Sie steht eigentlich für das Gerundium (im Abl.) mit einem Akkusativobjekt, wobei das betreffende Substantiv in direkter Abhängigkeit vom regierenden Ausdruck erscheint und das Gerundivum als Attribut bei sich hat (evertendo urbes / urbibus evertendis etc.).

b) *Das Gerundium* ist ein Verbalsubstantiv und vertritt die fehlenden Kasus des substantivierten Inf. Präs. Akt., der nur als

---

[45]) Vgl. Dr. E. Walder, Lat. Schulgrammatik, Zürich 1925, V., S. 146, § 198.
[46]) Walder, S. 147, § 203, Anm.

Nominativ oder Akkusativ ohne Präposition steht. In unserem Texte kommt es zweimal vor:

L. S. 222 (fluvii): Qui inter volutandum, ... componevit ...
L. S. 223 ad incendendum civitates (statt Gerundiv ad civ. incendendas).

IV. S u p i n u m.

Einem Akkusativ des Verbalsubstantivs der vierten Deklination entsprechend hat das erste Supinum dieselbe Form wie das Neutrum des Part. Perf. Es findet sich
L. S. 222: nisi consilio Divino aliter *visum* fuerit.

Zusammenfassend ist festzustellen, dass alle nominalen Formen des Verbs in diesen zwei Seiten der Theoria vertreten sind, eine Bestätigung der Tendenz zur n o m i n a l e n Konstruktion, in der wir ein barockes Merkmal gesehen haben.

I. Impuls und Stauung

Auch innerhalb der barocken Periode, welche die Idee dem Satzgefüge voranstellt, ist die Wechselwirkung vorwärtstreibender und hemmender Kräfte ersichtlich, obwohl die natürliche, im Stoffe liegende Spannung nur der Wucht der ersten Aussage dient.

Ex. 153[47]).

I. 1. Seculo post natos homines decimo septimo *contigit* aquarum ingens *diluvies;*
2. *Quae non* regionem aliquam,
3. Judaeam putà }
4. Graeciam, } A
5. aliamve, }

II. 6. *sed universas terras*
7. (disrupta magna Abysso, } B
8. et superveniente vi pluviae immodica) }

[47]) L. I, 5.

9. tanta inundatione *obruebat,*
10. *ut* altitudinem maximorum montium *transcenderent aquae:*

III. 11. *unde periit* per terrarum orbem universum *hominum genus;*
12. *exceptis paucis,*
13. *qui* in arca quadam permagna, } *C*
14. Dei monitu ad id facta, }

IV. 15. una cum nonnullis animalibus inclusi fluctuarunt et *supervixerunt*
16. spes alterius mundi; } D

V. 17. *quorum nos sumus posteri,*
18. et tota stirps humana }
19. quae hodie super est, } E
20. quantum adhuc innotescit. }

Der Aufbau dieser Periode entspricht der Strukturformel, welche in der englischen Version[48]) als für den losen Satzbau charakteristisch erkannt worden ist: Die wesentliche Aussage, 1, stellt fest, dass die Sinthflut stattgefunden habe. Aus dieser Situation entwickelt sich eine Kette von logisch verbundenen Aussagen, welche die Folgen dieser Flut beschreiben. Diesen Aussagen, welche Träger der Bewegung sind, stehen solche gegenüber, welche, bloss attributiv, nur zur Erweiterung und nicht zur Entwicklung der Periode beitragen.

Die Bewegung verteilt sich auf fünf zusammenhängende Teile der Periode, welche durch die statischen Sätze unterbrochen werden.

Der I., II. und der erste Satz (9) des III. Teils enthüllen die Wirkung der Flut (quae universas terras obruebat), der zweite Satz des III. Teils (10) deren Folge (ut transcenderent aquae). Durch diesen Finalsatz begründet, wird eine neue Situation geschaffen (11): ‚periit hominum genus'. Der 4. Satz von III (12) schränkt mit ‚exceptis paucis' diese Aussage ein, der fünfte (13) bildet zusammen mit dem IV. Teil (15) wieder eine die neue Situation auslegende Einheit: ‚qui supervixerunt'. Der V. Teil endlich

[48]) Vgl. § 8, B II b, S. 59.

schliesst mit einer neuen, im IV. begründeten Aussage: ‚quorum nos sumus posteri'. Die auf die einzelnen bewegungtragenden Teile I—V folgenden hemmenden Teile A—E sind folgendermassen angeordnet:

A bildet eine dreifache (3, 4, 5) Erweiterung zu der in Satz 2 vorkommenden ‚regionem aliquam', welche darin näher bestimmt wird. B, von Burnet durch die Klammer als Einschiebsel gekennzeichnet, formuliert die in der Vergangenheit liegende Ursache des Geschehens. C und D sind blosse Attribute zu ‚arca' und ‚qui supervixerunt'. E endlich erweitert in Satz 18 und 19 die Aussage von 17 und schränkt in Satz 20 diese Aussage durch ‚quantum adhuc innotescit' noch einmal ein.

Zur besseren Darstellung dieser Wechselwirkung stelle ich die ganze Periode nach Impuls und Stauung differenziert dar: (— Bewegung, ,,, Hemmung).

1. ————————————

I. ————

,,,,,
,,, } A
,,,,

II. ———

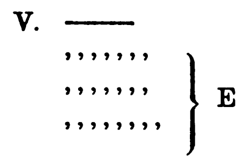
,,,,,,,,
,,,,,,,,,,,,,,, } B

III.

—————
————————
———————— (11)
———
———
,,,,,,,,, C

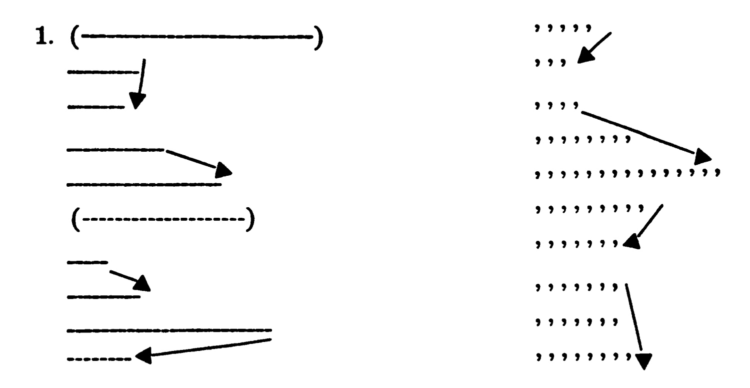
IV. ——————————

,,,,,,, D



Vergleichen wir die vorwärtsdrängenden und retardierenden Zeilen miteinander, so erweist sich, dass sie

1. in gleicher Anzahl (10:10) vorhanden sind.
2. Die 10 Zeilen zerfallen jeweils in 5 zusammenhängende Teile (I—V, A—E).
3. Die erste Zeile übertrifft alle anderen an Länge, was ihre Wichtigkeit als Trägerin der Grundidee betont.
4. Die ganze Periode zerfällt in zwei Hälften. Der zweite beginnt mit der neuen Aussage Zeile 11. Von hier aus sind die Bewegungssätze symmetrisch angeordnet: 1+1+2, 11, 2+1+1, wobei jeder Hälfte vier zugehören. Aber auch die Hemmungen sind symmetrisch verteilt: Auf jede Periodenhälfte entfallen deren fünf, und zwar so, dass die erste mit drei Zeilen (3—5) beginnt, die zweite damit (18—20) aufhört.
5. Schnürung und Erweiterung des Satzbildes sind innerhalb von hemmenden und vorwärtsdrängenden Sätzen ebenfalls nach einem bestimmten Schema angeordnet (welches Burnet sicher nicht bewusst angewandt hat):



Die Impulssätze nehmen zweimal zu (9, 10 und 12, 13) und zweimal ab (2, 6 und 15, 17). Die Stauungssätze dagegen verlaufen in bezug auf die Schnürung nur in der ersten Hälfte der Periode parallel zu den Bewegungssätzen (3, 4 und 5, 7, 8); in der zweiten Hälfte schlagen sie eine entgegengesetzte Bewegung ein, schnüren zuerst (14, 16) und erweitern sich dann (18—20). Die Erweiterung der statischen Sätze führt am Schlusse der Periode zu vollkommener Stagnation.

6. Die Silbenzahl der die Bewegung tragenden Sätze ist grösser als die der hemmenden. Die Formel grosser Masse und schneller Bewegung, welche wir bei Wölfflin[49]) gefunden haben, gilt auch für diese Periode. Den sich das Gleichgewicht haltenden ungleichen Teilen[50]) entsprechen der die Idee tragende erste Satz und die Summe der 19 anderen, die Situation entwickelnden Sätze.

K. Zusammenfassung

Abgesehen von diesen für Impuls und Stauung massgebenden Beobachtungen bestätigt das Beispiel 153 noch vieles, was in den vorausgehenden Abschnitten zur Sprache gekommen ist. Was *Wortpaare* anbetrifft, so ist auf die Verbindung der beiden Verben ‚fluctuarunt und supervixerunt' (15) hinzuweisen, deren Konjunktion vollen Pluswert hat. Zeile 3—5 findet sich eine *Aufzählung*, durch welche ‚regionem aliquam' näher bestimmt wird. Charakteristischerweise ist das letzte Glied fast so vage wie der zu definierende Ausdruck, indem es, verallgemeinernd, alle Möglichkeiten der Lokation mit Ausnahme der schon erwähnten in sich schliesst und sich nur durch das barocke Bedürfnis nach (scheinbarer) Vollständigkeit rechtfertigen lässt. Die *Interpunktion* entspricht den im englischen Teil[51]) erwähnten Anforderungen. In Zeile 2 und 17 werden *relative Anknüpfungen verwendet.* Das *Participium coniunctum* findet sich zweimal (in Zeile 14 und 15), wo sich ‚facta' auf ‚arca' und ‚inclusi' auf ‚qui' bezieht. Der *Ablativus absolutus* ist doppelt vorhanden in den von Burnet selber eingeschobenen

---

49) Wölfflin, Renaissance und Barock, S. 30.

50) Wölfflin: Kunstgeschichtliche Grundbegriffe, S. 90.

51) § 8, B I a und II a, S. 41 und S. 59, vgl. dazu § 9 B, S. 119.

Zeilen 7 und 8. Auch ‚exceptis paucis' (12) muss als Absolutus gewertet werden, obwohl ein Relativsatz davon abhängt. *Antithetisch* ist nur die Wendung (2 und 6) ‚non regionem aliquam sed universas terras'. Aufbau und parallele Erweiterungen sind in der Analyse der Bewegung näher untersucht worden.

§ 10a. DIE DEUTSCHE UEBERSETZUNG

Während der englische und der lateinische Text formal voneinander unabhängig sind, übersetzt Pfarrer Zimmermann[52]) den lateinischen Text ins Hochdeutsche. Damit ist er in der Bildwahl ganz und in Wortwahl und Satzbau in grossem Masse an seine Vorlage gebunden. Immerhin bietet sich die Möglichkeit, seine Uebersetzung mit derjenigen zu vergleichen, die w i r vom selben Texte etwa geben würden, und die Abweichungen auf barocke Merkmale hin zu untersuchen.

Ex. 154[53]).

1. Es wird das Erdreich abgetheilet in Meer und vestes Land;
2. a) in dem Meer liegen hin und her zerstreuete unzählbare Insulen,
   b) gleichsam vom Leib abgeschnittene Glieder;
3. unsäglich grosse Felsen und Klippen befinden sich da,
4. Vorgebürge lauffen mit hinein;
5. und die Meer-Busen gehen heraus;
6. a) und was noch anders mehr ist,
   b) bey welchem Unrichtigkeit und Unordnung befindlich.
7. Die Berge mit den Thälern machen keinen geringen Theil an dem vesten Land;
8. Die Felder und Ebenen den andern Theil;
9. a) Die See, Pfützen, Wälder, Först, Wüsteneyen das übrige;
   b) und das alles mit weitschweiffiger oder wohl gar mit keiner geordneten Stellung.

---

[52]) Hamburg, Zu finden bey Gottfried Liebernickel, im Jahre 1698 (D).

[53]) D. I, 50.

10. Die innere Theile sind grossen Theils leer und von vielen Holen,
11. sonderlich gegen den Bergen und dem Meer zu,
12. da es Hölen, Klüfften, verborgene Gänge, finstere Löcher und aller hand Holigkeiten gibt;
13. und all das verwirrt und sonder Ordnung.

A. Interpunktion

Sämtliche Doppelpunkte des lateinischen Ex.[54]) sind durch andere Satzzeichen ersetzt, 1, 2, 7, 8 und 12 durch Strichpunkte, 3 durch ein Komma. Der Strichpunkt in Zeile 5 bleibt unverändert. Den lateinischen zwei Kommata in 4 und 9 entsprechen zwei Strichpunkte im Deutschen (4 und 9a). Punkte stehen analog.

Daraus darf gefolgert werden, dass sich Zimmermann zwar an die Perioden g r e n z e n hält, die andern Interpunktionszeichen jedoch nach seinem eigenen Gutdünken handhabt. Das Ersetzen der Doppelpunkte durch Semikola weist auf ein anderes Spannungsverhältnis innerhalb der Periode hin.

B. Antithese und Parallelismus

Der innere Aufbau einer übersetzten Periode richtet sich notgedrungen nach der Vorlage. Formal lässt eine Uebersetzung jedoch in Wortstellung und Satzeinteilung einen gewissen Spielraum; es bleibt dem Uebersetzer überlassen, ob er sich in den rhetorischen Formen der Antithese und des Parallelismus an das Original halten will oder nicht. Die lateinische Version weist im Ex. 147 eine Antithese (Meer-Erde) auf, welche den Bau der Periode bestimmt. Formaler Parallelismus wird jedoch vermieden[55]). Zimmermann dagegen vernachlässigt das antithetische Prinzip, indem er den entsprechenden Ausdrücken ‚Meer' und ‚Festland' nicht dieselbe Stellung anweist: ‚Meer' steht wohl am Anfang des zweiten Satzes, die Bezeichnung ‚Festland' fällt aber erst am Ende des 7., so dass sie nicht mehr als Gegenpol zum Meere verspürt wird.

---

[54]) Vgl. Ex. 147, § 9, S. 118.
[55]) Siehe § 9 D, S. 121.

Hingegen bildet Zimmermann durch Voranstellen der Subjekte (7—9) starke Parallelen und verwandelt dadurch die Einteilung des Landes in eine Aufzählung seiner Merkmale, was durch die auch im lateinischen Texte vorhandene Aufzählung, Z. 9, noch hervorgehoben wird.

Wo der Parallelismus aber im Dienst der Antithese steht, wird er in der Uebersetzung nicht berücksichtigt. Satz 6, der Schluss des 9. und der 13. lauten im Deutschen ganz verschieden: 6 verwendet statt dem demonstrativen ‚haec' ein relatives ‚was' und macht aus dem lateinischen, adverbialen Satze 2 Sätzchen, wobei sich 6b nur auf 6a und nicht auf 2—5 zu erstrecken scheint. Das ‚omnia' wird überhaupt nicht übersetzt. Dagegen entspricht 9a genau dem Typus 6 der Vorlage; ‚und das alles' kommt hier zur Anwendung, wo im Lateinischen nichts davon steht. 13 wird korrekt wiedergegeben. Die Parallele zwischen 13 und 9b wahrt den Parallelismus von ‚terra firma' und ‚interiora terrae' im deutschen Teil, welcher schon durch das Voranstellen der Subjekte in der ganzen Konstruktion sichtbar gemacht wird. Dadurch geht das antithetische Moment, das im Lateinischen noch vorhanden ist, im Deutschen vollständig verloren.

Die formale Antithese (4, 5) wird von Zimmermann ebenfalls geschwächt durch die Präposition ‚mit' und den Artikel bei ‚Meer-Busen'; antithetisch bleiben nur die Adverbien ‚hinein-heraus'.

Ex. 155[56]).

Indem ich nun hier sitze in Gedanken, und mich umbsehe, kommt mir wieder in Sinn derjenige Ort und die Zeit, da ich vormahls auf der Spitze des Berges an der Grentze des mittelländischen Meeres sass, alles um und umb besichtigte;

1. und ***auf der einen Seiten das grosse Meer, auff der anderen Seiten aber den Strich der Alpen und seine schrofächtige Steinfelsen*** anschauete; wovon vornen im I. B. 9. C. am 77.78 Blat gemeldet worden. Solchen Vorgebürgen scheinet dieser jetzige Sitz ähnlich zu seyn,

[56]) D. IV, 515/516; vgl. Ex. 148, S. 122.

2. und das Ausschauen gleichförmig, indeme ich *auf der einen Seiten das unergründliche Meer der Ewigkeit, auf der andern die unförmliche Last-Stücke der menschlichen Dingen* ..... Auff dieser hohen Wart sehen wir *beede Welten, die / heutige und zukünfftige* ....!

3. *Auff dieser Seiten* erscheinet ein Getümmel und Geräusche, und eine verworrene und ungeordnete Gestalt;
auff jener eine unverbrüchliche Ordnung, Ruhigkeit und Stille.
Hier hinfällige Leiber, und nichtige und flüchtige Formen und Wechseln der Dingen;
dorten eine unbewegliche Ein- und Beständigkeit.

Während die Antithese im vorigen Beispiele von Zimmermann verschleiert oder zerstört worden ist, wird sie hier, wo sie Burnet bewusst herausgearbeitet hat, wörtlich genau wiedergegeben. Einzig im ersten Vergleich wendet die deutsche Version das Wort ‚Seiten' zweimal ausdrücklich an, wo es im Lateinischen aus dem Zusammenhang ergänzt werden kann. Die Parallele wird dadurch von Zimmermann wieder stärker hervorgehoben als von Burnet.

Neben diesem Sinn für Parallelismus, den wir schon im Ex. 154 gefunden haben, bestätigt sich auch die Abweichung Zimmermanns von der Burnetschen Interpunktion. Den im Ex. 148 (S. 122) unterstrichenen Doppelpunkten entsprechen hier Strichpunkt, Komma, Punkt und Ausrufungszeichen, was die Fesstellung, der Doppelpunkt werde um jeden Preis vermieden[57]) unterstützt.

Der Hinweis auf die Stelle im Kap. 9 des ersten Buches wird in der deutschen Version in den Text aufgenommen. Dies hat den Vorteil, dass er dann sicher Beachtung findet, beeinträchtigt aber andererseits den ungehemmten Fluss der Periode: so sieht sich Zimmermann genötigt, den Kontakt durch Vorausnehmen von ‚Vorgebürgen' wieder herzustellen. Durch die Wiedergabe von ‚non dissimilis' mit ‚ähnlich' und ‚gleichförmig' wird eine Parallelkonstruktion durchbrochen, welche auf Gleiches innerhalb des Antithetischen hinweist. Andererseits ist diese Uebersetzung insofern korrekt, als der Autor der lateinischen Fassung Engländer ist und

[57]) § 10 a, A, S. 150.

sich des Litotes[58]) bedient, wo der Deutsche in der Regel einen positiven Ausdruck verwendet.

Ex. 156[59]).

So deucht mich auch, dass vorbemeldeter Satz nicht nur allein nach dem Zusammenhang der Ordnung, nach welcher alles hübsch auseinander gehet, sondern auch nach der Hochwichtigkeit und Grösse deren erklärten Dinge, anderen Sätzen vorgehen.

1. *Einige* verstehen unter dem Namen des Paradeyses, ein lustiges Landschäfftlein in Mesopotamien, welche wasserreich und von Bäumen ausgezieret ist;
2. *Wir aber* einen grossen Stand der Welt. *Jene* verstehen durch die Sündfluth eine sothanige Ueberlauffung des Meers sampt einer unmässigen Ergiessung der Regen;
3. *Wir aber* eine Verwandlung und Veränderung der Welt unter dem Mond; Durch die Verbrennung verstehen *andere nicht* die Zerschmelzung des Erdreichs in ein gläsernes Meer, *sondern* bloss eine Ausbrennung der Ausswendigkeit weiss nicht durch was für eine Weise, oder nur eine halbe Versengung desselben:
4. Und dann verstehen *sie* die neue Himmel und Erden nur schlechthin verblümter Weise:
5. *Wir aber* verstehen hierdurch die letztere und allerschönste Ordnung aller Dingen. So sihestu dann, wie *jene* die grösseste Wercke der Göttlichen Weissheit und Allmacht gesamptlich nur in geringschätzige und nichtswerthe Sachen verkehren und einschrencken; *wir* aber dieselbe erweitern und ausbreiten;
6. *Jene* die Materi, so zu den allernützlichsten und lieblichsten Betrachtungen dienen, wegräumen; *wir aber* solche herbey führen und darreichen.

Während im Lateinischen ,illi' und ,nos' sich mit Ausnahme des ,alii' in der ersten und des ,non' in der dritten Antithese gegenüberstehen, finden wir zwar im Deutschen den ,nos' entsprechende ,wir aber' (Das ,aber' steht emphatisch, da beim obligatorischen Ge-

---

[58]) Vgl. Dissertation Wärtli.

[59]) D. IV, 518; vgl. Ex. 149, S. 123.

brauch des Personalpronomens die Emphase nicht wie im Lateinischen im Pronomen selbst liegen kann); dem ‚alii-illi' entsprechen dagegen folgende Ausdrücke: 1. Einige, 2. Jene, 3. andere, 4. sie, 5. jene, 6. Jene. 3 und 4 weichen also von der Uebersetzung ab und mildern das starr Antithetische.

Aus diesen Vergleichen geht hervor, dass die Antithese, verbunden und verstärkt durch Parallelismus, der germanischen Sprache[60]) nicht in dem Masse liegt wie der lateinischen. So wird die Antithese, wo sie Teil der inneren Form ist, wohl übersetzt; aber ihre Wirkung wird gedämpft durch Vermeiden des hervorhebenden Parallelismus, soweit dies einem getreuen Uebersetzer möglich ist. Hingegen scheint der Parallelismus an sich Zimmermann nicht abzustossen, so dass er ihn sogar da verwendet, wo die Vorlage ihn verschleiert (154).

C. Tektonisches

Ex. 127[61]).

I. { 1. Lasst demnach die Feuerspeyende Berge,
2. Soviel deren in den Welschen Grentzen seynd;
3. Den Vesuvium, Aetnem, Strongyle, Hiera und die übrige Vulcanischen Inseln herfürbrechen und ausstrudeln;

II. { 4. Lasst ferner neue Feuer-Löcher auff den Apenninischen Gebürgen sich öffnen.
5. Bey Zersprengung der Berge-Gipffeln,
6. durch den Gewalt der Erdbidemen,
7. und bey Entzündung der Rauch-Dämpffen;

III. { 8. Darnach lasst auch von unten den Boden in den schweffelichten holen Oertern anbrennen,
9. und die Lufft von himlischen Feuern sich entzünden.

IV. a) { 10. Lasset alle solche Urquellen,
11. weil sie es leicht vermögen,
12. zusammenkommen;

[60]) In der englischen Theory ist dieselbe Erscheinung zu beobachten.

[61]) D. III, 869; vgl. Ex. 150, S. 125.

b) 13. so wirstu,
14. aus solcher Vereinigung,
15. bey vorhergehender Dürre,
16. welches alles zum anfeuern vorbereitet ist,

c) 17. leicht schlüssig werden,
18. dass derselbe gantze Land-Strich werde mit dem ersten Anfall überrumpelt und von Rauch und Flammen bemenget werden.

Der lateinischen Darstellung entsprechen die einleitenden Worte der ersten drei Teile: Die Uebersetzung bringt die Parallelen wörtlich und berücksichtigt auch die Stellung des Adverbs. Ja, der Parallelismus wird noch weiter ausgeführt: Der IV. Teil fängt, entgegen dem lateinischen Wechsel in die direkte Befehlsform, wieder mit ‚lasst'[62]) an, welches, der Schwere des Satzes angepasst, die gedehnte Form von ‚lasset' annimmt.

Soweit herrscht bei den beiden Versionen Uebereinstimmung. Die drei ersten Teile der deutschen sind aber in Satzzahl und Form verschieden: Der erste Teil umfasst 3, der zweite 4 und der dritte, welcher dem lateinischen am nächsten kommt, 2 Sätze.

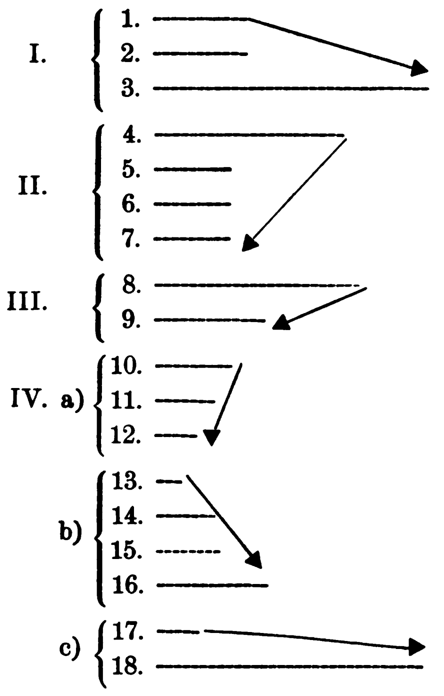
Auffallend ist die Wiedergabe des Instrumentalis im zweiten Teil: ‚Accensis fumis' wird parallel zu ‚divulsis verticibus' als absoluter Ablativ aufgefasst (und nicht als Ursache der Zersprengung, analog zu IV, was sinngemässer zu sein scheint). Der IV. Teil endlich wird durch die Wiederholung von ‚lasset' desintegriert, indem das ‚Du' der direkten Anrede IVb (lateinisch in credes IVc), das an das lateinische ‚fac'[63]) angeschlossen ist, übersetzt wird und ein etwas abrupter Wechsel von der zweiten Person pluralis in den Singular stattfindet. IVc verzichtet in der Uebersetzung auf die Wiedergabe der vielen Kola und besteht aus bloss zwei Sätzen. Die Uebersetzung ‚obrutum iri' = ‚überrumpeln' und ‚involvere' = ‚bemengen' scheint etwas schwach, da es sich um zerstören und einhüllen handelt. Dies erklärt sich aus der (in der Wortwahl) erläuterten Tatsache, dass der Begriff vom barocken

[62]) Der Konjunktiv würde als Potentialis wohl treffender mit ‚mögen' oder ‚sollen' wiedergegeben.

[63]) Welches im Deutschen durch ‚lasset' ersetzt ist.

Autor nicht in unserem wissenschaftlichen Sinne verwendet, sondern vage gewählt wird, da die Definition ja nicht auf dem Wege der Elimination, sondern durch Aufzählungen erfolgt.

Die Gesetzmässigkeit, welche in der Wiederholung des Verhältnisses 3:4:2 Zeilen in den ersten drei Teilen und in den drei Unterabteilungen des IV. Teiles besteht, berechtigt nicht zur Annahme, es handle sich um eine beabsichtigte Uebereinstimmung. Wäre eine solche wirklich angestrebt, so müsste sie sich an die ins Auge springende Tektonik der lateinischen Periode lehnen. Immerhin soll die deutsche Fassung auch der Silbenzahl der einzelnen Sätze entsprechend dargestellt werden:



Dass es sich nicht um ein gesetzmässiges An- und Abschwellen handelt, wird durch diese Darstellung erhärtet. Es liegt allerdings eine umgekehrte Proportionalität vor, aber es würde zu weit führen, wollte man darin einen vom Uebersetzer beabsichtigten Umstand erkennen.

Die Untersuchung der Periode Ex. 157 bestätigt also nur, was schon bei den früheren deutschen Beispielen ersichtlich gewesen ist: *Vermeiden des Doppelpunktes und Betonen formaler Parallelen, soweit sie nicht zum Hervorheben einer Antithese dienen.*

D. Relative Anknüpfung

Ex. 158[64]).

Es können aber zwischen Anfang und Ende der Welt viele Zwischenterminen und allgemeine Enderungen der Natur sich er-
1. eignen; *worinnen* der gantzen Erden äussere Gestalt je und je in eine andere Forme verwandelt wird, und eine neue Natur-Ordnung entstehet; und mag ehender nicht als biss alle diese Zeit-Läufften verflossen und alle solche mittlere Veränderungen vollzogen worden, die Vollendung oder End aller Dingen er-
2. folgen. *Dahero* ich dann, neben dem Urstand und letzteren Ausgang unserer Welt, auch die mittlere Verwandlung- oder Ver-
3. änderungen der Welt zu unterscheiden gesuchet, *damit* ich den gesampten Natur-Lauff oder die Haupt-Werck der göttlichen Vorsehung, so im Bezirk unsrer Welt begriffen, von Anfang biss zu End beschauete.

Von den drei im lateinischen Texte vorhandenen relativen Anknüpfungen wird nur die erste im deutschen Texte wiedergegeben. Im Folgenden seien den lateinischen Beispielen in den ersten 10 Seiten der lateinischen Ausgabe ihre Uebersetzungen entgegengestellt:

D. S. 2. 4. *welches* mir ein Anzeichen ist . .
3. 5. und wenn wir auch nicht eben läugnen . .
6. zum Vorschein, worinnen . .
4. 7. und damit wir . .
8. Beweissthumen, welche . .
9. wie wir dann (*wofern* wird im vorherigen Satze vorweggenommen) . .

---

[64]) D. I, 1; vgl. Ex. 152, S. 136.

8. 10. und da man . .
11. Umb ab er solches abzuhandeln . .
12. *welche* nicht nur die Landschaft . . .
13. die Welt, deren Nachkömmlinge wir sind . .

9. 14. Lasst und nun einbilden, dass . .
15. dadero meines Erachtens . .

10. 16. welches . .
17. Dahero . .

12. 18. von deren grossen Mengen . .

14. 19. dergleichen wiederholungen . .

15. 20. Darumb . .

16. 21. *welche* Anmerckung . . .

Die Gegenüberstellung zeigt, dass von 21 relativen Anknüpfungen im Lateinischen nur vier, wenn man die 9. vorausgenommene dazurechnet, 5 in der deutschen Version beibehalten werden. Meist werden sie durch die ihrer Bedeutung entsprechende Konjunktion ersetzt, wo nicht durch eine lockerere Satztrennung (Komma statt Semikolon oder Punkt) das Relativum einen normal abhängigen Nebensatz einleitet. Dies bestätigt die durch das Fehlen der Doppelpunkte bezeugte Tatsache, dass *Zimmermann nicht im gehackten Stile schreibt,* sondern den durch lose Verbindungen gekennzeichneten Stil vorzieht, wo im lateinischen Text die Periode coupiert wird, den gebundenen, wo im lateinischen der lose steht.

Den 5 deutschen Anknüpfungen entsprechen im englischen Texte von ungefähr derselben Länge deren 11. Wenn man bedenkt, dass die Form der ursprünglichen Verbindung dem Lateinischen entstammt, so darf man, ohne zu übertreiben, feststellen, dass sie im Englischen recht häufig zur Anwendung kommt. Dies hat seinen Grund in der barocken Tendenz, einzelne Satzteile durch Lostrennung von den übergeordneten Begriffen selbständig zu machen, was im deutschen Texte bis jetzt nicht belegt werden konnte[65]).

[65]) Vgl. § 10 b, B, S. 163.

E. Die nominalen Formen des Verbs[66]

Schon im Altenglischen macht sich der Einfluss des Lateinischen auf die englische Participialbildung[67]) bemerkbar. Es darf keineswegs behauptet werden, diese Bildung sei im Englischen nur den barocken Tendenzen des 17. Jahrhunderts zu verdanken. Fest steht bloss das eine: Die Sentenzhaftigkeit, der Eindruck des Improvisierten, welche vom barocken Künstler angestrebt werden, finden darin ein vorzügliches Ausdrucksmittel, das mit der Tektonik des gehackten Satzes harmoniert. Belege dafür sind z. B. in den Werken Senecas und Pascals so zahlreich, dass sie nicht besonders angeführt zu werden brauchen. Wie sich die Sache mit den germanischen Sprachen verhält, kann nur ganz allgemein festgestellt werden: Im Englischen des 17. Jahrhunderts sind, wie nach dem heutigen häufigen Gebrauch zu erwarten ist, solche nominalen Formen belegt. (Das Latein Burnets ist ausserordentlich reich daran, ein Hinweis auf die barocke Vorliebe für die Nominalkonstruktion.) Ob dieser nominale Charakter auch in der Zimmermannschen Uebersetzung festgehalten sei, soll ein Vergleich mit dem Originale zeigen. Die Untersuchung des lateinischen Textes hat sich auf L. S. 222/223 beschränkt, welche den D. S. 368/371 entsprechen. In diesem Texte sind folgende Nominalformen belegt:

I. *Der Infinitiv* steht vollkommen normal und braucht gar nicht angeführt zu werden.

II. *Das Partizip.*

a) *Das attributive Partizip* wird häufig verwendet[68]).

D. S. 369	ihre *zunehmende Kräften*	von solchen *zersprungenen Welt-Oefen*
	Feuerspeyende Berge	*zerschmolzene Flüsse* von Metall.

---

[66]) Siehe § 8, B II f., S. 68.

[67]) Ueber den Einfluss lat. Nominalformen sagt schon Sievers (Eduard Sievers, Angelsächs. Grammatik, Halle 1921), Flexionslehre, II. Conjugation, Allgemeines, Anm.: «Spät finden sich auch vereinzelt dem lat. nachgebildete participia necessitatis . . .»

[68]) Die mit denselben lat. Formen korrespondierenden Ausdrücke werden kursiv gedruckt.

	bey *vorhergehender Dürre*	von *angezündeten Bergen*
	Stürmende Feuerströme	
	brennender Pfuhl.	
D. S. 370	*glüende* Felssen-Steine	der *erzürnte* Gott
	brennende Läste	von der *entzündeten Erden.*
	Feuer-speyende Berge (zweimal)	
	von der sich *aufsperrenden* Erden.	

Fünf der attributiven Participia praesentis entsprechen dem lateinischen Wortlaut. ‚Feuerspeiend' steht für das Adj. ‚ignivomus' ‚immanes turbidi ignis fluvio (component)' wird durch ‚stürmende Feuerströme' und ‚Phlegeton' durch ‚brennender Pfuhl' wiedergegeben. Die Zahl der P. praes. übertrifft im Deutschen diejenige der lateinischen Ausgabe. Dagegen sind nur 5 (statt 8) P. perf. vorhanden, alles Uebersetzungen.

b) Die *praedikative* Form des Particips ist etwas seltener, da der Ablativus absolutus wegfällt. Hingegen ist das Participium coniunctum belegt:

S. 369
die ... Ueberschwemmung von der Sündfluth unterschieden; ...
Bäche, welche von unterirdischen Quellen entsprungen, ...
Materi, ... Feuerquellen entsprungen ...
Granaten, mit feurigem Zunder angefüllet, ...

Von den zwei möglichen Formen des Participium coniunctum wird ausschliesslich die mit dem P. perf. konstruierte verwendet.

Diese Untersuchung beweist, dass die Participialkonstruktion auch im Deutschen beliebt ist.

F. Impuls und Stauung

Weiter oben[69]) haben wir gesehen, dass das Tektonische der lateinischen Periode von der Uebersetzung verwischt wird, soweit dies mit der notgedrungenen Anlehnung des Uebersetzers an die Vorlage angeht. Nun soll die dem Ex. 153 entsprechende Periode auf treibende und retardierende Momente hin analysiert werden,

---

[69]) S. 154 ff.

um zu sehen, wie weit Zimmermann in dieser Beziehung vom lateinischen Texte abweicht.

Ex. 159[70]).

1. In dem siebenzehnten Jahrhundert von Erschaffung der Menschen an hat sich eine erschröckliche Wasserflut ereignet;
2. welche nicht nur eine Landschafft,
3. verstehe,
4. das Jüdische Land,
5. Griechenland oder eine andere,
6. sondern die gesampte Länder
7. (nachdem der grosse Abgrund zurissen worden,
8. und ein unsäglicher Regen darzu kam)
9. mit einer solchen Ueberschwemmung befallen,
10. dass die Wasser die Höhe der grösten Berge überstiege;
11. Dahero dann das ganze menschliche Geschlecht durch den gantzen Kreiss der Erden zu Grund gangen,
12. ausser den wenigen,
13. welche in einer sehr grossen Arch,
14. die aus Gottes Geheiss hierzu erbauet ward,
15. sampt einigen Thieren eingeschlossen überher geschwommen und lebendig geblieben;
16. als die einige Hoffnung der anderen Welt,
17. derene Nachkömmlinge wir seynd,
18. und als der ganze menschliche Stamme,
19. deren,
20. so noch heut zu Tag übrig sind,
21. so viel man noch der Zeit weiss.

Diese Uebersetzung hält sich, wie man beim Vergleich mit Ex. 153 sieht, in bezug auf die ganze Satzbildung an das Original. Impuls und Stauung werden in dieser Anlehnung einfach mit übernommen. Abweichungen geringerer Art finden sich in der Isolierung von ‚verstehe' und ‚deren' in 3 und 19, und der des persönlichen Relativs in 19, wo die lateinische Version sich auf das ‚stirps Humana' (Stamm) beschränkt.

[70]) D. I, 8/9; vgl. Ex. 153, S. 144.

G. Zusammenfassung:

Der Vergleich[71]) mit der lateinischen Ausgabe hat folgende Resultate gezeitigt:

1. Der Doppelpunkt wird vermieden, was die dramatische Spannung der Periode stark herabsetzt.
2. Formale Parallelen werden nach Möglichkeit betont, soweit sie nicht zum Hervorheben einer Antithese dienen.
3. Die relative Anknüpfung wird in etwa einem Viertel der im Lateinischen vorkommenden Fälle ins Deutsche übersetzt. Da Zimmermann den gehackten Stil meidet, wird sie meist durch Konjunktionen ersetzt oder, durch engere Satzverbindung, einem abhängigen Relativsatz vorangestellt.
4. Die Partizipialkonstruktion ist auch im deutschen Texte häufig anzutreffen; die attributive Form des Partizips der Gegenwart kommt auch da zur Anwendung, wo im lateinischen Texte ein Adjektiv steht, während die Partizipien der Vergangenheit alle nach dem lateinischen Vorbild geformt sind. Die prädikative dagegen ist nur in der Form eines Participium coniunctum perfecti vertreten.
5. Die Tektonik der deutschen Periode ist von der lateinischen verschieden. Es kann aber keine Gesetzmässigkeit darin festgestellt werden. Impuls und Stauung halten sich peinlich an das Original.

§ 10b) DER ORIGINALTEXT ZIMMERMANNS[72])

Während sich die vorausgegangene Analyse mit Texten beschäftigt hat, deren Syntax durch die Anlehnung an das lateinische Original stark beeinflusst war, bietet sich in der ‚Vorrede des Uebersetzers an den werthen Leser' Gelegenheit, einen deutschen Text Zimmermanns zu untersuchen, der sich nicht von vornherein

---

[71]) D. I, 8/9; vgl. Ex. 158, S. 144.

[72]) Den Hauptbestandteil dieses Textes bilden die 8 Seiten der ‚Vorrede des Uebersetzers an den werthen Leser', O, Blatt b, b1, b2 und letztes.

durch Unselbständigkeit von der lateinischen oder englischen Version unterscheidet.

Ex. 160[73]).

1. Es wird der aufrichtige Leser befinden,
2. dass der Autor eine Theologus, Philosophus, Mathematicus, und Philologus in hohem Grad seye;
3. *deme* der Juden und Heyden Theologey, sowohl, als der Christe und der Patrum bekannt:
4. *der* die Haupt-Secten der alten Barbarischen und Griechischen Philosophen in ihrem Grund eingesehen;
5. *der* in der Mathesi und in der Natur soweit avanciret,
6. dass Er den Grund der wahren Systematum Mundi rechtschaffen verstehet;
7. *und* auch in denen, wenig bekannten, Historien der Alten fürtrefflich belesen.

A. Interpunktion

Ueber die Verwendung von Strichpunkt und Komma ist nichts Wesentliches auszusagen. Hingegen finden wir hier den anreihenden Doppelpunkt, der die Aufzählung der einzelnen Momente[74]) durch Stauung lebendiger gestaltet. Daraus geht hervor, dass sich die Zimmermann'sche Interpunktion von der Burnet'schen nur dadurch unterscheidet, dass der Doppelpunkt bei Burnet stärker vertreten ist.

B. Aufbau der Periode[75])

Als äusseres Merkmal charakterisiert das teilweise Fehlen von Konjunktionen die Periode. Dies deutet darauf hin, dass es sich um eine gehackte Periode handle. Bei näherem Zusehen sehen wir aber, dass alle Sätze durch ‚dass' oder Relativpronomen verknüpft sind.

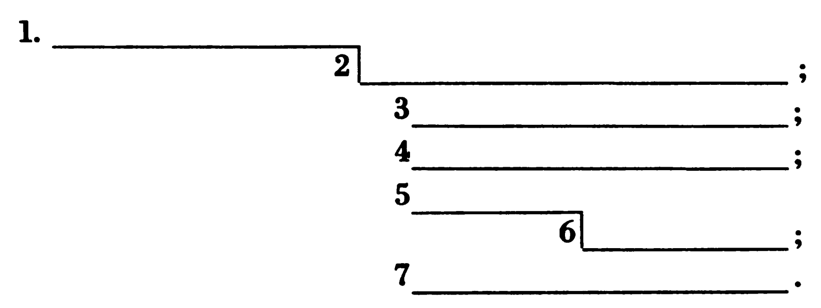
---

[73]) D. Blatt b, erste Seite.

[74]) Definition auf dem Wege der lückenlosen Aufzählung, vgl. § 8 A, S. 34.

[75]) Vgl. § 8 B I b, S. 44 ff. und II b S. 59 ff, § 9 C, S. 120 ff.

Eine schematische Darstellung gibt uns über den Bewegungsverlauf innerhalb des Ex. 160 Auskunft:



Der Satzinhalt ist nach den ersten zwei Sätzen erschöpft. Was folgt, ist blosse Erweiterung, entsprechend der § 8 B Ib S. 48 erwähnten Strukturformel. Wir finden also in dieser Periode das Kuriosum, dass ihr innerer Aufbau auf eine gehackte, ihre äusseren Kennzeichen auf eine lose Periode hindeuten.

C. Parallelismus

Eine straffe Parallelkonstruktion führt dazu, in 3, 4, 5, 7 vier Sätze durch *relative Anknüpfungen* einzuleiten, wobei im Satz 7 das Relativum allerdings durch ‚und' ersetzt worden ist. Diese vier Sätze beziehen sich auf die vier Termini Theologus (3), Philosophus (4), Mathematicus (5) und Philologus (7) in Satz 2, welche dadurch näher bestimmt werden.

D. Partizipialkonstruktionen

Das praedikative Partizip, welches dem Lateiner und dem Franzosen geläufig ist, wird im modernen Deutsch meist m i t der Kopula verwendet. Der barocke Stil zieht jedoch die prägnantere Form eines alleinstehenden Praedikativs vor. In Ex. 160 finden sich dafür vier Belege:

3. dem bekannt
4. der eingesehen
5. der avanciret
7. und belesen.

Während die Ergänzung in den ersten drei Fällen automatisch vorgenommen wird, bildet Satz 7 sozusagen ein Anakoluth: Das Subjekt wird durch das ‚und' bestimmt und ersetzt, wohl um ein drittes ‚der', welches in der Wiederholung ermüdend gewirkt hätte, zu vermeiden. Das Prädikativ, diesmal ein Adjektiv, trägt zur Isolierung des Satzes bei, weil die analoge Form zuerst in dem ‚verstehen' des vorausgehenden Satzes gesucht wird. Diese Entstehung eines Anakoluths durch syntaktische Trennung ist auch im Teil über englische Syntax beobachtet worden[76]).

Ex. 161[77]).

I.
1. Sie werden vielleicht von der *eingehenden Fülle* der Heyden,
2. von der *Bekehrung* der Juden,
3. und deren noch ungläubigen Völker ihme Einwurf thun,

II.
4. welches *unter der Zeit* des Antichrists,
5. so das Obstaculum ist,
6. nicht geschehen möge,
7. sondern *hernachmals:*

III.
8. und doch *nicht erst* nach der allgemeinen Welt-Verbrennung

IV.
9. weil alsdann keine Bekehrung der Völcker,
10. allda keine mehr sein werden,
11. sondern nur seine Belohnung denen Heiligen,
12. so das Mahl-Zeichen des Thiers nicht angenommen,
13. zu gewarten wäre;

V.
14. da doch die Blätter vom Holtz des Lebens,
15. das auf der neuen Erden mitten im Paradiess Gottes stehet,
16. den Heiden zur Gesundheit, das ist, zu ihrer Bekehrung dienen werde.

Die äusseren Merkmale der losen Periode, Interpunktion und Satzverbindungen (Konj. und Rel. Pron.), weisen im Ex. 161 auf eine solche hin. Die Analyse des *Aufbaus* soll nun zeigen, ob auch

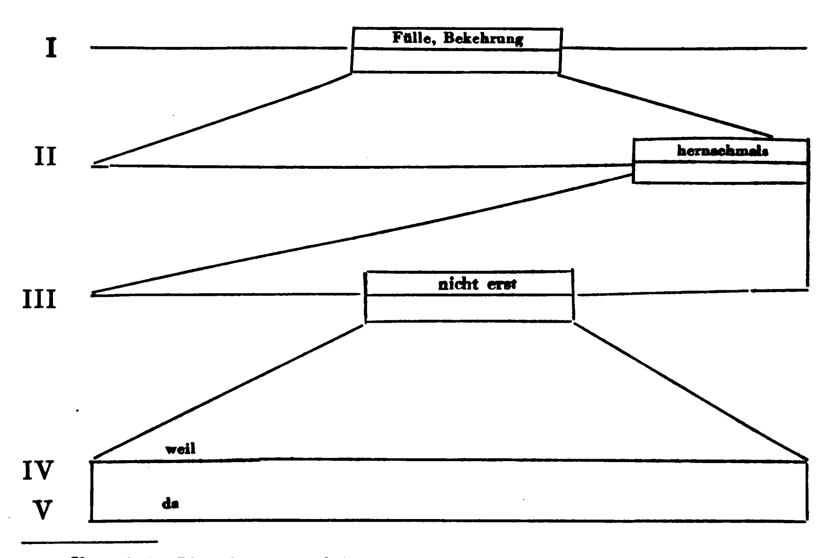
76) § 8 B I e, S. 58 ff.

77) D. Blatt b 3, erste Seite.

dieser der Strukturformel des losen Stils entspreche, oder ob, wie im vorigen Beispiel, ein Widerspruch zwischen äusserer und innerer Form vorhanden sei.

Die ganze Periode zerfällt in fünf Teile, deren erster den Gedanken formuliert, dass möglicherweise fromme Chiliasten[78]) gegen die Burnet'schen Bekehrungen im tausendjährigen Reiche Einspruch erheben könnten. Der II. Teil bezieht sich auf die Ausdrücke Fülle und Bekehrung des I., deren Eintreffen durch ‚hernachmals' ganz allgemein in eine spätere Epoche verlegt wird. Der III. Teil begrenzt diese Epoche und der IV. und V. begründen diese Begrenzung der von den Gegnern Burnets zur Bekehrung festgesetzten Zeit, der IV., indem er ausführt, *wozu* die spätere Zeit gebraucht wird, der V. mit der Tatsache, *dass* der zur Bekehrung unerlässliche Baum des Lebens im Weltbrand zugrunde gehen muss und die Bekehrung folglich vorher stattzufinden hat.

Daraus geht hervor, dass es sich wirklich um einen *Kettensatz* handelt, wo jeder Teil an einen vorausgehenden Ausdruck gebunden ist. Die schematische Darstellung sieht folgendermassen aus:



[78]) Vgl. D. Blatt b 3, erste Seite, den dem Ex. 161 vorausgehenden Satz.

Damit ist die *lose Periode* in ihrer reinsten Form auch bei Zimmermann belegt.

Ex. 162[79]).

1. Die Welt vernünfftlet nur in deme, was zu eusserlicher Lust reizet.
2. Aber in den Wundern Gottes, sofern sie zur Tugend und Frombkeit, ja zu Gott führen, stehen die meisten müssig:
3. sind vergnügt an deme, was sie eusserlich beredet werden;
4. nach dem Grund forschen sie nicht.

Der 1. Satz gehört nicht zu der Periode, ist aber insofern zu ihrem Verständnis notwendig, als er ihre Form bedingt: der 2., Träger des ganzen Inhalts, bildet dazu einen Gegensatz, dessen antithetische Möglichkeiten Zimmermann, übereinstimmend mit dem, was wir in seiner Uebersetzung festgestellt haben, nicht ausnutzt. Die beiden letzten Sätze erläutern den Ausdruck ‚müssig', dem sie positiven Gehalt geben. Zugleich bildet das Adjektiv ‚eusserlich' eine Brücke, welche die ganze Periode noch enger an den ersten Satz bindet. Aus diesem Beispiel geht hervor, dass die *gehackte Periode* von Zimmermann ebenfalls verwendet wird, obwohl er die lose vorzieht, sobald es sich um umfangreichere Satzgebilde handelt.

E. Zusammenfassung:[80])

1. Die Zimmermann'sche Interpunktion unterscheidet sich von der Burnet'schen hauptsächlich durch weniger zahlreiche Verwendung des Doppelpunktes.
2. Sowohl gehackte als lose Periode sind belegt. Es findet sich auch ein Beispiel für eine lose, nach der Strukturformel der gehackten aufgebaute Periode.
3. Entsprechend den Beobachtungen, die wir für die Zimmermann'sche Uebersetzung machten[81]), werden Parallelen betont.

[79]) D. Blatt b, erste Seite.
[80]) Vgl. § 10 a G, S. 162.
[81]) Vgl. § 10 a B, S. 150.

4. Die relative Anknüpfung wird auch im deutschen Originaltext gebraucht.
5. Auch die Partizipialkonstruktion findet Verwendung; wie im Englischen entsteht daraus durch syntaktische Trennung ein Anakoluth.

§ 10c) VERSIFIZIERTE INHALTSANGABEN

Die von Burnet beigefügte Inhaltsangabe der einzelnen Kapitel wird von Zimmermann wörtlich wiedergegeben. Daneben schickt er jedoch seiner Uebersetzung noch eine poetische Darstellung der in der Theorie behandelten Vorgänge voraus unter dem Titel: «Im Burnetischen Erd'Entwurff, enthaltener Inhalt vom Uebersetzer auff poetische Art und Manier, auch Teutsch verfasset.» Er begnügt sich aber nicht mit diesen 41 vierzeiligen Alexandrinerstrophen, sondern fügt noch ein in 17 Pentametern verfasstes lateinisches «Argumentum» bei: «Argumentum hujus Burnetianae Theoriae una cum Encomio Autoris filo poetico a translatore exaratum.»

A. Das lateinische «Argumentum»[82]

Was uns besonders an diesem lateinischen «Gedicht» interessiert, ist nicht seine Form, sondern sein Inhalt. Wir sehen uns in die mythologische Welt des klassischen Altertums versetzt. Die im Innern der Erde gefangene *Thetis* fleht *Phoebus Apoll* an, sie zu befreien. Da die Tellus ‚intumuit', d. h. sich aufgespielt hat, wird dem Wunsche der Thetis willfahren. Sie teilen sich nun beide in das Reich der Erde, nachdem der Abgrund sich geöffnet hat (rupto Barathro). Vulkan schürt den Streit, der bald zwischen beiden entsteht, und verlangt von Jupiter, er solle seine Blitze mit dem Feuer Vulkans zur Zerstörung beider vereinigen. Dies geschieht, aber Götter und Göttinnen geben der betrübten Tellus ihr Reich im selben Zustand wie vor der Befreiung der Thetis für 1000 Jahre zurück. — — Diese Auseinandersetzung brauche keine Kritik zu

---

[82]) D. Blatt O.

fürchten, es sei denn die der Scheelsüchtigen, aber auch wenn sie den Neidern missfalle, mache das nichts aus, wenn sie nur von geraden Männern gebilligt werde. Wie der Ruhm der Antike lebe, so solle der Burnet'sche nicht untergehen. — Zum Abschluss stellt Zimmermann fest, es sei an ihm, dem Uebersetzer, den Ruhm Burnets zu besingen.

Diese kurze Inhaltsangabe zeigt, wie weit die Erörterungen Zimmermanns von der Burnetschen Gedankenwelt entfernt sind. Dieser zieht die antike Mythologie nur zur Veranschaulichung der Naturereignisse heran; seine personifizierten Himmelskörper[83]) haben zwar menschliche Eigenschaften und handeln wie lebende Wesen, sind aber keine losgelösten Emanationen der von ihnen beherrschten Materie, welche Menschengestalt angenommen haben. Die personifizierte Darstellung Burnets ist somit poetisch, aber nicht unchristlich. Die Götter und Göttinnen Zimmermanns muten dagegen sehr heidnisch an. Sie streiten und versöhnen sich, und die Veränderungen der Erde hangen von ihren Entschlüssen ab[84]): Die biblische Betrachtung Burnets ist zu einem heroischen Drama geworden.

B. Die deutschen Verse[85])

Das äussere Verhältnis[86]) der beiden Darstellungen zeigt schon, dass die deutsche Fassung viel detaillierter sein muss als die lateinische, um so mehr, als sie bloss die Beschreibung der in der Theorie behandelten Vorgänge gibt und nicht auf Kritik und Autor zu sprechen kommt. Die Inhaltsangabe der Pentameter genügt aber auch für die Alexandriner. Was uns daran beschäftigen soll, ist die Form:

I. Versform.

In der Regel handelt es sich um die normale, 12silbige Form mit der Zäsur nach der sechsten Silbe. Es kommt auch etwa vor,

---

[83]) Vgl. § 8 C I 1, S. 101 ff.

[84]) Wir spüren nichts mehr von der göttlichen Vorsehung, welche Burnet immer wieder betont.

[85]) D, Blatt a 3, erste Seite.

[86]) 84: 164 Zeilen, inhaltlich 26: 164, d. h. etwa sechsmal soviel deutsche wie lateinische.

dass an vierter Stelle ein Komma steht, welches die zweite ‚Coupe' nach der 8. Silbe erwarten lässt. Diese würde aber meist ins Wortinnere fallen, während die Zäsur an sechster Stelle trotzdem möglich ist, so: I,3[87]). Zu ihrer Lust, und musst / der unterirdisch Sitz .... III,4 Der Augen fleusst, begeusst / der Wangen Silberdach.

II. Reimtechnik.

Der Wechsel zwischen weiblichen und männlichen Reimpaaren wird stets berücksichtigt. Die unbetonte, weibliche Silbe wird wie in der französischen Metrik nicht gezählt[88]).

Text[89]):

XXII. Ja wo ich geh und steh, mein Hoffen sich erneuet,
Weil Eris immer noch Zanck, Zwist und Streit ausstreuet,
Sodass das nasse Volck mit Tellus Kindern sich
Bald hie bald dort bewegt, und schlägt sich mächtiglich.

XXIII. Die Gräntz' entgräntzt sich offt, der Thron wird offt entthrönet,
Bald Tellus ichtwas kriegt, bald Thetis sie verhöhnet
Reisst ihr vor Neid vom Kleidt ein Stück, und geht davon.
Kurz: nimmer bleibt bekleidt ihr beeder Thron und Kron.

XXIV. Der krum, nicht dumme, Gott von Eyffer-Hitz erhitzet,
Den Blitzen-Gott anblitzt, der in den Wolcken sitzet,
Er fleht und fleht doch nicht; sein Flehen feuren ist;
Im Seufftzen seufftzt er nicht, sein Stimm die Berge frisst.

XXV. Er kracht mit Macht und pocht aus seinem Loch und Bergen
sampt Brontes, Steropes und andern Feuer-Schergen,
Mein Donner, Donner-Gott, hör an, vor Dir nichts helt,
Wann du mit Blitzen blitzst, und schröckst die gantze Welt.

---

[87]) Es wird durch Abgabe des Verses (röm. Ziffer) und der Zeile (arabische Ziffer) zitiert.

[88]) Vgl. Th. Spoerri, Französische Metrik, München 1929, S. 85. «Maudit château! Maudit amour! Maudit voyage!» (La Fontaine, Ragotin.)

[89]) Blatt a 3, zweite und dritte Seite.

XXVI. Uns wundert sonderlich, wie lang du kannst zuhören
Der so verstellten Welt, da Heeren und Verstören,
Da Zanck und Sünden-Gstanck alschon zu Lohnen ruft,
Da Tellus bellt und bröllt, da Thetis schaumt und pufft.

XXVII. Wann kombt dein Tag, der Tag, da Erden von der Erden
Wird geh'n und nicht vergeh'n, und soll geurtheilt werden?
Hab ich dein Keil und Pfeil bey wach- und stiller Nacht,
Unrecht mit meinem Knecht und auch umbsonst gemacht?

XXX. Drauff Aetna sumbst und brumbst, Strongyle sausst und brausset
Vesuv zerspalt und knallt, der Erd und Thetis grauset,
Das Wetter schmettert zu vom Donnergott erweckt
Das Feur ist feuriger, Vieh, Mensch und Fisch ersteckt.

Auffallend sind Reimbildung und Assonanz im Versinnern:

a) reine Reime:

XXII,1 geh, steh
XXIII,3 Neid, Kleidt
XXIII,4 Thron, Kron
XXV,1 Kracht, Macht
XXVI,3 Zanck, Gstanck
XXVII,3 Keil, Pfeil
XXVII,4 Unrecht, Knecht
XXX,1 sumbst, brumbst
XXX,2 zerspalt, knallt.

b) unreine Reime:

XXII,3 bewegt, schlägt
XXVI,2 Heeren, Verstören
XXVI,4 bellt, bröllt.

c) Assonanz:

XXII,3 Sodass das nasse
XXIII,4 bleibt, bekleidt
XXV,1 pocht, Loch
XXV,2 Brontes, Steropes
XXVII,3 wach-er, Nacht
XXX,3 Wetter, schmettert.

Zu diesen Formen, welche neben den Endreimen schon stark symmetrisierend wirken, kommen noch solche, die, selber einsilbig, auf zweisilbige Wörter reimen, deren zweite Silbe aber nicht betont ist.

d) Einsilbige Wörter auf zweisilbige (2. Silbe unbetont) gereimt:

XXII,2 Streit, ausstreuet (unrein)
XXIV,1 krum, dumme
XXVI,2 verstellten Welt
XXVI,3 alschon, Lohnen
XXX,1 sausst, brausset.

Häufig sind auch Wörter desselben Stammes untereinander durch Alliteration und Assonanz verbunden.

e) Alliteration und Assonanz bei Wörtern desselben Stammes:

XXIII,1 Gräntz, entgräntzt, Thron, entthrönet
XXIV,1 von Eyffer-Hitz erhitzet
XXIV,2 den Blitzen-Gott anblitzet
XXIV,4 Im Seufftzen seufftzt
XXV,4 mit Blitzen blitzst
XXVII,2 geh'n, vergeh'n
XXX,4 das Feur ist feuriger.

f) Auf sich selbst gereimte Wörter:

XXIV,3 fleht
XXV,3 Donner
XXVII,1 Tag. Erden.

g) Alliteration:

Ohne Reim oder Assonanzverstärkung steht in unserem Textausschnitt nur ein einziges Beispiel von Alliteration, nämlich:
XX,2 Zanck, Zwist.

Auf die 28 analysierten Zeilen entfallen, ausser den Endreimen, *34 Reim-Assonanz-* oder *Alliterationspaare.* Dieser Reichtum wirkt rein asianisch.

III. Wortspiele.

XXIV,3 und 4 Er fleht und fleht doch nicht, sein Flehen feuren ist;
Im Seufftzen seufftzt er nicht, sein Stimm die Berge frisst.

XXVII,1 und 2 Wann kombt dein Tag, der Tag, da Erden von der Erden
Wird geh'n und nicht vergeh'n, und soll geurtheilt werden.

Solche Stellen rufen wenig glückliche ‚puns' in Erinnerung. Der asianisch-barocke Charakter dieser Wortspiele ist offenbar. Sie erzielen künstliche Pointen, welche auch dem Lateiner nicht fremd sind[90]).

§ 11. SCHLUSSFOLGERUNG

In seiner Abhandlung über die Prediger des englischen Barock[91]) sieht sich Pützer genötigt, in der Schlussbemerkung[92]) den Begriff des Barocken anders als zeitlich[93]) zu definieren:

«Die grossen Stilarten Klassik, Barock, Romantik erscheinen manchmal verwirrt; nicht aber so, dass man nicht immer wieder versuchen möchte, sie scharf zu umgrenzen und gedanklich neu zu erfüllen. *So konnte ich es auch nicht unterlassen, über die äusserlichen Grenzen eines zeitlichen Barock hinaus Möglichkeiten zu suchen einer Definierung des Barock als Stil.* Dabei möchte ich ausgehen von dem genannten Kern eines organisch-klassischen, allseitig ausgeglichenen Kunstwerks und alles, was ausserhalb liegt, aber doch noch irgendwie in Beziehung zu ihm, Barock nennen oder Romantik, je nachdem die Haltung dem Vorbild gegenüber mehr bejahend oder mehr verneinend ist.»

---

90) Siehe § 5 C, S. 21.
91) Fritz Pützer, Prediger des engl. Barock stilistisch untersucht. Diss., Bonn 1931.
92) Fritz Pützer, S. 132.
93) Fritz Pützer, S. 12: Frühbarock 1575—1625, Hochbarock 1625—1660.

Um von vornherein eine solche nachträgliche Korrektur zu vermeiden, habe ich im zweiten Teile dieser Abhandlung[94]) versucht, an Hand der Entwicklungsgeschichte des klassischen Prosastils und der modernen kunst- und literarhistorischen Stilkritik den Begriffsinhalt des Wortes ‚barock' herauszuschälen, um eine feste Basis für die stilistische Untersuchung zu erhalten, deren Aufgabe es ist, festzustellen, *ob sich in der Theory barocke Stilmerkmale finden und wie sich die lateinische und deutsche Version in dieser Beziehung zur englischen verhalten.*

Die Analyse des englischen Werkes hat ergeben, dass sich der englische Stil trotz einiger asianischer Momente in Wort und Bildwahl mit demjenigen deckt, welchen Meissner *empirisch-sachlich*[95]) nennt: Das Bild dient wirklich der Konkretisierung abstrakter Begriffe, und die Aufzählungen wissenschaftlicher Vollständigkeit. Burnets englischer Stil erfüllt auch das Croll'sche Postulat anticiceronianischen Stiles[96]): Wiedergabe der Idee als Werdendes und nicht als Abgeschlossenes.

Die lateinische Fassung der Theorie ist nüchterner als die englische. In Bild und Wortwahl fehlt jeder Schwulst. Der Stil hat starke Aehnlichkeit mit der Prosa Senecas, den Norden weder zu den nörgelnden Atticisten noch zu den Anhängern des Asianismus, sondern zu einer zwischen lächerlichen Neoterismen und übertriebenen archaistischen Tendenzen vermittelnden Gruppe zählt[97]). Antithese und Parallelismus sind im Lateinischen stärker entwickelt als im Englischen.

Dabei muss natürlich berücksichtigt werden, dass diese Formen aller Rhetorik, und nicht etwa bloss der asianischen geläufig sind. Die Tektonik der lateinischen Periode ist ebenfalls auf das ausgeprägte Stilgefühl des Lateiners (und des lateinisch Schreibenden) zurückzuführen. Im Rhythmus endlich sehen wir ein ausgesprochen

[94]) S. 18 ff.
[95]) Siehe § 6 B I, S. 28 ff.
[96]) Siehe § 6 B II, S. 30 ff.
[97]) Siehe § 5 B, S. 20 ff.

asianisches Charakteristikum, welches Burnet wahrscheinlich unbewusst von den Kirchenvätern[98]) übernommen hat.

Die asianischen Merkmale, welche in der englischen Fassung nur sporadisch vorgekommen sind, treten also in der lateinischen zugunsten des empirisch-sachlichen fast vollständig zurück.

Wie verhält es sich nun mit der deutschen Uebersetzung? Einmal kopiert sie jeden Parallelismus, wo immer er nicht zur Verstärkung der Antithese dient und bringt ihn auch dort zur Anwendung, wo er von der lateinischen Version vernachlässigt wird. Dann vermeidet sie die Wiedergabe des Doppelpunktes, was darauf hinweist, dass Zimmermann den losen Stil dem gehackten vorzieht. Im übrigen lässt sich die deutsche Syntax der englischen wohl vergleichen, was auch die Untersuchung der ,Vorrede des Uebersetzers[99]) bestätigt.

Die beiden Versifikationen[100]) des Inhaltsverzeichnisses weisen aber ausgeprägt asianische Züge auf: Mythologische Gestalten[101]), formale Antithesen, Assonanz und häufigen Reim innerhalb der Zeile.

Die deutsche Uebersetzung muss also, obwohl sie als Wiedergabe den empirisch-sachlichen Grundton des Originals übernimmt, von allen drei Theorien als die im landläufigen Sinne des Wortes barockste bezeichnet werden.

---

[98]) § 5 C, S. 21 ff.

[99]) § 10 b, S. 162 ff.

[100]) § 10 c, S. 168 ff.

[101]) Vgl. Walter Schirmer, Antike, Renaissance, Puritanismus. München 1914. 1. Kap. Verwendung der klass. Mythologie, S. 24—72.

Literatur-Verzeichnis

(E) The Sacred Theory of the Earth: Containing an Account of the Original of the Earth, And of all the General Changes which it hath already undergone, or is to undergo, till the Consummation of all Things. In Four Books. I. Concerning the Deluge, II. Concerning Paradise, III. The Burning of the World. IV. The new Heavens and New Earth. Vol. I and II, London: Printet for H. Lintot, at the Cross-Keys against St. Dunstans-Church in Fleet-street MDCCXXXIV (first ed. 1685—89).

(L) Th. Burnetti Telluris Theoria Sacra, Orginem et Mutationes Generales Orbis Nostri, Quas aut jam subiit, aut olim subiturus est, complectens. Editio ultima, priori longe correctior, et copioso rerum indice auctior. Amstelaedami, Apud Joannem Wolters, M.C.C.XCIX (editio prima MDCLXXXI—LXXXIX).

(D) Theoria Sacra Telluris, d. i. Heiliger Entwurff oder Biblische Betrachtung des Erdreichs, begreiffende, Nebens dem Ursprung die allgemeine Enderungen, welche unser Erd-Kreiss einseits allschon ausgestanden, und anderseits noch auszustehen hat; Anfangs von Herrn Thomas Burnet in Latein zu London heraus gegeben. Anjetzo aber ins Hochteutsche übersetzt, und dem curiosen Leser zu Dienste mit einem doppelten Register, mehreren Figuren und diensamen Anmerckungen erläutert. Durch M. Joh. Jakob Zimmermann, Vayhinga-Wurtenbergicum. Com Gratia & Privilegiis singularibus. Hamburg, zu finden bey Gottfried Liebernickel, im Jahre 1698.

An Answer to the Exceptions made by Mr. Erasmus Warren, Against the Sacred Theory of the Earth. London 1734.

A Short Consideration of Mr. Erasmus Warren's Defence of his Exceptions Against the Theory of the Earth. In a Letter to a Friend. London 1734.

Reflections upon the Theory of the Earth. Occasioned by a Late Examination of it. In a Letter to a Friend. London 1934.

Addison Jos., Esq. Works printed for T. Johnson, London 1722 (Ad Insignissimum Virum D. Tho. Burnettum, Sacrae Theoriae Telluris Auctorem, 1699).

Albatross, the Book auf Short Stories, Hamburg 1934 (Huxley, Aldous, Little Mexican, S. 171).

Aster E. v., Geschichte der Philosophie, Leipzig 1932.

Bally Charles, Traité de Stilistique Française, Heidelberg-Paris 1933, II.

Barker Ernest, National Character, London 1928.

Bartolotti Ettore, s. Archivio di Storia della Scienza, Sept. 1924.

Bellay Joachim du, Déffence et Illustration de la Langue Française, publ. 1749.

Bibel, nach der deutschen Uebersetzung D. Martin Luthers, Taschenausgabe, Stuttgart 1932.

Brahe Tycho, De mundi aetherii recentioribus phaenomenis, publ. 1558.

Boillot Felix, Psychologie de la Construction dans la phrase française moderne, Paris 1930.

Brie Friedrich, Englisches Lesebuch, Germ. Bibl. I, III. Reihe, Bd. 5, Heidelberg 1923.

Carroll Lewis, Alice in Wonderland and Through the Looking-Glass and other Comic Pieces, publ. J. M. Dent (Everyman's Library).

Chamber's Cyclopedia of English Literature, London 1902.

Cicero M. Tullius, Catilinarische Reden, Teubner, Leipzig 1930.

Copernici Nicolai, Toriniensis de Revolutionibus Orbium Coelestium Libri VI, 1543, Neuauflage 1551.

Crofts Bishop, Some Animadversions, London 1685.

Croll Morris W., Attic Prose in the Seventeenth Century, Stud. in Philology, Bd. 28, Nr. 2, Minnesota 1921 (nicht erhältlich).

Croll Morris, The Baroque Style in Prose, Studies in English Philology, Minnesota 1929 (A miscellany in Honour of Frederick Klaeber, ed. by Kemp Malone and Martin B. Ruud).

Dilthey, Ges. Werke, Leipzig 1914, Teubner 1923.

Dobrée Bonamy, Modern Prose Style, Oxford 1934.

Fehr Bernhard, The Antagonism of Forms in the Eighteenth Century. (Abstract of a Course of Lectures given at Westfield College University of London, March 1936.) English Studies Vol. XVIII, 1936, S. 115 ff. und S. 193 ff., und Vol. XIX, 1937, S. 1 ff. und S. 49 ff.

Fehr Bernhard, Die englische Literatur von der Renaissance bis zur Aufklärung. II. Die englische Literatur des 17. und 18. Jahrhunderts vom Bürgerkrieg bis zur Vorromantik. Handbuch der Lit. Wiss. Athenäum Potsdam 1933.

Fénélon, Dialogue sur l'Eloquence, ersch. 1728.

Ermatinger Emil, Barock und Rokoko in der deutschen Dichtung, Teubner 1926.

Greenstreet, s. ‚Newton'.

Grierson H. J. C., Cross Currents in Engl. Lit. of the XVIIth Cent., London 1929.

Hausenstein W., Vom Geist des Barock, München 1924.

Heathcote Dr. Ralph, An Account of the Life and Writings of the Rev. Thomas Burnet, LL. D. First publ. 1759, together with the Theory Edition of the same Year, Photocopy of the B. M.

Hobbes Thomas, English Works of, London 1834.

Hooke Robert, De Petentia Restitutiva, London 1678.

Huggins Sir William, The Royal Society, London 1906.

Huxley Aldous, s. Albatross.

Jespersen Otto, Essentials of English Grammar, London 1935, III.

Joel Karl, Wandlungen der Weltanschauung, Tübingen 1928.

Jones Richard F., Science and English Prose Style in the third quarter of the 17th C., publ. of the Mod. Language Ass. of America, Bd. XLV, Heft 4, 1930.

Keill John of Balliol ‚An Examination of Dr. Burnet's Theory, 1698.

Köhler Ludwig, Die Offenbarung und ihre heutige Deutung, Zürich 1924.

Lehmann Rosamond, The Weather in the Streets, Albatross, Hamburg 1937.

Linick Leroy M., Thomas Burnet's Theory of the Earth, Seminararbeit, Zürich April 1935, Manuskript.

Love A. E. H., Lehrbuch der Elastizität, Teubner 1907.

Lyly John, Euphues, The Anatomy of Wit., ersch. 1579.

Lyly John, Euphues and his England, ersch. 1580.

Meissner Paul, Die geistesgeschichtlichen Grundlagen des englischen Literaturbarock, München 1934.

National Biography, Dict. of., London 1886.

Newton Isaac, ed. by Greenstreet, Mathematical Association, London 1927.

Newton Isaac, Philosophiae Naturalis Principia Mathematica, ersch. 1687.

Norden Edward, Die antike Kunstprosa vom VI. Jahrhundert v. Chr. bis in die Zeit der Renaissance, Leipzig 1909, II.

Olschki L., Galilei und seine Zeit, Halle 1927.

Ovidius P. Naso, Vol. II, Metamorphoses, Teubner 1925.

Pascal, Pensées, Paris (Nelson) 1934.

Pater Walter (s. Brie, S. 295), aus ‚The Renaissance' (1873, I).

Pützer Fritz, Prediger des engl. Barock stilistisch untersucht, Diss. Bonn 1929.

Read Herbert, English Prose Style, London 1932.

Roget Peter, Thesaurus of English Words and Phrases, Rev. by Andrew Boyle and Charles Lee, London 1932, IX.

Russel L. J., Plagiarism in the 17th Century, Article on the Controversy Newton-Leibnitz, s. Newton, ed. Greenstreet.

Sallustius Catilina (ed. Axel W. Ahlberg), Teubneriana Nr. 1765.

Schirmer Walter F., Antike, Renaissance und Puritanismus, München 1924.

Senecae L., Annaei Philosophi Opera, editio accurata, Biponti CIƆIƆCCLXXII.

Sievers Eduard, Angelsächsische Grammatik, Halle 1921, III.

Spectator, The, Vth ed., London 1720.

Spoerri Theophil, Französische Metrik, München 1929.

Streibich A., Prinzipien zur Wiedergabe des deutschen Satzes im Englischen, Diesterweg, Frankfurt 1934.

Süss E., Die Sintfluth eine geologische Studie, Prag und Leipzig 1883.

Taciti P., Cornelii Libri ab excessu Divi Augusti I—VI, Teubneriana.

Theologie, Realencyklopaedie für prot. Theologie und Kirche, ed. Albert Hanck, Leipzig 1904.

Trier Jost, der deutsche Wortschatz im Sinnbezirk des Verstandes; die Geschichte eines sprachl. Feldes. I Germ. Bibl. Streitberg II 31, Heidelberg 1931.

Walder Dr. E., Lateinische Schulgrammatik, Zürich 1924, V.

Walter Emil J., Galileo Galilei, Volkshochschule, V. Jg., Heft II, Februar 1927.

Walzel Oskar, Gehalt und Gestalt im Kunstwerk des Dichters, Hb. der Literaturwiss., Berlin 1923.

Warren Erasmus, Defence of the Exceptions.

Warren Erasmus, Geologica, or a Discourse concerning the Earth before the Deluge, London 1690.

Whiston William, Nova Telluris Theoria, 1696.

Whiston, Wilhelm Whistons, Hochberühmten Engelländers *Nova telluris Theoria*, das ist: Neue Betrachtung der Erde, Nach ihrem Ursprung und Fortgang biss zur Hervorbringung aller Dinge, oder: Eine gründliche, deutliche und nach beygefügten Abrissen eingerichtete Vorstellung ... Aus dem Englischen übersetzt von M. M. S. V. D. M. Frankfurt, bey Christian Gottlieb Ludwigen 1713.

Wilde Hans Oscar, Der Gottesgedanke in der englischen Literatur. Sprache und Kultur der germ.-rom. Völker, Angl. Reihe I, Breslau 1930.

Wilson's Art of Rhetorique, Oxford 1560.

Windelband Wilhelm, Geschichte der Philosophie, Tübingen 1900, II.

Wölfflin Heinrich, Renaissance und Barock, München 1925, IV.

Wölfflin Heinrich, Kunstgeschichtliche Grundbegriffe, München 1923.

Wolf A., A History of Science, Technology and Philosophy in the XVIth and XVIIth Centuries, London 1935.

Wolf R., Geschichte der Astronomie, München 1877.

Zinner E., Die Geschichte der Sternkunde, Berlin 1931.